



HESSISCHER LANDTAG

05. 03. 2009

5. Sitzung

Wiesbaden, den 5. März 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	245		
<i>Entgegengenommen</i>	245		
Vizepräsident Frank Lortz	245		
23. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Una bhängigkeit des Rundfunks sichern – Hände weg vom ZDF, Herr Koch)		36. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Kommission gibt grünes Licht für den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden – wichtiges Signal für die Schaffung neuer Arbeitsplätze in Nordhessen	
– Drucks. 18/108 –	245	– Drucks. 18/136 –	260
<i>Abgehalten</i>	253	<i>Angenommen</i>	267
Thorsten Schäfer-Gümbel	245	Dr. Walter Arnold	260
Dr. Ulrich Wilken	246	Karin Müller (Kassel)	260
Karin Wolff	247	Uwe Frankenberger	262
Tarek Al-Wazir	248	Marjana Schott	263
Wolfgang Greilich	250	Jürgen Lenders	264
Ministerpräsident Roland Koch	250	Florian Rentsch	265
Günter Rudolph	252	Minister Dieter Posch	265
Axel Wintermeyer	252	Günter Rudolph	266
Vizepräsident Frank Lortz	253	Vizepräsidentin Sarah Sorge	266
24. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuordnung der Finanzmärkte – Vernunft statt Populismus)		26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuer Tarifvertrag der Länder – hessische Beschäftigte dürfen nicht vor der Tür bleiben)	
– Drucks. 18/109 –	253	– Drucks. 18/111 –	267
<i>Abgehalten</i>	259	<i>Abgehalten</i>	273
Fritz-Wilhelm Krüger	253	Jürgen Frömmrich	267
Norbert Schmitt	254	Holger Bellino	268
Margaretha Hölldobler-Heumüller	255	Hermann Schaus	269
Janine Wissler	256	Dr. Frank Blechschmidt	270
Clemens Reif	257	Günter Rudolph	271
Minister Karlheinz Weimar	258	Minister Volker Bouffier	271
Vizepräsident Frank Lortz	259	Vizepräsidentin Sarah Sorge	273
44. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend nach der Finanz- nun die Wirtschaftskrise: „Wir zahlen nicht für eure Krise“		21. Antrag der Fraktion der SPD betreffend einstimmigen Beschluss der Konferenz der Arbeits- und Sozialminister zur Neuorganisation des SGB II umsetzen	
– Drucks. 18/155 –	259	– Drucks. 18/76 –	273
<i>Abgelehnt</i>	259	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	284
Vizepräsident Frank Lortz	259	32. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Betreuung von Langzeitarbeitslosen	
25. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Grünes Licht für Kassel-Calden – neue Arbeitsplätze für Nordhessen)		– Drucks. 18/131 –	273
– Drucks. 18/110 –	259	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	284
<i>Abgehalten</i>	266	Petra Fuhrmann	273
		Dr. Ralf-Norbert Bartelt	275
		René Rock	276
		Marcus Bocklet	278, 284
		Marjana Schott	280

	Seite		Seite
Minister Jürgen Banzer	281	28. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Förderung von Infrastrukturinvestitionen in Hessen	
Thorsten Schäfer-Gümbel	282	– Drucks. 18/140 zu Drucks. 18/121 zu Drucks. 18/27 –	301
Janine Wissler	283	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Vizepräsidentin Sarah Sorge	284	<i>Gesetz beschlossen</i>	309
43. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zurückweisung der öffentlichen Einflussnahme in ein laufendes Verfahren durch den Hessischen Minister der Justiz, für Integration und Europa		Wolfgang Decker	301
– Drucks. 18/154 –	284	Norbert Schmitt	302
<i>Abgelehnt</i>	292	Dr. Walter Arnold	303
Heike Hofmann	284	Willi van Ooyen	304
Axel Wintermeyer	286	Mathias Wagner (Taunus)	305
Mathias Wagner (Taunus)	287	Axel Wintermeyer	305
Wolfgang Greulich	287	Leif Blum	305
Hermann Schaus	289	Tarek Al-Wazir	306
Minister Jörg-Uwe Hahn	290	Jürgen Lenders	307
Norbert Schmitt	290	Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer	308
Florian Rentsch	291	Präsident Norbert Kartmann	309
Tarek Al-Wazir	292	29. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Erleichterung der vorläufigen Haushaltsführung und zur Investitionssicherung (Vorschaltgesetz 2009)	
Vizepräsidentin Sarah Sorge	292	– Drucks. 18/141 zu Drucks. 18/122 zu Drucks. 18/28 –	309
11. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Senkung der Klassenobergrenzen in den Schulen und Gruppengrößen in den Kindertagesstätten		<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
– Drucks. 18/25 –	292	<i>Gesetz beschlossen</i>	309
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	301	Frank-Peter Kaufmann	309
18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend neues Zuweisungsverfahren für Hessens Schulen		Präsident Norbert Kartmann	309
– Drucks. 18/73 –	292	40. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konjunkturprogramme zügig umsetzen – fairen Wettbewerb und Korruptionsschutz weiterhin gewährleisten	
hierzu:		– Drucks. 18/142 zu Drucks. 18/123 –	309
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	309
– Drucks. 18/107 –	292	Präsident Norbert Kartmann	309
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	301	41. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Wirtschaftskrise bekämpfen – sozial, transparent und nachhaltig investieren	
35. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerzuweisung neu strukturieren – Transparenz herstellen, Ressourcen zielgerichtet einsetzen		– Drucks. 18/143 zu Drucks. 18/137 –	309
– Drucks. 18/135 –	293	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	310
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	301	Präsident Norbert Kartmann	309
Barbara Cárdenas	293		
Heike Habermann	294, 300		
Hans-Jürgen Imer	295		
Mathias Wagner (Taunus)	297		
Florian Rentsch	299		
Mario Döweling	299		
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann	300		
Vizepräsident Heinrich Heidel	301		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretär Boris Rhein
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann

Abwesende Abgeordnete:

Ellen Enslin
Lisa Gnadl
Dorothea Henzler
Regine Müller (Schwalmstadt)
Dr. Judith Pauly-Bender

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung und heiße Sie zu dieser frühen Stunde alle herzlich willkommen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung habe ich Ihnen mitzuteilen, dass noch einiges offen ist: die Punkte 11, 18, 21, 23 bis 26, 28, 29, 32, 35, 36, 40 und 41.

(Axel Wintermeyer (CDU): Zusatzzahl?)

– Herr Kollege Wintermeyer, ich freue mich, dass Sie auch schon da sind.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zurückweisung der öffentlichen Einflussnahme in ein laufendes Verfahren durch den Hessischen Minister der Justiz, für Integration und Europa, Drucks. 18/154. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 43. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Soll dieser Tagesordnungspunkt heute Vormittag – so ist das wohl vereinbart worden – nach dem Setzpunkt der SPD-Fraktion aufgerufen werden?

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Vielen Dank.

Wir haben noch einen Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend nach der Finanz- nun die Wirtschaftskrise: „Wir zahlen nicht für eure Krise“.

(Zuruf von der CDU)

Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 44. Er könnte mit Tagesordnungspunkt 24, Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuordnung der Finanzmärkte – Vernunft statt Populismus) behandelt werden. – Ich freue mich, dass Sie einverstanden sind. Dann werden wir über diesen Antrag nach der Aktuellen Stunde direkt abstimmen. Einverständnis? – Dann wird dies so gemacht.

Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis 18 Uhr, falls genügend da ist, bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 23 bis 26. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Nach Tagesordnungspunkt 25 wird Tagesordnungspunkt 36, ein Dringlicher Antrag, direkt ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach der Aktuellen Stunde fahren wir mit den Tagesordnungspunkten 21 und 32 fort.

Es fehlen heute entschuldigt: Abg. Ellen Enslin, Abg. Regine Müller (Schwalmstadt), Abg. Dr. Judith Pauly-Bender, Staatsminister Michael Boddenberg und Staatsministerin Dorothea Henzler. Ab ca. 10:30 Uhr wird Herr Staatsminister Weimar fehlen.

Ich weise Sie noch darauf hin, dass der Terminplan für das Jahr 2009 mit den Terminen der Ausschüsse auf Ihren Plätzen ausgelegt wurde. Haben wir sonst noch etwas? – Nein. Dann können wir in die Tagesordnung eintreten.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betr. effend eine Aktuelle Stunde (Unabhängigkeit des Rundfunks sichern – Hände weg vom ZDF, Herr Koch) – Drucks. 18/108 –

Die erste Wortmeldung ist vom Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel. Bitte sehr.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir erleben in diesen Tagen

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

einen der größten Angriffe auf die Unabhängigkeit der Medien der letzten Jahrzehnte.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Lachen bei der CDU)

Vordergründig geht es um Zahlen; im Kern geht es um Politik, Macht und Demokratie. Das ist kein Konflikt wie manch anderer in der Bewertung von Medienberichterstattung. Herr Brender hat sich nicht als willfähiger Journalist profiliert, sondern als das Gegenteil.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Republik ist erschüttert!)

Er hat die überbordende politische Einflussnahme im Sender in ihre Grenzen gewiesen und versucht, die gebotene Staatsferne des öffentlich-rechtlichen Senders herzustellen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU: Ja, ja!)

Herr Koch, genau dagegen richten sich Ihre Attacken. Sie verstehen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk – insbesondere das ZDF und den Hessischen Rundfunk – als Ihre persönliche Spielwiese.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Wir wollen aber keine italienischen Verhältnisse. Wir brauchen keinen Silvio Koch.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Koch schadet dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

(Minister Volker Bouffier: Haben Sie auch einmal etwas Interessantes beizutragen?)

Er schadet insbesondere dem ZDF; er stellt die Staatsferne des Senders mit seinem Angriff auf den Chefredakteur und den Intendanten infrage.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Bei Ihrem Demokratie- und Staatsverständnis wundert mich das allerdings nicht.

(Zuruf von der CDU: Mann, Mann!)

Herr Koch sagte gegenüber der „FAZ“ wörtlich:

Öffentlich-rechtliche Sender stehen in der Verantwortung der Gesellschaft und der Politik und werden sich davon auch nicht völlig ablösen können. Das ist ein Teil von Demokratie.

So weit, so richtig, so gut. Aber dann:

Politiker sind nicht eine Gefahr für die Demokratie, sondern ihre Grundlage.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nicht von Roland Koch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Art. 20 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes sagt unmissverständlich:

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Art. 21 Abs. 1 Satz 1 des Grundgesetzes:

Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht umgekehrt. Selbst Friedrich der Große (1740 bis 1786) hat sich als Diener des Staates verstanden. Hinter dieses Verständnis sollten wir im 21. Jahrhundert nicht zurückfallen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Koch, Politiker sind nicht die Grundlage der Demokratie, sondern die Werkzeuge der Demokratie.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Die Zahlenspielerereien mit den Quoten der Nachrichtensendungen des ZDF sollen Ihr Machtstreben kaschieren. Es ist schon erstaunlich, dass Herr Koch die Quoten von Nachrichtensendungen für das maßgebliche Kriterium hält und auf qualitative Überlegungen ganz und gar verzichtet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Der Verwaltungsrat des ZDF ist nicht der Ort für Ihre parteipolitischen Machtspiele, die Ihrer Karriereplanung dienen.

(Helmut Peuser (CDU): Solch eine Heuchelei!)

Sie wollen sicherlich hier und heute nicht leugnen, dass das alles eine Auftragsarbeit von Angela Merkel ist.

(Lachen bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Diese überbordende politische Einflussnahme zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre Medienpolitik. Herr Koch, als Demokrat wäre es Ihre vornehmste Aufgabe, für mehr redaktionelle Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einzutreten. Das ist keine Frage der politischen Kür, sondern Ihre Pflicht nach dem Amtseid.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Es ist nicht akzeptabel, wenn Herr Koch meint, er könne das ZDF führen wie seine Staatskanzlei, wo er keinen Widerspruch zulässt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): 23 %! – Zurufe der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Peter Beuth (CDU))

Demokratie lebt vom Widerspruch. Ich begrüße es ausdrücklich, dass leitende Redakteure des ZDF die Hinterzimmer-Mauscheleien von Herrn Koch ins Licht der Öffentlichkeit gezogen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Was meinen Sie eigentlich, wenn Sie in der „FAZ“ wörtlich sagen: „Ich glaube, keiner der Beteiligten hat sich durch diesen Brief einen Gefallen getan“?

(Günter Rudolph (SPD): Was soll denn das?)

Die unverhohlene Drohung, die Mitunterzeichner hätten sich damit keinen Gefallen getan, zeugt vom obrigkeitstaatlichen Denken des Ministerpräsidenten, von seiner Respektlosigkeit gegenüber dem unabhängigen Journalismus.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die „FAZ“ hat Sie am Sonntag als Politikkommissar bezeichnet.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig!)

Recht hat sie. Sie agieren wie ein Politikkommissar im ZDF.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich stimme dem FDP-Medienexperten Otto ausdrücklich zu, wenn er sagt, dass die politischen Spiele beim ZDF über den Sachfragen stehen. Seine Aufforderung an CDU/CSU ist unmissverständlich. Wenn das so ist, dann sind Sie fehl am Platze in einem unabhängigen Aufsichtsgremium. Sie sollten Ihre Mitgliedschaft überdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Letzter Satz. – Nicht Herr Brender sollte gehen, sondern Sie. Die Satzung des ZDF sieht vor, dass man das Amt als Verwaltungsratsmitglied niederlegen kann. Ich empfehle Ihnen dringend, von dieser Möglichkeit umgehend Gebrauch zu machen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Das Wort hat Herr Abg. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Jetzt kommt das neue Deutschland!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bedrückend an der Notwendigkeit dieser Diskussion, die wir heute Morgen führen müssen, ist diese Mischung aus der paternalistischen und absolutistischen Haltung der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen. Auch wir erleben das als einen Rückfall in feudalistische Zeiten. Wir brauchen hier keinen Berlusconi-Staat.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da sind Sie mit Schäfer-Gümbel

einig! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Honecker-Staat!)

Selbst die für linke Umtriebe wohl eher unverdächtige „FAZ“ kommentiert das aktuelle Ansinnen als den Versuch – ich zitiere –, „jemanden zu installieren, der dem Machtanspruch der Parteien und ihrem schlichten Proporzdenken aufgeschlossener“ sei.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir hören gerade Schäfer-Gümbel 2! – Heinrich Heide (FDP): Was sagt Gregor Gysi dazu?)

Es geht darum, sich den Sender gefügig zu machen. Gegen diesen Eingriff in die Rundfunkfreiheit müssen wir uns als Politiker wehren, aber viel mehr noch zusammen mit Vertretern der Zivilgesellschaft aus Kultur und Wissenschaft, Kirchen und Gewerkschaften. Wir müssen uns gemeinsam dagegen wehren.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Herr Koch, frappierend ist, dass dieses durchsichtige Vorgehen, den Sender gefügig zu machen, auch noch mit Einschaltquoten begründet wird. Sie führen in einem „FAZ“-Interview aus, dass die Resonanz des Publikums auf „heute“, das „heute-journal“ und das „auslandsjournal“ zurückgegangen sei. Sie sagen, deshalb muss über das Ende der Ära Brender nachgedacht werden.

Sie streiten also um Quoten und nicht um Qualität. Das offenbart Ihr fundamentales Verständnisproblem. Denn, Herr Koch, Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist nicht das Erzielen von Quoten und Marktanteilen, sondern die Verbreitung von Nachrichten und Darbietungen bildender, unterrichtender und unterhaltender Art, ausdrücklich auch von Inhalten, die vielleicht nur bei einer Minderheit der Bürgerinnen und Bürger auf Interesse stoßen.

Dabei sieht die Bilanz des ZDF durchaus gut aus. Politische Berichterstattung ist im ZDF zur Hauptsendezeit präsent. Herr Brender hat Programmplätze gut verteidigt und Magazine clever modernisiert. Bedenklich ist allemal, dass Sie, Herr Koch, in Kauf nehmen, das Image nicht nur des Senders, sondern auch noch des Intendanten zu beschädigen. Für die Mitarbeiter im ZDF bedeutet dieses Gezerre im Jahr von entscheidenden Urnengängen schon deshalb nichts Gutes, weil unabhängiger Journalismus hier im Land schlechte Karten hat. Doch das gebührenfinanzierte Fernsehen braucht unabhängigen Journalismus mehr denn je. Auf keinen Fall braucht es Mittelmaß auf Parteibuchbasis.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Koch, Ihre Einmischung hat mit Blick auf den Hessischen Rundfunk durchaus Geschichte. Darauf bezieht sich mein Vorwurf des Rückfalls in feudalistische Zeiten. Sie zeigen sich als eine Art Provinzfürst, der seine Leibeigenen, als die Sie die Redakteure des öffentlich-rechtlichen Systems offensichtlich empfinden, auf Trab halten will.

(Horst Klee (CDU): Sie wissen gar nicht, was Sie da erzählen! Was ein Quatsch!)

Was Sie an angeblichen Sachargumenten gegen Brender vorbringen, ist auf mehreren Ebenen falsch.

Ich fasse zusammen. Es ist sachlich falsch, weil die Klage über die Quotenverluste der Nachrichtensendungen so nicht statthaft ist. Es ist logisch falsch, weil die Quoten einzelner Sendungen keine Gesamtaussage zulassen, weil sie stets auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der Konkurrenzangebote zur selben Zeit gesehen werden müssen. Herr Koch, es ist außerdem strategisch falsch, weil eine Orientierung der „heute“-Sendung an der bei jüngeren Zuschauern erfolgreicherer Ausgabe von RTL-aktuell einen Offenbarungseid des öffentlich-rechtlichen Senders darstellen würde.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Koch, Ihr Bestreben ist eine Kriegserklärung an das ZDF.

(Zurufe von der CDU: Eieiei!)

Es ist eine Kriegserklärung an die Staatsferne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Herr Koch, sollten Sie sich durchsetzen, wird es spannend sein, zu erfahren, wie Gerichte diesen Eingriff in die Meinungsfreiheit beurteilen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wilken, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Karin Wolff für die CDU-Fraktion.

Karin Wolff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bettina Gaus hat dieser Tage gefragt: „Bei allem Respekt, geht es nicht eine Nummer kleiner?“ – Die Kritik, die heute Morgen in der Aktuellen Stunde von der SPD vorgebracht wird, verschleiert, dass die bis vor Kurzem noch amtierende Vorsitzende der SPD vor anderthalb Jahren die Journalisten als verrottet bezeichnet hat, dass sie unter Standing Ovations am letzten Samstag eine Presseschelte ohnegleichen vorgebracht hat. Jetzt stellen Sie sich hierhin und reden über die Unabhängigkeit des Journalismus.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine Damen und Herren, wir wollen jetzt nicht über die Finanzierung der Geburtstagsfeier des ZDF-Verwaltungsratsvorsitzenden und Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz reden.

(Lebhafte Zurufe von der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Worum es wirklich und im Kern geht, ist nicht die Meinung eines Journalisten. Da kann man die Frage stellen: Ist es mutig, Herrn Schröder in dieser Weise behandelt zu haben, oder nicht? Das ist heute aber nicht das Thema.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Thema ist die Wiederbestellung eines Managers der Redaktion des ZDF,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

die zu entscheiden hat über Sendeformate, über die Platzierung von Sendungen, über diejenigen Redaktionsleiter, die am ehesten in der Lage sind, den öffentlichen Auf-

trag zu erfüllen. Um diese Frage geht es und nicht um Meinungsfreiheit und Unabhängigkeit, zumal der Ministerpräsident, wie oft, betont hat: Es geht überhaupt nicht um die parteipolitische Präferenz dieses einzelnen Journalisten,

(Lachen bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es rührend, Frau Wolff!)

sondern es geht insgesamt um die Akzeptanz und die Sympathie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eieiei!)

Meine Damen und Herren, es gibt mit gutem Grund Amtszeiten, die auf fünf Jahre begrenzt sind. Es geht jetzt um die Wiederbestellung im Jahre 2010. Der Chefredakteur hat natürlich ein Recht darauf, ein Jahr vorher ungefähr zu wissen, wo es langgeht. Aber es kann keinen Automatismus geben, dass alles so bleibt wie bisher, weil einer schon da sitzt, sondern es darf auch ein Anlass genommen werden, zu überprüfen, was in dieser Zeit geleistet worden ist, was die Redaktion besser steuern kann. Hier gilt es, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Meine Damen und Herren, der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrats des ZDF hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dies im Auftrag der Länder insgesamt, nicht allein im Auftrag des Landes Hessen, zu tun.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Der CDU vielleicht! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Dann wollen wir vielleicht zur Kenntnis nehmen, dass die Politik dort bei Weitem nicht die Mehrheit hat, dass die Politik aber ihren Platz bei der gesellschaftlichen Repräsentanz in den Gremien des ZDF hat. Nicht umsonst hat auch Ministerpräsident Beck im „Deutschlandfunk“ am 01.03. dieses Jahres gesagt: „Ich glaube, dass die Grundposition richtig ist, dass es ... ein Stück staatlicher Verantwortung geben muss.“

Angesichts der Tatsache, dass dies nur ein Stück gesellschaftlicher Verantwortung ist, das auch durch die Politik wahrgenommen wird, weiß ich nicht, welchen Dienst Sie dem Öffentlich-Rechtlichen leisten, wenn Sie in dieser Weise eine Parteipolitisierung betreiben, statt zu überlegen, wo die Mitverantwortung der Politik im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Darum geht es nicht! Es geht um den Missbrauch öffentlichen Einflusses! – Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es lustig!)

Meine Damen und Herren, da muss schon die Frage gestellt werden: Was meinen eigentlich diejenigen, die über Staatsferne reden, im Kern? Denn dabei kann auch die Zerstörung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks herauskommen. So weit darf es auf keinen Fall kommen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Deswegen ist es legitim, zu fragen, warum die Akzeptanz einer Nachrichtensendung des ZDF um 26 % sinkt. Es ist legitim, zu fragen, warum nicht alleine in diesem Bereich, sondern auch beim Altersdurchschnitt eine überproportionale Veränderung vonstatten geht, nämlich eine Steigerung des durchschnittlichen Seh-Alters auf 66 Jahre. Um

das Überproportionale geht es, und danach muss man fragen dürfen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie glauben wirklich, dass es darum geht?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eine gute Tradition in den Gremien des ZDF, nicht in einer Kleinlichkeit von 1-%-Mehrheiten zu entscheiden, sondern einen großen Konsens bei der Entscheidungsfindung herzustellen. Das wird auch diesmal so sein. Aber dazu gehört, offen und ehrlich die Fragen auf den Tisch zu legen, und es gibt Leute, die dazu bestellt sind.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wolff, Sie müssen zum Schluss kommen.

Karin Wolff (CDU):

Zum Abschluss lese ich Ihnen ein Zitat von Eckhard Fuhr aus der „Welt“ vor:

Im Gegensatz zu Journalisten sind Politiker vom Volk gewählt. Sie haben keinen Grund, dafür in Sack und Asche zu gehen, dass sie ihre Arbeit machen. Und dazu gehört z. B. auch, im Verwaltungsrat des ZDF zu sitzen und darauf zu achten, dass mit den Gebühren, die von allen zu zahlen sind, das Beste gemacht wird.

Besten Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wolff. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 25. Februar standen bemerkenswerte Dinge in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Der Ministerpräsident hat dort ein langes Interview gegeben, das ich allen noch einmal zur Lektüre empfehle – allen hier im Hause. Ich lasse einfach die „FAZ“ selbst sprechen; denn der, der das Interview mit Ihnen, Herr Koch, geführt hat, hat das in einem Artikel eingeordnet. Ich zitiere:

Es hat etwas Rührendes, sich den Hessischen Ministerpräsidenten vorzustellen, wie er zusammen mit seinen Parteifreunden zusammensitzt, vor sich die Quoten des ZDF vom Vortag und vom Vorjahr, und betrübt sagt: Leute, das kann nicht so weitergehen. Habt ihr das gesehen? 16 % hat der „Länderspiegel“ verloren, 16 %! Da müssen wir doch was tun. Da brauchen wir frischen Wind. Der Brender, der Chefredakteur, ist ja auch nicht mehr der Jüngste und seit zehn Jahren im Amt, dann muss auch mal gut sein. Außerdem habe ich neulich gehört, dass das Redaktionsklima gar nicht so gut sein soll – manche Leute haben da nicht so viele Freiheiten.

Ach so, da wird sich die Hessen-CDU aber freuen, wenn sie liest, wofür sich der Ministerpräsident angeblich einsetzt.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Das steht nicht in der „FAZ“. Das war meine Bemerkung. – Ich zitiere weiter:

Verhandelt wird da gerade nichts weniger als die Frage, welchen Einfluss die Politik in Zukunft auf das Personal des öffentlich-rechtlichen Rundfunks hat.

Da kann ich nur sagen: Genau so ist es. Recht hat die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In der „Sonntags-FAZ“ vom 1. März haben Sie, Herr Ministerpräsident, ein Minus mit der schönen Begründung bekommen:

Roland Koch, Politikkommissar, schlägt den Sack und meint den Esel. Im ZDF-Verwaltungsrat spielt Koch ein allzu durchschaubares Spiel. Er macht dem Chefredakteur ... Druck wegen sinkender Quoten bei Informationssendungen. In Wahrheit kommt es Koch und seinen Parteifreunden darauf an, Brender durch einen politisch gefügigeren Journalisten abzulösen.

So ist es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Man könnte sich aber einmal auf die Argumentation des Ministerpräsidenten einlassen. Ich zitiere einmal aus dem Interview in der „FAZ“. Herr Koch, Sie haben dort gesagt:

„Heute“ hat seit 2002 26 % seiner Zuschauer verloren. 2008 wurden wir

– wir! –

erstmal von „RTL aktuell“ überholt, liegen also hinter „Tagesschau“ und der RTL-Sendung nur noch auf Platz 3. Das hätte sich vor fünf Jahren sicher kein Mitarbeiter des ZDF vorstellen können.

(Norbert Kartmann: Dramatische Entwicklung!)

– Dramatische Entwicklung. – Herr Koch, bei der Landtagswahl 2003 hat die CDU 1,33 Millionen Zweitstimmen bekommen. Bei der Landtagswahl 2009 waren es 963.000 Zweitstimmen. Das ist ein Minus nicht von 26 %, sondern von 28 %. Was machen Sie noch hier, Herr Koch?

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sehen Sie, was wir hier verhandeln, ist sehr ernst. Die Mehrheit von CDU und FDP hat seit 1999 dreimal das Gesetz über den Hessischen Rundfunk geändert, dreimal mit dem Ziel, die Zusammensetzung des Rundfunkrats zu verändern. Ich zitiere aus dem „Spiegel“:

Im Hessischen Rundfunk erregt die Redakteure etwa, dass Kochs Regierungssprecher Dirk Metz ihnen schon mal direkt per SMS durchfunkelt, was er

an einem Tagesschau-Beitrag, den sie gemacht haben, ungenügend findet. Solche Kritik kommt zwar auch anderswo mal vor, aber bei Metz ist sie Programm. „Das ist doch eine sehr zurückhaltende Form der Kritik“, sagt er. Andere würden direkt zum Telefon greifen und sich gleich bei Chefredakteur oder Intendant beschweren.

Ich zitiere weiter:

Die Chuzpe, mit der die eigene alte Denke im Dunstkreis der gebührenfinanzierten Anstalten noch immer präsentiert wird, ist das eigentlich Interessante.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das letzte Zitat. Ich zitiere aus der „Süddeutschen Zeitung“:

In dem „FAZ“-Interview ereifert sich Koch über angebliche Unterstellungen, dass Politiker immer nur (Partei-)Politik betrieben. Dann sagt er den schönen Satz: „Politiker sind nicht eine Gefahr für die Demokratie, sondern ihre Grundlage.“ Nein, absolut nicht. Die Grundlagen der Demokratie sind das Grundgesetz, freie Wahlen, die Achtung von Minderheiten, die Pressefreiheit und vieles mehr. Politiker gehören zum wichtigen Personal der Demokratie, sonst nichts.

Wer sich selbst aber für die „Grundlage der Demokratie“ hält, der kann nichts dabei finden, auch den Rundfunk ein wenig zu vereinnahmen.

Genau so ist es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

In Frankreich hat Nicolas Sarkozy durchgesetzt, dass er den Direktor von France 2 jetzt persönlich ernennen darf. So etwas kannte man bisher nur von Putin. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk darf aber nicht zur Beute der Parteien werden. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat in der Demokratie – aus gutem Grund, in Deutschland sogar aus historischem Grund – die Aufgabe, unabhängig auch darüber zu berichten, was in der Politik passiert. Für diese Unabhängigkeit müssen wir kämpfen.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist das Korrektiv der FDP?)

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ihnen allen zunächst einmal einen schönen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen!)

Wach dürften jetzt alle sein, nachdem uns die SPD-Fraktion mit ihrer Inszenierung einer künstlichen Aufgeregtheit ein bisschen Lärm ins Haus gebracht hat. Jetzt können wir uns unserem Tagwerk widmen.

(Zurufe von der SPD)

Herr Al-Wazir hat uns aus verschiedenen Zeitungen vorgelesen. Auch das brauchen wir also nicht mehr selber zu tun. Also: Ab an die Arbeit!

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Bei dem Thema, das uns hier vorgegeben ist, handelt es sich um einen relativ einfachen Sachverhalt. Jeder, der die Zeitung gelesen hat – nicht nur Herr Al-Wazir hat das getan –, hat erfahren, dass sich der Ministerpräsident des Landes Hessen zu Vorgängen beim Zweiten Deutschen Fernsehen geäußert hat. Das Bild, das Herr Schäfer-Gümbel mit seiner zündenden Rede zu Beginn der Aktuellen Stunde gestellt hat, ist: Es gibt machtgeile Politiker, die gegen tapferere Journalisten kämpfen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Diesen Politikern müsse man sich entgegenstellen. Herr Kollege Rudolph, tapfer, tapfer, tapfer, kann ich dazu nur sagen. Wenn es denn so wäre, wäre das auch erforderlich.

Meine Damen und Herren, wir reden über das ZDF, wir reden in diesem Zusammenhang logischerweise auch über die ARD. Wir reden über das öffentlich-rechtliche Fernsehen, über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Weil die Gewichtungen hier etwas verschoben worden sind, sollte man eines klarstellen: Wir haben in Deutschland kein Staatsfernsehen, wie das z. B. in Frankreich unter Herrn Sarkozy und in Italien unter dem von Ihnen zitierten Herrn Berlusconi der Fall ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einen haben Sie bezeichnenderweise vergessen, nämlich den Männerfreund von Altkanzler Schröder, Herrn Putin. Auch der verfügt über ein gut funktionierendes Staatsfernsehen.

Das haben wir in Deutschland nicht. Im Gegenteil, wir leisten uns Hunderte von Gremienmitgliedern. Viele Sozialdemokraten, viele GRÜNE, viele Liberale, viele Christdemokraten arbeiten in den Gremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und Fernsehens mit. Das ist ein Luxus, den wir uns leisten, um zu gewährleisten, dass wir eben kein Staatsfernsehen haben. Wir haben aber ein öffentlich-rechtliches System, in dem eine Minderheit von Politikern als Vertreter der Öffentlichkeit mitbestimmt und mitentscheidet, wie der Rundfunk und das Fernsehen gestaltet werden. Im Übrigen sind im Fernsehrat in großer Zahl Vertreter anderer Institutionen des öffentlichen Lebens versammelt, um die Entscheidungen zu treffen und vorzubereiten. Das wissen Sie alle sehr genau.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn wir uns einmal auf diese unaufgeregte Sichtweise zurückziehen, dann macht es Sinn, sich die rechtlichen Grundlagen anzuschauen. Es gibt z. B. den ZDF-Staatsvertrag, aus dem ich wörtlich zitiere:

Der Intendant beruft im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat den Programmdirektor, den Chefredakteur, den Verwaltungsdirektor ...

Was bedeutet das? Nach dem ZDF-Staatsvertrag ist es Sache, ist es verdammt Pflicht und Schuldigkeit des Verwaltungsrates, sich mit Personalfragen zu beschäftigen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Herr Schäfer-Gümbel, Sie müssen sich sagen lassen: Was Sie hier inszenieren, ist der Gipfel der Scheinheiligkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen werden diese Diskussionen, auch zwischen den politischen Lagern, immer wieder geführt. Sie werden von der SPD genauso intensiv geführt wie von Christdemokraten und anderen Beteiligten. Das ist Normalität. Damit muss man umgehen können. Deshalb sollte man sich nicht scheinheilig zurücklehnen und vergessen, dass es natürlich auch prominente Sozialdemokraten, z. B. beim ZDF, gab und gibt, die sicherlich nicht aufgrund ihrer rein beruflichen Erfahrung berufen worden sind.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Beispiele, bitte! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wie hieß der ehemalige Chef der Hessischen Staatskanzlei, der dann Verwaltungsdirektor beim ZDF wurde?

(Zurufe von der CDU: Suchan!)

– Suchan, danke für den Namen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Tun Sie doch nicht so, als ob Sie die Fairness gegenüber dem Journalismus gepachtet hätten. Wir alle kämpfen für freien Rundfunk, für freies Fernsehen, und dabei wird es bleiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man einmal die Aufgeregtheit, die einer Opposition zusteht,

(Zurufe von der SPD: Danke schön!)

weglässt, dann sieht man: Wir reden über ein sehr wichtiges Problem. Das bestreite ich nicht, aber aus meiner Sicht sollte man darüber ruhiger diskutieren.

(Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, das Problem hat zwei Ebenen. Die eine Ebene kommt am Ende nicht parteipolitisch daher, sondern sie hat durchaus etwas mit uns, mit den Menschen, die in der Politik Verantwortung tragen, und mit den Menschen, z. B. in den Feuilletons der Zeitungen, die uns von außen beobachten, zu tun. Die sind nämlich der Meinung, dass die Repräsentanten dieses und anderer Häuser – der Politik, vertreten durch die Parteien, insgesamt – überhaupt nicht in Gremien der öffentlich-rechtlichen Anstalten gehören. Dieser Meinung kann man sein, aber ich habe nicht den Eindruck, auch nicht nach Gesprächen mit Herrn Kollegen Beck, dass die Sozialdemokraten bisher dieser Auffassung waren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie dürfen sich die Welt nicht so hindrehen, wie Sie sie brauchen!)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wenn Sie dieser Auffassung nicht sind, dann muss ich Ihnen Folgendes sagen. Im Fernsehrat des ZDF sitzen Repräsentanten vieler Gremien. Die Mehrheit der Mitglieder des Verwaltungsrats des ZDF wird nicht von den Ländern entsandt, sondern vom Fernsehrat gewählt, sehr wohl austariert, und die, die sie wählen, gehören allesamt gesellschaftlichen Gruppen an.

In den Feuilletons lesen Sie: Die nicht politischen Mitglieder im Fernsehrat sind die Richtigen. Gemeint sind die Vertreter der evangelischen Kirche, der katholischen Kirche, von ver.di, des Beamtenbundes, der Arbeitgeberverbände, der Zeitungsverleger, des Journalistenverbandes, der freien Wohlfahrtsverbände, des Bundes der Vertriebenen, der Vereinigung der Opfer des Stalinismus sowie die Vertreter der Bereiche Erziehungs- und Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Kultur.

Sie alle sitzen mit Recht im Fernsehrat. Aber die Frage, mit der man sich beschäftigen muss, lautet: Ist die Repräsentation des Volkes in einer Demokratie auch durch die Politik möglich, oder wird das Volk in solchen Gremien nur noch von Verbandsvertretern repräsentiert, weil wir Politiker nicht mehr die Kraft haben, zu sagen: „Wir gehören als demokratisch legitimierte Vertreter des Volkes in diese Gremien“? Das ist die erste Frage, die man stellen muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Jetzt seien Sie doch einmal entspannt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich bin nicht entspannt!)

– Aber, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, das halten Sie keine fünf Jahre durch. Seien Sie entspannt. Wir werden noch viele Diskussionen haben. Seien Sie entspannt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich kann mich nicht entspannen, weil Sie gerade versuchen, auszuweichen!)

Die zweite Frage, die sich stellt, lautet: Wie arbeiten wir in den Gremien? Ja, ich bin auf Entsendung der Ministerpräsidentenkonferenz Mitglied im Verwaltungsrat des Zweiten Deutschen Fernsehens, und ich bin sein stellvertretender Vorsitzender.

Was ist die Aufgabe des Verwaltungsrats? Die Aufgabe des Verwaltungsrats ist, mit Rücksicht auf die große Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen im Fernsehrat, extrem begrenzt. Wir machen dem Fernsehrat einen Vorschlag für den Haushalt, können aber nicht darüber ent-

scheiden. Das entspricht in etwa dem Verhältnis zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Die Entscheidungskompetenz über das ganze Geld – ob Sender und Sendungen finanziert werden, ob man Sport einkauft oder nicht – liegt, nach unserer Vorbereitung, am Ende beim Fernsehrat. Eine abschließende Entscheidung kann der Verwaltungsrat nur in Personalangelegenheiten fällen. Er entscheidet über nichts anderes.

Wir stellen im Verwaltungsrat auf Vorschlag des Intendanten das Einvernehmen her, übrigens nicht nur in Bezug auf den Chefredakteur, den Verwaltungsleiter und den technischen Direktor, sondern in Bezug auf alle Sendungsleiter.

Ja, in der Tat ist es bei jedem Hauptredaktionsleiter des Zweiten Deutschen Fernsehens so, dass dieses Gremium seine Zustimmung geben muss. Verstehen Sie? Alle, auch die journalistisch Verantwortlichen, sind nach diesem Staatsvertrag nur im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat zu bestimmen.

Das kann man kritisieren. Ich habe bisher nicht so richtig gehört, dass das jemand kritisiert hätte. Aber wenn man das feststellt, muss man sehen, dass meine einzige Aufgabe im ZDF Personalentscheidungen betrifft. Um nichts anderes geht es. Alle anderen Entscheidungen fällt der Fernsehrat.

(Zurufe von der SPD)

– Nein, zum Haushalt mache ich nur einen Vorschlag. Das entscheidet der Fernsehrat. – Die abschließende Entscheidung, die von niemandem korrigiert werden kann, trifft der Verwaltungsrat. Im ZDF-Staatsvertrag steht, dass der Intendant einen Vorschlag macht; gegen den geht gar nichts. Er bedarf des Einvernehmens mit dem Verwaltungsrat.

Ich sage Ihnen ganz offen: Erwarten Sie – angesichts der Begründungen, die ich da lese, in denen von „Unabhängigkeit“ und „Intendant“ die Rede ist –, dass ein Verwaltungsratsmitglied automatisch allen Vorschlägen des Intendanten folgt? Was sollen dann die den Verwaltungsrat betreffenden Regelungen und der Grundsatz des Einvernehmens mit dem Intendanten? Es ist Heuchelei, eine solche Diskussion zu führen. Es ist meine Aufgabe – die ich auch wahrnehme –, darüber zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Über Ihre Intervention geht es! Genau über Sie!)

Jetzt befinden wir uns auf der dritten Ebene, auf der Sie versuchen, aus einer solchen Entscheidung – wir treffen viele solcher Entscheidungen und ringen lange um sie – eine politische Entscheidung zu machen.

Ich sage Ihnen sehr klar: Mein Ziel im Verwaltungsrat des ZDF ist und bleibt es jedenfalls, dass wir solche Entscheidungen einstimmig treffen. Das beinhaltet sicherlich auch eine gewisse gegenseitige Rücksichtnahme, was die Präferenzen und die Politik betrifft.

Deshalb sage ich Ihnen: Wir werden keinen gefügigen – wie auch immer – Chefredakteur bekommen. Darauf passt die Öffentlichkeit klugerweise auf, was ich auch überhaupt nicht kritisiere. Aber wir werden die Verantwortung dafür haben, dass die Personalentscheidungen an dieser Stelle so getroffen werden, dass die Führungsstruktur des ZDF, was diesen Sender betrifft, dadurch bestmöglich gestaltet wird.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Ministerpräsident, die vereinbarte Redezeit der Fraktionen ist um.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Jawohl, deshalb bin ich sofort fertig. – Das werde ich nicht allein von öffentlichen Diskussionen abhängig machen; denn wir werden nicht all das auf dem Markt austragen, womit sich ein Verwaltungsrat zu beschäftigen hat.

Aber wenn über solche Fragen geredet wird, muss man sehr aufpassen. Ich habe nichts gegen die Debatte darüber, dass die Quote im öffentlich-rechtlichen Fernsehen nicht alles ist. Aber Sie werden mir erlauben, dass ich es als Mitglied eines Gremiums des ZDF, das es zu entscheiden hat, nicht gut finde, wenn die ARD bei einer vergleichbaren Art von Nachrichtensendung bei ihren Zuschauerquoten bleibt, das ZDF aber bei den Zuschauerquoten verliert: „Tagesschau“ gegen „heute“, „Tagesthemen“ gegen „heute-journal“. Darüber werden wir in der Verantwortung für öffentlich-rechtliche Sender doch reden dürfen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wenn das Ihr Motiv wäre, wäre ich bei Ihnen! Das sage ich Ihnen ganz klar! Aber es ist nicht Ihr Motiv!)

Ein Abgeordneter hat hier gesagt, man dürfe das nicht mit RTL vergleichen; denn es sei klar, dass die jungen Leute RTL schauen. Ich sage Ihnen: Nein, ich erwarte von denen, die mit den Führungsstrukturen des ZDF zu tun haben, dass sie den Kampf darum, dass sich auch junge Leute Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ansehen, nicht nur aufnehmen, sondern auch einigermaßen erfolgreich führen. Damit sind wir ziemlich genau bei der Sache, über die wir in Wahrheit reden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wenn es darum ginge, wäre ich bei Ihnen! Aber darum geht es nicht! Das wissen Sie!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Sie haben die Redezeit um zwei Minuten überschritten. Ich stelle aber fest, dass auch Kollegen der Fraktionen etwas länger gesprochen haben.

Herr Kollege Rudolph, ich stelle es Ihnen anheim, Ihre Wortmeldung aufrechtzuerhalten.

(Günter Rudolph (SPD): Eine halbe Minute!)

– Gut, dann erteile ich Ihnen das Wort.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zu Demokratie und Staatsverständnis hat er nichts gesagt! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, wir reden nicht über die Aufstellung eines Haushaltsplans beim ZDF, sondern darüber, ob in Deutschland weiterhin Rundfunkfreiheit gewährt werden soll. Das ist die zentrale Frage. Um nichts anderes geht es.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben offensichtlich ein mehr als merkwürdiges Staatsverständnis. Es geht nicht darum, dass sich Politiker gelegentlich über Journalisten ärgern. Das müssen wir alle ertragen. Aber wir ertragen es.

Sie jedoch wollen einen allseits anerkannten Chefredakteur, der kompetent ist, nicht haben. Herr Otto hat klar gesagt, dass für solche politischen Spiele kein Platz bleibt. Das sollte auch den Mitgliedern der CDU bekannt sein.

Ich glaube, ein wichtiges Element der Demokratie ist, dass der Rundfunk frei bleibt, dass Redakteure das sagen können, dürfen und müssen, was sie für richtig erachten, und dass man nicht über parteipolitische Ränkespiele machen kann, was man will. Wir wollen, dass der Rundfunk frei bleibt.

Herr Koch, Sie wollen einen Ihnen missliebigen Chefredakteur nicht mehr an dieser Stelle haben. Das ist die Kernauseinandersetzung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Es ist nicht nur eine moralische Frage, bei der es um das Staatsverständnis geht, sondern auch eine glasklar machtpolitische Frage. Wir sagen: Hände weg vom ZDF, Hände weg von der Rundfunkfreiheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte: Der Auftritt des Kollegen Rudolph zeigt, dass die SPD – weil sie nicht weiß, worum es geht – mit dieser Aktuellen Stunde ein Eigentor geschossen hat.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Herr Schäfer-Gümbel, Sie brauchen sich gar nicht künstlich aufzuregen. Sie ahmen das nach, was der Kollege Al-Wazir hier sonst macht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich rege mich nicht auf! Ich bin erheitert, weil Sie versuchen, am Thema vorbeizureden! Sie haben wie der Ministerpräsident daran vorbeigeredet!)

Eine der beliebtesten Sendungen des ZDF ist das „ZDF-Sportstudio“. Dort wird sechsmal auf eine Torwand geschossen. Sie schaffen es, sechsmal daran vorbeizuschießen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betr. effend eine Aktuelle Stunde (Neuordnung der Finanzmärkte – Vernunft statt Populismus) – Drucks. 18/109 –

Ich erbitte eine Wortmeldung der FDP. Seid so lieb, sonst können wir nicht anfangen. – Bitte sehr.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat eine Aktuelle Stunde mit dem Titel „Neuordnung der Finanzmärkte – Vernunft statt Populismus“ beantragt. Bevor die berühmten Reaktionen kommen, die ich mit Sicherheit vonseiten der SPD erwarte – hoffentlich nicht vonseiten der GRÜNEN –, möchte ich mich mit zwei indirekten Zitaten beschäftigen.

Die Europäische Kommission hat sich dafür ausgesprochen, auf neue gesetzliche Regelungen und damit verbundene Belastungen für Unternehmen so weit wie möglich zu verzichten, und sie hat erklärt – wörtlich –, „dass sie Kosten und Nutzen neuer gesetzlicher Regelungen abwägen werde und so weit wie möglich die Entstehung neuer wirtschaftlicher Lasten vermindern wolle“.

Etwas früher, vor ca. drei oder vier Wochen, hat sich die Kommission schon einmal geäußert, unter der – sinngemäß zitierten – Überschrift „Finanzmärkte, die am meisten regulierten Märkte auf dieser Welt“.

Gleichzeitig müssen wir aber erleben und lesen – eine brandaktuelle Diskussion dazu ist gestern im Koalitionsausschuss in Berlin zu einem richtigen oder vorläufigen, wie auch immer, Abschluss gekommen –, dass man genau diesen Ratschlag der Europäischen Kommission doch nicht ernst genug nimmt.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte versuchen, das an zwei Beispielen klarzumachen.

Bei dem einen Beispiel geht es um den berühmten Punkt. Das ist eigentlich schon eine bemerkenswerte Angelegenheit. Mit diesem Papier sagt die SPD, Manager – übrigens ergibt sich da schon die Frage, wer ein Manager ist – sollten verpflichtet werden, das Unternehmenswohl anzustreben.

Dieser Satz bedeutet im Klartext, dass fast alle, die sich am ökonomischen Geschehen beteiligen, dies aus Eigennutz und aus eigennützigem Motiven tun und nicht in dem Sinne, dass sie ihr Interesse darauf ausrichten, das Unternehmen voranzubringen, ihre Mitarbeiter zu motivieren und fair und gerecht zu entlohnen. Was geschieht denn eigentlich landauf, landab, bis auf ganz wenige auch von uns und mir zu beklagende Ausnahmen, die wir alle kennen, für die es aber genügend Regularien gibt? Denn ohne das Bestehen dieser Regularien wäre das nicht aufgedeckt worden.

(Beifall bei der FDP)

Was ist denn die Botschaft, die damit verbreitet wird?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was ist denn die Botschaft Ihrer Rede?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Krüger, seien Sie bitte so lieb, das Rednerpult ein bisschen nach oben zu fahren. Das wurde mir gerade signalisiert.

(Zurufe: Herunterfahren!)

– Mir wurde gesagt, er solle es nach oben fahren. Er kann es aber auch hoch- und herunterfahren.

Sie können testen, ob Sie es dann hören. Wir hören es immer gleich. Versuchen Sie es jetzt einmal. Wenn Sie es nicht hören, fährt er das Rednerpult wieder herunter. – Herr Kollege Krüger, Sie haben das Wort.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Vielleicht liegt es weniger an dem Hoch- und Herunterfahren des Pultes. Vielleicht liegt es etwas mehr daran, dass die Technik mehr auf den Menschen ausgerichtet und weniger Selbstzweck sein sollte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die einzige Botschaft, die wir seit gestern Abend kennen und die in die Welt hinausgeht, ist die, dass wir in Deutschland mittlerweile wissen, dass die moralische Verpflichtung irgendwo zwischen dem angestrebten Mindestlohn von 7,80 € pro Stunde – bei einer gewissen Stundenzahl sind das 1.100 bis 1.200 € – und 500.000 € liegt. Ich sehe schon förmlich, wie alle am Geschehen der Finanzmärkte Beteiligten in New York, Tokio, London und überall auf dieser Welt diese Botschaft aufnehmen werden und wie das auch insbesondere die in den über 300 Banken in Frankfurt Beschäftigten aufnehmen werden. Damit kann man nicht die Finanzmärkte sichern. Damit kann man nicht sichern. Damit kann man das nicht vom Pfad der Krise in die richtige Richtung steuern. Vielmehr würde man damit zusätzliche Regulierungen schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Darüber hinaus lernen wir noch, dass man das „großartige“ Instrument der Börsenumsatzsteuer wieder einführen müsse, das, Gott sei Dank, abgeschafft wurde. Die Börsenumsatzsteuer gibt es ausschließlich in London und sonst nirgendwo auf der Welt. Da ist doch die Frage berechtigt: Wann und wie würde sich das auf die Finanzmärkte auswirken? Wann und wie würde sich das auf den Standort Frankfurt auswirken?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Krüger, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Ich möchte nicht versäumen, auf einen positiven Aspekt des Steinmeier/Steinbrück-Papiers hinzuweisen. Dort steht, man müsse eine engere institutionelle und örtliche Verzahnung der BaFin und der Bundesbank in Frankfurt am Main fordern. Das ist der einzige und wichtige Punkt aus dem gesamten Papier, den wir zur Stärkung des Finanzplatzes Frankfurt ernst nehmen und aufgreifen sollten.

Ansonsten steht in diesem Entwurf nichts anderes, als dass Gesetzesbrechern damit gedroht werden sollte, dass man ein Gesetz verabschieden müsste, dass sie sich an die Gesetze zu halten haben. Ich sage es noch einmal mit anderen Worten: Das ist der größte politische Leerverkauf, den es jemals gegeben hat. – Ich bedanke mich.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Krüger, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Norbert Schmitt von der SPD-Fraktion.

(Zuruf von der FDP: Das ist noch so ein Leerverkauf!)

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Neuordnung der Finanzmärkte – Vernunft statt Populismus“ lautet die Überschrift. Ich bin Ihnen in der Tat dankbar, dass Sie diese Aktuelle Stunde beantragt haben. Denn dann können wir seitens der SPD einmal deutlich machen, was „Vernunft statt Populismus“ für uns bedeutet.

Das bedeutet für uns nämlich soziale Marktwirtschaft statt Deregulierung. Das bedeutet für uns Verantwortung übernehmen statt unverantwortlichem Liberalismus. Um es auf den Kern zu bringen, „Vernunft statt Populismus“ bedeutet für die SPD Begrenzung der unmoralischen Managergehälter statt unverantwortlicher Gier.

(Beifall bei der SPD)

„Vernunft statt Populismus“ bedeutet für die SPD auch, dass es nachhaltige Anreizsysteme statt einer Unterstützung der Zocker- und Abzockermentalität bei den Managern geben muss.

(Beifall des Abg. Lothar Quanz (SPD) – Zuruf von der SPD: So ist es!)

„Vernunft statt Populismus“ bedeutet für uns, dass es zu einer Verschärfung der Regeln hinsichtlich des Eigenkapitals insbesondere für die Banken kommen muss, die Kredite an Hedgefonds bzw. Private-Equity-Fonds vergeben. Sehr geehrter Herr Krüger, das ist wichtiger als weniger Kontrolle. Herr Krüger und die Mitglieder der FDP, d. h. für uns auch, dass es eine Aufsicht für alle Märkte, für alle Finanzprodukte und alle Akteure statt Liberalismus und Wegschauen pur geben muss, was Sie anscheinend anstreben.

„Vernunft statt Populismus“ bedeutet für uns auch, die Steueroasen auszutrocknen und den Steuerbetrug zu bekämpfen, anstatt ihm auch noch politisch Vorschub zu leisten, wie das die FDP in diesem Lande vielfach getan hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

„Vernunft statt Populismus“ bedeutet auch, dass es durch die Einführung einer Börsenumsatzsteuer zu einer gerechten Lastenverteilung kommen muss, und zwar anstelle der unverantwortlichen Versprechen der Steuererleichterungen.

Was unterscheidet denn die FDP von der Linkspartei? Das ist nicht viel.

(Lachen bei Abgeordneten der FDP und der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Das sagt der ideologische Kopf von Rot-Rot-Grün! – Weitere Zurufe)

Die Linkspartei hat für die von ihr geforderte Steuerpolitik und für die von ihr verkündeten sozialen Wohltaten ungedeckte Schecks in Höhe von 55 Milliarden € in die Welt gesetzt. Die FDP hat für ihre steuerpolitischen Vorschläge ungedeckte Schecks in Höhe von 40 Milliarden € verbal ausgestellt. Angesichts der Summen, über die wir momentan reden, kann man sagen, dass die Differenz nicht sehr groß ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben 40 Milliarden € ungedeckte Schecks. Meine Damen und Herren der FDP, dann reden ausgerechnet Sie von Populismus. Ausgerechnet Sie tun das.

(Florian Rentsch (FDP): Gnadenlos gescheitert!)

Die internationale Staatengemeinschaft steht vor der historischen Aufgabe, die weltweit vorhandenen Finanzmärkte jetzt so zu reformieren und neu zu ordnen, dass es nicht wieder zu einer ähnlichen Situation kommt, wie sie sich momentan darstellt. Sie ist mit einem erheblichen Verlust an Wohlstand verbunden. Sie bringt den Menschen Arbeitslosigkeit. Sie reden davon, es müsse nichts getan werden. Natürlich muss an vielen Stellen etwas getan werden.

Das betrifft jetzt die Orientierung der Manager und damit auch die Orientierung der Unternehmen. Wir müssen dazu kommen, dass die Orientierung an einer kurzfristigen Renditeerwartung, die es gab, aufgegeben wird. Denken Sie nur an die Orientierung bei der Deutschen Bank. Sie wollte 26 % Rendite erzielen. Das war nicht nur bei der Deutschen Bank so. Es geht um die falsche Orientierung nur an den Quartalsberichten und um die falsche Orientierung nur an den kurzfristigen Zielen. Es war übrigens einmal die Stärke der Manager der deutschen Wirtschaft, dass sie sich langfristig orientiert haben.

(Florian Rentsch (FDP): Wer regiert denn in Berlin?)

Deswegen müssen wir sowohl über das Aktienrecht als auch über die Managervergütungen dazu beitragen, dass die langfristige Orientierung bei den Unternehmen wieder Vorrang vor den kurzfristigen Renditeerwartungen erhält, die uns in die Situation gebracht haben, vor der wir heute stehen und für die die Steuerzahler Milliarden Euro aufbringen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Krisenmanagement der verantwortungsvollen Staaten, das es gibt, das es nämlich in Amerika und auch in Deutschland gibt, ist richtig. Aber es belastet die Steuerzahler heute massiv und wird das auch in Zukunft tun. Meine Damen und Herren der FDP, Sie bleiben die Antwort schuldig, wie Sie das am Ende finanzieren wollen. Dazu sagen wir, dass die Börsenumsatzsteuer, die kommen soll, ein Instrument sein könnte, um diejenigen an der Finanzierung des Staates wieder zu beteiligen, die dazu finanziell in der Lage sind.

Es geht um ein Instrument, um diejenigen an der Finanzierung des Krisenmanagements zu beteiligen, die dazu auch einen finanziellen Beitrag von ihrer Stärke her leisten können. Da ist die Börsenumsatzsteuer ein kleines, aber sinnvolles Glied.

Es ist eine Kapitalverkehrssteuer. Es ist also keine Steuer von der Art, wie Sie das immer darstellen. Diese Art von Steuer existiert in London bzw. in England seit dem 17. Jahrhundert. Sie wird am Ende dazu beitragen, dass ein bisschen mehr in die Kasse des Staates kommt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, Sie müssen zum Schluss kommen. Seien Sie so lieb.

Norbert Schmitt (SPD):

Dann komme ich zum letzten Satz.

Solange Bankmanager millionenschwere Boni kassieren, während die Finanzindustrie am Abgrund steht und mit Milliarden an Steuergeldern stabilisiert werden muss sowie Menschen durch Arbeitslosigkeit bedroht sind, weil die Probleme längst in der Realwirtschaft angekommen sind, droht die Legitimationskrise der sozialen Marktwirtschaft. Sie sollten mit solchen Diskussionsbeiträgen nicht weiter dazu beitragen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Das Wort hat Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Vernunft statt Populismus“ – das ist das Thema der Aktuellen Stunde der FDP. Ich hätte mir gewünscht, es gäbe an dieser Stelle von Ihrer Seite Inhalte statt Populismus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir GRÜNEN haben bereits im November unseren Bundesparteitag mit zu diesem Thema abgehalten und einen umfassenden Antrag verabschiedet, was wir uns in dieser Finanzmarktkrise vorstellen können. Wir begrüßen es außerordentlich, dass die SPD jetzt im Februar mit dem Steinmeier/Steinbrück-Papier ein detailliertes Papier vorgelegt hat, in dem es um die Umsetzung dieser Ziele geht.

(Florian Rentsch (FDP): Das glauben wir, dass Sie das freut!)

Aber ich vermisse an dieser Stelle Folgendes: Wo sind denn die Inhalte, die Sie zur Bewältigung der Finanzmarktkrise in der Komplexität, die dieses Thema verdient, auf den Tisch legen können? – Die gleiche Frage geht an die CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Mehr Staat, weniger privat! Das sind die GRÜNEN!)

Ich verstehe ja, dass Sie es momentan schwer haben. Sie präsentieren sich hier als finanzpolitischer Hühnerhaufer. Sie haben echt schwere Zeiten. In den Koalitionsverhandlungen konnten Sie keine Akzente setzen.

(Widerspruch bei der FDP)

Ihr Leithahn hat im Moment irgendwelche Probleme. Auf der einen Seite äußert er, dass es für Opel keine Staatshilfen gäbe. Das muss der Wirtschaftsminister im Wirtschaftsausschuss dann wieder zurücknehmen. Gestern sprang er wie ein aufgeregtes Federvieh durch die Gegend und wusste nicht, ob er Abgeordneter oder Minister ist.

(Leif Blum (FDP): Wir haben wenigstens Minister!)

Von daher haben Sie also gedacht, dass Sie heute eine Aktuelle Stunde mit einem richtigen Kracherthema machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur sagen, dass das diesem Thema so etwas von unangemessen ist.

(Florian Rentsch (FDP): Ja, natürlich! Die GRÜNEN sagen, was angemessen ist und was nicht!)

Wir haben wirklich die tiefste Wirtschaftskrise seit Langem. Kollege Rentsch, Sie können mir gern nachher die Papiere vorbeibringen, die Sie zu diesem Thema haben. Ich kenne keine.

(Zuruf von der FDP: Lesen bildet!)

Ich kenne auch keine von der hessischen FDP. So eine Aktuelle Stunde zu veranstalten ist wirklich ein absolutes Armutszeugnis. Aber es passt zu Ihrer gegenwärtigen Gesamtsituation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in unserem Papier klar gesagt, was wir uns vorstellen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir stellen uns Transparenz im Bankengeschäft und für die Bankbilanzen vor. Das brauchen wir dringend. Wir brauchen eine Verantwortlichkeit des Führungspersonals. Wir brauchen keine kritiklose Managerschelte. Aber Verantwortlichkeit ist wieder gefragt.

(Zuruf von der FDP: Ist doch alles da!)

Und wir brauchen eine verlässliche Finanzmarktaufsicht. Das sind wichtige Eckpunkte in dieser Krise. Ich glaube, wir wären alle, die wir in diesem Parlament sitzen, gut beraten, wenn wir uns diesem Thema ernsthaft und inhaltlich widmen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Machen Sie es doch mal!)

Wenn Sie sich hierhin stellen und die Börsenumsatzsteuer kritisieren,

(Florian Rentsch (FDP): Gleich kommt der Gong, und dann ist es vorbei!)

dann kann ich nur sagen: Das trifft doch nicht die Leute, die Aktien kaufen und sie ein, zwei oder drei Jahre halten. Das trifft die Leute, bei denen die Aktien 10, 15 oder 20 Mal am Tag hin- und hergeschoben werden. Die darf es auch treffen, denn dieses Chaos brauchen wir nicht mehr. Es trifft die, die die Kursschwankungen ausnutzen. Sie präsentieren sich mal wieder als die Brückenheiligen der Finanzhaie.

Wenn Sie etwas für die Bürger tun wollen, dann kümmern Sie sich doch wirklich einmal darum, was man z. B. in puncto Verbraucherschutz an dieser Stelle tun kann. Denn jeder Bürger muss ein Interesse daran haben, dass die Finanzmarktaufsicht funktioniert. Ebenso wie es im

Lebensmittelsektor ist, ist es im Finanzsektor. Das ist das Gleiche. Die Menschen müssen wissen, was in diesen Produkten drin ist. Dann schreiben Sie sich solche Dinge auf die Fahnen und nicht populistisches Gerede, das letztendlich die Falschen schützt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn diese Aktuelle Stunde von Ihnen einen Sinn gehabt haben könnte, dann wäre es höchstens der, dass Sie endlich merken, wie ernst die Lage ist und dass Sie durchaus auch etwas dazu beitragen könnten, die Probleme zu lösen. Dazu habe ich bisher nichts gehört.

(Zuruf von der FDP)

Da stehen Sie auf einer Stufe mit den LINKEN. Das hatten wir heute schon einmal. Das passt ganz gut.

(Lachen bei der FDP)

Sie wollen Ihren Antrag am Ende dieser Aktuellen Stunde abstimmen lassen. Ich sage: Das ist ein guter Demoaufruf.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ist es auch!)

Ich finde, das ist eine gute Sache. Dazu ist er gut. Aber er ist leider als Antrag in diesem Parlament völlig ungeeignet, und deswegen können wir dem nicht zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Sie müssen nicht mehr kuscheln!)

Er hat nämlich die berühmte Prise von allem: Es ist der Situation unangemessen, dieses Thema in solcher Kürze zu behandeln. Das ist unangemessen. Das werfe ich Ihnen beiden vor. Der Antrag ist unprofessionell. Er hat nichts von einem Konzept. Von daher stimme ich Ihnen zu: Die Demo ist eine gute Sache. Ich warte wirklich auch darauf, dass die Bürger sich mehr um Ihre Themen kümmern. Deswegen ist der Demoaufruf in Ordnung. Aber als Antrag für den Hessischen Landtag ist er ungeeignet, und deswegen stimmen wir da nicht zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle fest, die Kollegen von der FDP-Fraktion machen sich schon Sorgen über eine mögliche Überregulierung, bevor überhaupt konkrete Vorschläge zur Eingrenzung des Spekulationswahnsinns an den Finanzmärkten vorliegen.

Wir haben Jahrzehnte der Deregulierung erlebt, und das Ergebnis ist, dass heute in Zeiten der Krise die Länder am schnellsten in den Abgrund gerissen werden, die ihre Finanzmärkte am stärksten liberalisiert haben. In Großbritannien und in den USA steigt die Arbeitslosigkeit explosionsartig, Millionen Menschen müssen um ihre Altersersparnisse bangen, Banken gehen pleite, und betriebliche Renten gehen gemeinsam mit den Betrieben baden. Die angelsächsischen Staaten waren die Vorreiter der Deregulierung und der Liberalisierung des Finanzsektors sowie der Deregulierung insgesamt.

Deutsche Politiker wollten das kopieren durch das Aufbrechen vermeintlich verkrusteter Strukturen am Arbeitsmarkt, also das Aufweichen von Kündigungsschutz, Tarifverträgen und Arbeitsschutzbestimmungen. Nur dann, wenn alle Unternehmer die Freiheit hätten, zu heuern und zu feuern, wie es ihnen passt – so das Mantra aller Neoliberalen in allen Parteien –, könnten wir zu Wachstum und einem Sinken der Arbeitslosigkeit kommen.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass diese Rechnung nicht aufgeht. Stattdessen erleben wir eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich. Mehr Freiheit für Kapital hat zu mehr Reichtum für wenige geführt und zu immer schlechteren Löhnen und Arbeitsbedingungen bei der Mehrheit der Bevölkerung. Durchschnittlich verdient ein Vorstandschef eines DAX-Konzerns 4,7 Millionen €. Ich frage Sie: Finden Sie eine Begrenzung von Managerbezügen auf eine halbe Million € im Jahr unvernünftig, meine lieben Kollegen von der FDP?

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Empfinden Sie es als überzogene Einschränkung unternehmerischer Freiheiten, wenn auf der anderen Seite ein Viertel aller Beschäftigten im Niedriglohnsektor arbeitet und Tausende Bankangestellte gerade um ihren Job bangen?

(Beifall bei der LINKEN)

Die Bundesregierung macht den Bock zum Gärtner. Wenn man sich die personelle Besetzung der Expertengruppe „Neue Finanzarchitektur“ ansieht, die die Bundesregierung ins Leben gerufen hat, sieht man, dass den Vorsitz ein langjähriger Berater der Investmentbank Goldman Sachs führt. Ich denke, liebe Kollegen von der FDP, dass Sie sich da wenig Sorgen machen müssen, dass Ihre Klientel zur Bewältigung der Krise herangezogen wird.

Wenn SPD und GRÜNE sich heute über die Auswüchse der Spekulationen beklagen, sollten Sie sich daran erinnern, dass es Ihre Parteifreunde waren, die den Grundstein genau dafür gelegt haben. Sie haben den Börsenhandel nach angelsächsischem Vorbild liberalisiert, den Investmentfonds ihr Geschäft erleichtert und Leerverkäufe liberalisiert. In Deutschland gäbe es keine Hedgefonds,

(Zurufe von der FDP – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Jetzt ist genug, Herr Blum!)

wenn Rot-Grün ihnen im Jahre 2005 mit dem Investmentmodernisierungsgesetz nicht die Tür geöffnet hätte. Davor haben Attac und andere immer gewarnt. Sie wollten es nicht hören.

Auf der Homepage des Bundesfinanzministeriums – das ist bekanntermaßen seit vielen Jahren SPD-geführt – wird heute noch verkündet, und zwar unter der Überschrift „Konkrete Schritte zum Erfolg“:

Das Investmentmodernisierungsgesetz war die Grundlage für die Einführung von Hedgefonds in Deutschland und eröffnete damit den direkten Zugang für deutsche Anleger zu diesem innovativen Produkt.

Und weiter:

Hedgefonds können auch in schwieriger Marktlage Erträge erwirtschaften. ... Der Finanzplatz Deutschland ist ... reif für ein solches Produkt.

Herr Kollege Schmitt, ich zitiere: Durch Deregulierung sollte die Position der deutschen Börsen- und Marktteilnehmer am internationalen Wettbewerb verbessert werden. – Ich schicke Ihnen gerne den Link. Das ist Politik der rot-grünen Regierung gewesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt müssen Konsequenzen aus dieser Krise gezogen werden. Die Akteure an den Finanzmärkten müssen mit klaren Regeln an ihre Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit erinnert und daran gebunden werden. Statt milliardenschwerer Rettungsschirme für die Banken wäre es an der Zeit, den Bankensektor in die öffentliche Hand zu überführen. Das fordern auch laut einer aktuellen Umfrage zwei Drittel der Deutschen.

Die entscheidende Frage ist doch: Wer zahlt für diese Krise? – Die Krise darf nicht auf dem Rücken derer ausgetragen werden, die schon vom Aufschwung nichts hatten – die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Arbeitslosen und die Rentner.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt müssen die Profiteure der letzten Jahre zahlen. Deshalb unterstützt DIE LINKE die Demonstration am 28. März unter dem Motto: „Wir zahlen nicht für eure Krise“. Nur wenn Menschen massenhaft auf die Straße gehen, werden wir verhindern können, dass für diese Krise wieder die Geradestehen müssen, die vom Aufschwung schon nichts hatten.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich komme zum Schluss. Wir bleiben dabei – diese Krise, die tiefste Krise seit 80 Jahren, zeigt, dieses System, der Kapitalismus, ist ein ungerechtes Krisensystem. Deshalb darf er nicht das Ende der Geschichte sein. Ich denke, unser Antrag könnte durchaus unter dem Motto stehen: Vernunft statt Populismus.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Kollege Reif, CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Der will doch nach Europa!)

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP hat zu Recht diesen Antrag gestellt. Denn um dieses Thema ordentlich zu behandeln, bedarf es in der Tat mehr Sachlichkeit, es bedarf in der Tat mehr Vernunft, und es bedarf mehr Detailwissen in der Sache. Dem steht Populismus in allen Fällen gegenüber.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, über das, was wir heute Morgen zu Recht diskutieren, darf man den Teil der Manager-

gehälter nicht überbewerten. Ich bewerte ihn nicht unter, aber man soll ihn auch nicht überbewerten.

Manager sind wie Politiker auf fünf Jahre bestellt. Das unterscheidet sie nicht von Politikern. Manager werden von den Aktionären oder den Anteilseignern bestellt und nach fünf Jahren abberufen oder wiederbestellt. Sie werden von den gleichen, und zwar den Aufsichtsgremien oder den Hauptversammlungen, auch in ihrem Gehalt festgelegt. Das unterscheidet sie von den Politikern, weil Politiker ihr Gehalt in der Regel selbst festsetzen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Selbst entscheiden!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss nicht unbedingt niedriger sein. Herr Jürgens, es gibt eine ganze Reihe Manager in mittelständischen, in kleinen Firmen, die ihre Arbeit machen und weit weniger als ein Politiker im Hessischen Landtag oder im Deutschen Bundestag haben. Also wollen wir sie nicht alle über einen Kamm scheren. Nicht jeder, der auf der Visitenkarte „Manager“ stehen hat, hat ein Gehalt jenseits von 500.000 €, wie das hier so gerne dargestellt werden will.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Ich sage auch in Richtung von Herrn Schmitt: Frau Zypries, die Sie vor wenigen Tagen in Darmstadt auf den dritten Listenplatz gesetzt haben,

(Günter Rudolph (SPD): Sie müssen es erst einmal nach Europa schaffen!)

hat vorgestern gesagt, dass die Regeln und die Gesetze in Deutschland ausreichen, und nicht nur das, sondern dass sie die schärfsten in Europa und in den die westlichen Finanzmärkte bestimmenden Ländern wie Japan und USA seien.

Das sollte uns zu denken geben. Ich glaube, dass nicht die Höhe der Managergehälter das wirkliche Problem ist, über das wir in dieser Wirtschaftskrise diskutieren. Das Problem sind die Boni. Das Problem sind aber nicht nur die Boni, wenn sie langfristig gezahlt werden, sondern die Bonuszahlungen, die sich nur über einen Zeitraum von einem Jahr bemessen.

Ich glaube, wenn wir dazu kommen, dass die Bonizahlungen über einen vertretbaren längeren, überschaubareren und nachhaltigeren Zeitraum gezahlt werden, werden diese Auswüchse, wie wir sie jetzt haben, nicht mehr vorkommen. Ich denke, dass man mit Bonizahlungen, wenn überhaupt, über einen längeren Zeitraum, der überschaubar ist, der nachhaltig ist, der viele Elemente und nicht nur Gewinne, sondern Nachhaltigkeit im Unternehmen – Kundentreue, Auftragsbestände, Mitarbeitertreue usw. – mit in Betracht zieht, in diesem Falle wesentlich besser fährt und dann auch zu einer sachlicheren und ordentlicheren Bewertung der Managergehälter kommt.

Lassen Sie mich ein Nächstes aufgreifen. Frau Wissler hat das Hohelied gesungen: Banken in öffentlicher Hand. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer verspricht uns in diesem Land und darüber hinaus, dass Banken in öffentlicher Hand besser als in privaten Händen geführt werden?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Sparkassen!)

– Ja, wir haben das Problem in Deutschland doch an der Hand. Wo hat denn die Finanzkrise begonnen? Sie hat bei KfW, bei IBK, bei SachsenLB, bei Nord/LB, bei Bay-

ernLB, bei WestLB, bei LBBW begonnen – alles Banken in öffentlicher Hand.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist das Problem, das wir haben. Damit ist der Beweis erbracht, dass es die öffentliche Hand bei Weitem nicht besser als private Initiative und Professionalität, die von außen kommt, kann. Und dafür werbe ich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein Drittes. Die Wirtschaftskrise hat zwei Ursachen – ich betone: Wirtschaftskrise. Sie hat zum einen die Finanzmarktkrise, die die gesamten Märkte global in Erschütterung und in eine Schiefelage gebracht hat, und sie hat zum anderen eine stinknormale weltweite Konjunkturkrise zur Ursache, was auf einmal zusammenkommt und zusammenwirkt,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

was wir in diesem Maße in den letzten Jahrzehnten nicht gehabt haben. Das ist das Besondere an der Krise, die wir zurzeit haben.

Ein Nächstes möchte ich sagen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Reif, seien Sie so lieb und kommen dann langsam zum Schluss.

(Leif Blum (FDP): Lass ihn noch ein bisschen!)

Clemens Reif (CDU):

Hier wird von der Börsensteuer und der Börsenaufsicht gesprochen. Wir müssen uns mit London, Paris, New York und mit Tokio vergleichen. Ich sage Ihnen: Ein regulierter Markt einer Börse in Frankfurt ist mir lieber als eine unregulierte Marktsystematik in London oder in New York, wo eine Börsenumsatzsteuer bezahlt wird, während in Frankfurt keine bezahlt wird, wo wir trotzdem die Einnahmen haben, wo wir die Märkte kontrollieren können und wo wir trotzdem ein hohes Maß an Vernunft und Sachlichkeit haben. Dies möchte ich in aller Form hier betonen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Diskussion hat deutlich gemacht, dass vieles darunter leidet, dass nationale Möglichkeiten im Verhältnis zu internationalen Notwendigkeiten hier singulär diskutiert werden und man eigentlich mit diesen Lösungsansätzen nur sehr begrenzt weiterkommt. Zum Zweiten spielt natürlich die Frage von Emotionen, von Neid, von irgendwie gear teten Ressentiments mit hinein und wird sozusagen bei der Gelegenheit das eine oder andere mit hineingewurstelt, was man schon immer im Hinblick auf diejenigen sagen wollte, die verantwortliche Positionen haben oder die viel Geld verdienen, um das dann zum Thema zu machen und daraus möglicherweise durch Lösungen, die uns

keinen Millimeter weiterbringen, dann doch parteipolitisch Kapital schlagen zu können.

Lassen Sie mich daher in diesen kurzen fünf Minuten nur einige wenige Bemerkungen machen. Es ist sicher klug, wenn wir uns bei Gelegenheit auch in den Ausschüssen intensiv über dieses Thema unterhalten.

Zunächst das Wichtigste. Die internationale Gemeinschaft ist mittlerweile aufgewacht und hat gemerkt, dass der in den letzten Jahren stattgefundene Wettkampf um die „günstigsten Standortbedingungen“ – und dafür ein Höchstmaß an Deregulierungsmaßnahmen werbewirksam einzusetzen – vorbei ist. Derzeit befindet sich die internationale Staatengemeinschaft hier auf einem guten Weg.

Die Staats- und Regierungschefs der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer G 20 haben am 15.11.2008 auf dem Weltfinanzgipfel in Washington den Aktionsplan beschlossen, der schlagwortartig – mehr kann ich hier nicht leisten – wie folgt zu beschreiben ist: mehr Transparenz und Verantwortlichkeit, Ausbau soliderer Regulierung, Integrität der Finanzmärkte, Stärkung der internationalen Zusammenarbeit und Reformierung der internationalen Finanzinstitute.

Das ist ein sehr ehrgeiziges Aufgabenfeld. Gott sei Dank gibt es dazu jetzt auch Aktivitäten der Europäischen Gemeinschaft. Die Staats- und Regierungschefs der europäischen Teilnehmerstaaten haben sich im Februar darauf verständigt, auf dem G-20-Folgegipfel am 02.04.2009, auf dem die Konkretisierung dieser internationalen Ziele erfolgen soll, bestimmte zusätzliche Eckpunkte mit einzubringen, die aus der Sicht der Europäer wichtig sind und bei denen man sagt, dass dadurch ein Quantensprung bei der internationalen Kontrolle der Finanz- und Kapitalmärkte erfolgen könnte.

Auch hierzu nur wenige Stichworte, damit Sie sehen, wie komplex diese Frage ist. Der IWF und das Forum für Finanzstabilität, FSF, sollen für die Umsetzung dieser Planungen eingesetzt werden.

Das hört sich alles sehr einfach an, ist aber tatsächlich etwas, was es bisher in dieser Form international noch nicht gegeben hat: die Optimierung der Aufsichtsgremien für grenzüberschreitend tätige Finanzinstitutionen.

Meine Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich mit einem auch hier gelegentlich durchscheinenden Vorurteil aufräumen, wonach die Finanzkrise, so, wie wir sie jetzt haben, durch bessere Regulierungen auf nationaler Ebene in den Griff zu bekommen gewesen wäre. Diese Illusion muss man sich abschminken.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man muss auf internationaler Ebene regulieren!)

Sie können sehen, auch in Deutschland sind die Probleme der öffentlichen Institute, auch im öffentlichen Bankensektor, bei Landesbanken, die Verluste bzw. die riskanten Geschäfte nicht unter der Aufsicht von BaFin und Bundesbank entstanden, sondern im internationalen Umfeld, wo es keine entsprechende Überwachung und Regulierung gab.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Deswegen brauchen wir internationale Regulierung!)

Deshalb ist gerade die internationale Aufsicht von außerordentlicher Bedeutung.

In dieser Frage brauchen wir uns wechselseitig gar keine Vorwürfe zu machen. Tatsache ist: Bisher war die Staatengemeinschaft nicht bereit, solche international tätigen Aufsichtsgremien zu legitimieren und eine solche Aufsicht durchzusetzen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das geht einher mit einer besseren Ressourcenausstattung dieser internationalen Institutionen, damit die Finanzmärkte, Produkt- und Marktteilnehmer, von denen systemische Risiken ausgehen können, lückenlos und unabhängig von ihrem Sitz einer angemessenen Aufsicht und Regulierung unterstellt werden. Gegen Steueroasen soll vorgegangen werden – ein äußerst attraktives öffentliches Thema, der Sache nach extrem kompliziert.

Auch das Regelwerk Basel II wird ausdrücklich angesprochen. Hierzu möchte ich eine persönliche Bemerkung machen. Bei öffentlichen Veranstaltungen der letzten Jahre habe ich als Finanzminister schon mehrfach gesagt: Im Grundsatz ist Basel II sicherlich eine richtige Überlegung, scheitert aber an Übertreibungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen national ein höheres Selbstbewusstsein haben und dürfen nicht alles mitmachen, was aus dem angelsächsischen Raum kommt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Wir müssen die guten Mechanismen, die wir haben, schützen und uns kämpferisch dafür einsetzen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister Weimar, seien Sie so lieb und denken an die Redezeit.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ja, ich denke dran, aber ich denke nicht daran, jetzt aufzuhören.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister Weimar, ich bitte Sie herzlich darum. Die Redezeit von fünf Minuten ist bereits überschritten. Sie können hier natürlich unbeschränkt sprechen. Sie wissen, was das bedeutet – danach können wieder andere sprechen.

Von mir aus können Sie machen, was Sie wollen; ich wollte Sie nur freundschaftlich darauf hinweisen.

(Heiterkeit und Beifall)

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Danke schön. Ich möchte gerne diese Bemerkung zu Basel II und IFRS zum Abschluss bringen.

Basel II hat zu großer Unzufriedenheit, auch subjektiv, darüber geführt, dass auf der einen Seite Banken jahrelang über Milliardenbeträge disponieren und Geschäfte machen konnten, bei denen riesige Verluste aufliefen, auf der anderen Seite aber ein mittelständischer Unternehmer, der Geld bei einer Kreissparkasse oder einer Volksbank holen wollte, diesen Kredit nicht bekommen konnte,

weil Basel II Kreditvoraussetzungen geschaffen hat, unter denen er das Geld nicht bekommen konnte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Meine Damen und Herren, an anderer Stelle habe ich vor prominenten Bankern gesagt, nach meiner festen Überzeugung würden wir noch immer gelegentlich Backsteine aus Ruinen herausuchen, um damit neue Häuser zu bauen, und die Bundesrepublik Deutschland wäre nicht so weit, wie sie jetzt ist, wenn wir 1948 oder 1950 mit Basel II begonnen hätten.

Darüber hinaus wird auch IFRS angesprochen. Auch an diesem Punkt muss man einmal sagen: Bis hierhin und nicht weiter. Man ist nicht unmodern, wenn man das nicht akzeptiert.

Auch hier nehme ich für mich in Anspruch, das viele Male gesagt zu haben. Hier haben sich Wirtschaftsprüfungsgesellschaften zusammengesetzt und sich ein neues Geschäftsfeld eröffnet.

Die angelsächsischen Staaten haben dieses System unter dem Gesichtspunkt übernommen, dadurch würde mehr Transparenz geschaffen werden. Tatsächlich aber wird dadurch nicht mehr Transparenz hergestellt, sondern es kostet mehr – für viele Firmen ist das ein unglaublicher Belastungsfaktor. In der Krise hat sich gezeigt, dass die Bilanzierung nach IFRS systemisch alles nach unten treibt. Mit dem deutschen Handelsgesetzbuch wäre ein beachtlicher Teil dieser internationalen Finanzkrise gar nicht aufgetreten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das muss man bei Gelegenheit deutlich sagen. Ich rufe alle Beteiligten dazu auf, an dieser Stelle Selbstbewusstsein zu zeigen und im Bankensystem für diese deutschen Wertmaßstäbe zu kämpfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das kann international sehr hilfreich sein. Ich habe das getan und werde das auch weiterhin tun – auch wenn man damit gelegentlich bei großen Konferenzen Verwunderung auslöst und gesagt wird, man sei von gestern. Manchmal kann man bei diesem Thema von gestern sein – dann hat man das Morgen gesichert.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Recht herzlichen Dank, Herr Staatsminister Weimar. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Zur Abstimmung rufe ich den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betr effend nach der Finanz- nun die Wirtschaftskrise: „Wir zahlen nicht für eure Krise“, Drucks. 18/155**, auf. Wer ist dafür? – Das ist DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das übrige Haus. Dieser Dringliche Entschließungsantrag ist offensichtlich mit klarer Mehrheit abgelehnt.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betr effend eine Aktuelle Stunde (Grünes Licht für Kassel-Calden – neue Arbeitsplätze für Nordhessen) – Drucks. 18/110 –

Anschließend werden wir den **Dringlichen Entschlie-
ßungsantrag, Drucks. 18/136**, ohne Aussprache zur Ab-
stimmung stellen.

Das Wort hat der Kollege Dr. Arnold, CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Gibt es eigentlich keine nordhessischen CDU-Abgeordneten mehr? – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das müssen gerade Sie sagen! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anlass dieser Aktuellen Stunde ist eine Entscheidung der EU-Kommission, die deutlich gemacht hat, dass sie keine Einwände gegen die Unterstützung des Landes Hessen für den Ausbau von Kassel-Calden zu einem Regionalflughafen hat.

Das ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung hin zu einer bedeutsamen Infrastrukturentscheidung in Hessen für die Region Kassel, für die dortige Wirtschaft und für die Menschen in Nordhessen. Meine Damen und Herren, das ist eine gute Botschaft.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch eine gute Botschaft für die nordhessische Region. Diese Botschaft lautet: Mit der Koalition von CDU und FDP wird es diese wichtige Verkehrsentwicklung in Kassel-Calden geben. Mit einer glücklicherweise verhinderten Koalition von Rot-Grün hätte es Kassel-Calden nicht gegeben.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Welch ein Unfug!)

Ich werde Ihnen das gleich beweisen. Da schreiben die Kollegen Uwe Frankenberger und Wolfgang Decker: „Wir wollen, dass die Landesregierung den Ausbau schnell vorantreibt.“ In der rot-grünen Koalitionsvereinbarung vom Oktober des letzten Jahres steht aber, es gebe unterschiedliche Grundauffassungen der Koalitionspartner zur Notwendigkeit und Bedeutung des Regionalflughafens Kassel-Calden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aha!)

Es steht weiterhin drin, zur Bedingung werde gemacht, dass der Neubau kostengünstiger sein müsse als die Erüchtigung des bestehenden Luftlandeplatzes. Meine Damen und Herren, das ist die klassische Versenkung dieses Investitionsvorhabens. Das ist ein Hohn.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie wissen es doch besser!)

– Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wenn die GRÜNEN jetzt klatschen, stelle ich fest: Eines muss man den GRÜNEN lassen. Sie fahren in diesem Punkt eine klare Kante. Sie sagen: Wir wollen Kassel-Calden nicht.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN haben Sie bei dieser Koalitionsvereinbarung über den Tisch gezogen; und die Krönung dieser ganzen Angelegenheit ist der scheinheilige Auftritt ihres designierten Wirtschaftsministers, Hermann Scheer, der aus

dem Regionalflughafen einen Testflughafen für Zeppeline machen wollte. Das ist der absolute Hohn.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn wir hören, dass der hessische Finanzminister, der übrigens in den letzten Jahren als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Kassel-Calden GmbH eine hervorragende Arbeit macht,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dafür sorgt, dass Nordhessen diese Investition in Höhe von 119 Millionen € bekommt, weil diese möglicherweise zu den bereits bestehenden 600 weitere 2.000 Arbeitsplätze schaffen wird – der Wirtschaftsminister wird hierzu wahrscheinlich noch sprechen –, stelle ich fest: Dies ist eine gute Investition, da dort das zweitgrößte Gewerbegebiet entstehen wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Nun zu meinem letzten Satz. Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben in Ihrer Koalitionsvereinbarung, die glücklicherweise nie zum Tragen gekommen ist,

(Lothar Quanz (SPD): Na, na!)

Kassel-Calden auf dem Altar dieser Koalitionsvereinbarung geopfert. Sie hätten, um an die Macht zu kommen, mutwillig diese wichtige Entscheidung für Nordhessen unmöglich gemacht.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Kassel-Calden wird mit dieser Koalition und dieser Landesregierung unter Führung des Ministerpräsidenten Roland Koch ein wichtiges Infrastrukturprojekt bekommen und eine Anbindung dieser Region an das internationale Flugverkehrsnetz. Für die CDU und die FDP ist Kassel-Calden neben dem Flughafen Frankfurt eines der wichtigen Infrastrukturprojekte. Wir werden alles dafür tun, dass Nordhessen unter dieser Koalition von CDU und FDP weiterentwickelt wird. Mit Ihnen wäre das nicht möglich gewesen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Arnold. – Das Wort hat Frau Abg. Karin Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Peter Beuth (CDU): Jetzt spricht die Zeppelin-Koalition!)

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Mehrheit in diesem Parlament glaubt also immer noch an das Märchen vom ökonomischen Erfolg des Flughafens Kassel-Calden für Nordhessen. Herr Arnold hat uns davon eben auch einen kleinen Ausschnitt präsentiert.

(Leif Blum (FDP): Es geht um die Verantwortung für die Menschen in Nordhessen!)

Ich glaube, da haben die Brüder Grimm mehr Erfolg mit ihren Märchen gehabt. Die Investitionen in den Neubau

von Kassel-Calden sind verschwendete Steuergelder, denn es handelt sich um einen Flughafen, den in Nordhessen keiner will und braucht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wenn wir schauen, wie sich die Fluglinien verhalten, die sich angeblich für Kassel-Calden interessieren – auch wenn Herr Weimar das heute morgen in der „HNA“ anders dargestellt hat –, wird klar, dass er die Steuerzahler wieder in unsinnige Prestigeprojekte investieren lassen möchte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Prima, das ist eine klare Aussage!)

EasyJet hat beispielsweise am Flughafen Dortmund im Winterflugplan die Hälfte aller Verbindungen gestrichen, weil ihm die Betriebszeiten und Landeentgelte nicht passen. Germanwings hat in Dortmund aus dem gleichen Grund eine von zwei Maschinen wieder abgezogen. Das Verhalten von Ryanair am Flughafen Frankfurt-Hahn ist hinreichend bekannt: Die Flughafengebühr Hahn-Taler, die den Flugbetrieb am größten Billigflughafen der Bundesrepublik nach jahrelangen Verlustgeschäften wirtschaftlich machen sollte, wurde von Ryanair verhindert.

Die Billigairlines spielen die Regionalflughäfen gegeneinander aus und erpressen die Betreiber beim Kampf um niedrige Landeentgelte. Die Folge ist: Es gibt kaum einen Regionalflughafen, der wirtschaftlich betrieben werden kann. Glauben Sie wirklich, dass dies in Calden anders wird?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich lobe Ihre Klarheit!)

Das Märchen von den entstehenden 2.000 Arbeitsplätzen glaubt Ihnen auch kein Mensch mehr. Die Arbeitsplätze, die eventuell in Calden entstehen würden, würden natürlich an anderer Stelle wegfallen. Im Moment wird eher weniger geflogen, dies beweisen die Zahlen der letzten Jahre.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Wenn Sie etwas zu sagen haben, dann kommen Sie nach vorne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Investitionen wären in boomende Zukunftstechnologien viel besser investiert. Im Bereich der erneuerbaren Energien könnten bis zum Jahre 2020 in Nordhessen bis zu 20.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Aber hierzu geschieht nichts, außer heißer Luft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen befindet sich im Ranking der erneuerbaren Energien bundesweit an zweitletzter Stelle. Hier gäbe es einiges zu tun, und dieses Geld wäre gut investiert.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zurück auf die Bäume!)

Schauen wir uns den ÖPNV an. Nordhessen hat mit der Regiotram ein Verkehrsmittel der Zukunft, in das es sich lohnen würde zu investieren. Dort müssen die Taktzeiten

erhöht werden, um die Attraktivität noch mehr zu steigern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder nehmen wir die schnelle Realisierung der Kurhessenbahn als durchgängige Verbindung von Marburg nach Korbach – mit einem Haltepunkt am Nationalpark Kellerwald. All dies wären nachhaltige Investitionen. Auch Viessmann wäre für diese Investition sicherlich dankbar. Oder nehmen wir die Reaktivierung der Ederseebahn.

Auch die Kasseler Universität könnte zusammen mit SMA massiv unterstützt werden, um sich als Umwelt-Uni zu qualifizieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Renaturierung des Frankfurter Flughafens!)

Als das ISET in ein Fraunhofer-Institut umgewandelt wurde und es darum ging, wo der herausgenommene Bereich der Windkraft angesiedelt werden sollte, hat sich Hessen in keiner Weise um den Standort Kassel bemüht. So ist jedenfalls eine Pressemitteilung des Bundesumweltministeriums zu interpretieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Diese Liste lässt sich noch lange fortsetzen. Investitionen in die von uns GRÜNEN genannten Bereiche wären nachhaltig und würden dauerhaft Arbeitsplätze schaffen.

Wenn Sie bei den Unternehmen im Bereich der erneuerbaren Energien herumfragen, werden Sie bemerken, dass kein Flughafen, sondern im Gegenteil Fachkräfte und eine Unterstützung gebraucht werden, um von den Banken Geld zu bekommen. Es wird auf keinen Fall ein Flughafen gebraucht, weil sich bereits alle Firmen auch ohne diesen Flughafen gut entwickelt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dass Sie dies alles sehr genau wissen. Aber was Sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, wollen Sie durchsetzen. Nun sagt auch noch die EU-Kommission, dass Sie dies tun können und Steuergelder verschwenden dürfen. Aber zur Sinnhaftigkeit und Wirtschaftlichkeit hat die EU-Kommission nichts gesagt. Sie hat diese Erlaubnis meines Erachtens auch unter falschen Voraussetzungen erteilt, da Calden als Ausweichflughafen für Nachtflüge aus Frankfurt nicht vorgesehen und das auch im Planfeststellungsverfahren zu Calden nicht thematisiert worden war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Müller, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Ende. – Wir befürchten, dass das Märchen von Rolands Traum ein Albtraum wird. Deswegen sage ich Ihnen: Kommen Sie zur Vernunft. Gerade in Zeiten wie diesen würden Sie echte Größe beweisen, wenn Sie von einem unsinnigen Projekt abrücken und mehr in Zukunftsenergien investieren würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. Das war die erste Rede der Kollegin Müller im Hause, hierzu meinen herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort erhält Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die SPD freut sich, dass es von der EU jetzt grünes Licht für den Ausbau von Kassel-Calden gibt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da seid ihr euch immer einig!)

Daran haben wir auch nie einen Zweifel gelassen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das stimmt nicht! – Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Große Betonkoalition! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Angesichts dessen, was wir bei der A 44 und bei der A 49 erlebt haben, klingen die Worte der Landesregierung: „Jetzt kann es bei Kassel-Calden losgehen“, fast schon wie eine Drohung für dieses Projekt.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Allerdings! – Dr. Walter Arnold (CDU): Die Koalitionsvereinbarung!)

– Die Koalitionsvereinbarung. Herr Kollege Arnold, es ist schön, dass Sie sich über die Hälfte der Redezeit an einer Koalitionsvereinbarung abgearbeitet haben, die überhaupt nicht zum Tragen gekommen ist.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Sozialdemokraten haben nie einen Zweifel daran gelassen,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sie sind jetzt froh, dass sie nicht zum Tragen gekommen ist!)

dass es an diesem Punkt bei der SPD und den GRÜNEN eine grundsätzlich andere Haltung gibt.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das steht drin! Das hat Herr Arnold sogar vorgelesen!)

Aber wir haben immer gesagt: Wir sind der festen Überzeugung, dass wir die wirtschaftliche Bedeutung für die Region so darstellen können, dass dieser Flughafen Bestand haben wird. Deswegen freuen wir uns auch über die Mitteilung der EU.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist wie bei der A 44! Genau das Gleiche! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dr. Arnold, da rollen seit zehn Jahren die Bagger!)

Jetzt noch ein Wort zur Kollegin Müller. Wir kennen uns schon aus vielen langen Debatten auf örtlicher Ebene über den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden. Frau

Kollegin Müller, bitte nehmen Sie es zur Kenntnis: Dieser Flughafen wird nicht in erster Linie wegen der Ferienflieger gebaut. Dieser Flughafen wird wegen der wirtschaftlichen Bedeutung für die Region Kassel ausgebaut.

(Beifall bei der SPD – Lachen und Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern sind die alten Schlachtordnungen wiederhergestellt.

(Zurufe der Abg. Dr. Andreas Jürgens und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kollege Arnold, ich finde, dass wir noch über einen anderen Punkt Ihres Antrags reden müssen, den ich sehr bezeichnend finde. Das zeigt auch den engen Blick, den Sie auf die Perspektive der Entwicklungschancen der Region Nordhessen haben. In Ihrem vierten Absatz – deswegen werden wir uns bei diesem Punkt Ihres Antrages auch enthalten – sprechen Sie davon, dass das das wichtigste Infrastrukturprojekt für Nordhessen ist.

(Günter Rudolph (SPD): Ein bisschen kurz gedacht!)

– Das ist zu kurz gedacht. Kollege Rudolph, vielen Dank für den Einwurf.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

So zu tun, als wäre der Ausbau von Kassel-Calden das wichtigste Projekt und als würde sich alles andere wie von selbst entwickeln, das greift in der Tat viel zu kurz.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die Kollegin Müller hat eben darauf hingewiesen: Von der Regierungserklärung des damals geschäftsführenden Ministerpräsidenten abgesehen – das war auch mehr politisch begründet als aus innerster Überzeugung vorgetragen –, spielt die Chance, die die regenerativen Energien für die Entwicklung der Region Nordhessen bieten, bei CDU und FDP überhaupt keine Rolle mehr.

(Beifall bei der SPD)

Die Kollegin Müller hat dankenswerterweise darauf hingewiesen, dass dadurch in der Region Nordhessen 20.000 Arbeitsplätze geschaffen werden können. Das sind mehr als durch den Ausbau von Kassel-Calden, selbst unter Zurechnung der optimistischsten Prognosen.

Wenn es um Nordhessen geht, verlieren Sie auch kein Wort darüber, welche Perspektive, welche Entwicklungschancen in der Verbindung einer Hochschule und der Anwendung der Produkte, die an den Hochschulen entwickelt werden, stecken.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

SMA, ISET, die Firma Kirchner in Alheim: Das alles sind Beispiele dafür, wie eine Region das Potenzial, das eine Universität hat, für die Region positiv nutzen kann, damit sich diese Region zukunftsfähig entwickeln kann.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Dr. Walter Arnold (CDU): Wir fördern doch die Solarenergie!)

Meine Damen und Herren, die Gemeinde Alheim ist, was die Zukunftsfähigkeit dieses Landes angeht, besser aufgestellt als die Landesregierung. Da wissen sie wesentlich mehr.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen: Wir können gern die Debatte darüber führen, welche Chancen Nordhessen hat. Aber den Blick darauf zu verengen und zu sagen: „Wir bauen Kassel-Calden aus, und dann ist es genug“, das ist in der Tat zu wenig.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zu wenig!)

Das wird den Menschen dieser Region, das wird dem Potenzial dieser Region insgesamt nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Unter dem Strich: In Ordnung, es kann losgehen. Ich hoffe, dass die Landesregierung ihre Versprechen dort besser hält als bei der A 44 und der A 49.

Noch ein Wort zum Schluss. Ohne die Unterstützung der regionalen Sozialdemokraten wäre dieses Projekt nicht so auf die Reise geschickt worden. Herr Dr. Arnold, das wissen Sie ganz genau. Wir haben im Landtag innerhalb der Sozialdemokratischen Fraktion vier Kollegen sitzen – die Kollegin Hofmeyer, die Kollegin Gottschalk, den Kollegen Decker und meine Wenigkeit –, die immer alle Beschlüsse, die notwendig waren, damit die vier Gesellschafter dieses Projekt in der Region tragen, unterstützt haben. Insofern geht das, was Sie vorhin versucht haben, ins Leere. Da brauchen wir uns von Ihnen keine Belehrungen anzuhören. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Frankenberger, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Schott für die Fraktion DIE LINKE.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Jetzt seid ihr wieder auf Kurs! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir sind immer auf Kurs! – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht immer auf dem richtigen! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beglückwünsche die Flughafenkoalitionäre SPD, CDU und FDP zu ihrer Einigkeit an dieser Stelle und stelle fest, dass es dabei nicht im Entferntesten darum geht, Nordhessen sinnvoll zu fördern.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Na, na, na!)

Das Licht, das jetzt auf Calden fällt, ist sicherlich nicht grün. Es ist rabenschwarz. Für die Arbeitsplätze, die das angeblich bringen soll, sehe ich genauso schwarz.

(Judith Lannert (CDU): Das kann ich mir vorstellen!)

Es gibt keine einzige Firma, die ihre Ansiedlung in der Region für den Fall angekündigt hat, dass der Flughafen ausgebaut wird.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Warten Sie es ab! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Trotz der jahrelangen Diskussion um den Ausbau fand sich im doch eher konservativen Unternehmerlager, das der CDU doch zumindest hin und wieder einen Gefallen tut, kein einziger Unternehmer, der bereit war, wenigstens

zu sagen: Ich komme dann, wenn ihr einen Flughafen baut.

Tatsächlich können wir mit 60 bis höchstens 600 Arbeitsplätzen rechnen. Dabei ist noch nicht berücksichtigt, wie viele Arbeitsplätze durch den Ausbau verloren gehen. Denn das ist in dem Gutachten, das angefertigt worden ist, explizit nicht abgefragt worden. Das wissen Sie auch alle.

(Beifall bei der LINKEN)

Es war nämlich der Auftrag, nur die positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu ermitteln. Die Fallschirmspringer sind beispielsweise schon weg. Sie haben den Wählern in verantwortungsloser Weise versprochen, dass hier Arbeitsplätze entstehen werden, und behaupten dies weiter. Ich hoffe sehr, Sie behalten damit recht. Allein, es fehlt mir der Glaube.

Es gibt keine ernst zu nehmenden Interessenten, die überhaupt von Calden aus fliegen wollen. Die Lufthansa lehnt das Projekt ab, von dort zu fliegen. Billigflieger wollen nicht. Vor dem Hintergrund ist die gesamte Wirtschaftlichkeitsberechnung vollständig Makulatur. Es gibt noch nicht einmal einen Betreiber für diesen ach, so wichtigen und zukunftssträchtigen Flughafen. Ich schlimmsten Fall bauen wir hier eine richtige Ruine. Wenn Herr Koch im „Wiesbadener Kurier“ sagt: „Der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ist das herausragende Zukunftsprojekt für die nordhessische Region; in Kassel-Calden bauen wir der Nachfrage nach Flughafeninfrastruktur hinterher“, dann ist das entweder Unsinn oder Hohn.

Die geplante Höhe der Baukosten von 150 Millionen € ist längst nicht mehr haltbar. Darin sind noch nicht die Kosten für eine Verkehrsinfrastruktur enthalten, die notwendig wird, wenn der Flughafen tatsächlich fertiggestellt wird. Die Zufahrt wird nach der derzeitigen Verkehrssituation zu einem erheblichen Teil durch die Kasseler Innenstadt führen. Die Verkehrssituation auf der Holländischen Straße ist bereits jetzt für die Anwohner und den Pendlerverkehr nicht mehr zumutbar. Sie durchschneidet in unerträglicher Weise ein Wohnviertel. Die Verkehrsführung ist vierspurig und kann in den Hauptverkehrszeiten den Ausfallverkehr kaum noch bewältigen. Jeden Abend gibt es dort heftige Staus. Von der Situation in Calden wollen wir hier gar nicht sprechen.

Langfristig ist der Ausbau mit erheblichen Folgekosten verbunden, allein schon um die Verkehrsinfrastruktur herzustellen. Das sind aber bei Weitem nicht die einzigen Folgekosten. Das Betreiben des Flughafens wird auf unabsehbare Zeit Geld verschlingen. Derzeit geht niemand davon aus, dass Calden jemals kostendeckend arbeiten wird. Die Landegebühren – das hatten wir vorhin schon ausführlich in der Rede der Kollegin Müller – sind die Einnahmequelle. Niemand ist im Moment bereit, für einen solchen Flughafen Landegebühren zu zahlen. Im Gegenteil, die Billigflieger wollen noch Zuzahlungen, damit sie überhaupt an einem solchen Flughafen landen. Das ist doch eine Geldvernichtungsmaschine ohnegleichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Ihr wirkliches Anliegen darin bestanden hätte, Arbeitsplätze für Nordhessen zu schaffen, dann wären es die Themen sanfter Tourismus, Gesundheitswesen und alternative Energietechnik gewesen, die zukunftsorientiert, umweltbewusst und nachhaltig in Nordhessen mindestens

10.000, bei einiger Anstrengung aber auch 35.000 Arbeitsplätze geschaffen hätten. Darüber gibt es Gutachten.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Decker (SPD): Wie denn das?)

Diese Chance haben Sie vertan, und das entspricht Ihrer Politik, die gerade in den Themen, die zukunftsweisend sind, völlig versagt. Sie werfen der LINKEN vor, verantwortungslos mit Geld umzugehen. Tatsächlich sind Sie es, die in gönnerhafter Weise ein Geldvernichtungsprojekt vorantreiben. Die Ignoranz, mit der Sie nach Gutsherrenart dieses Land regieren, zeigt, wie beratungsresistent Sie sind. Sie sprechen von der Verantwortung gegenüber unseren Kindern, wenn es ums Schuldenmachen geht. Sie greifen tief in die Tasche, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, wie lange in der Folge Kosten auf den Steuerzahler zukommen, die mit Zins und Tilgung im Jahr bei etwa 20 Millionen € liegen werden.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Das ist das Allerletzte! Sie sind doch diejenigen, die Freibier für alle ausgeben wollen!)

Sie beweisen doch an dieser Stelle, dass Sie willens sind, Geld auszugeben, von dem niemand weiß, ob es zu mehr als diesen 60 Arbeitsplätzen führt. Sie haben noch nicht einmal die Courage, zuzugeben, dass Sie auf das falsche Pferd gesetzt haben. Sie reiten diesen Gaul weiter, egal, was es kostet. Es ist Ihnen völlig wurscht, wo die Arbeitsplätze herkommen. Sie bauen sich Ihr individuelles Denkmal.

(Peter Beuth (CDU): Freibier für alle, das ist Ihre Politik! Sie interessieren die kommenden Generationen überhaupt nicht! – Fortgesetzte Zurufe des Abg. Peter Beuth (CDU) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Nichts anderes interessiert Sie. Sie haben noch nicht einmal den Mut, zuzugeben, dass Sie eine falsche Entscheidung getroffen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Sie haben nichts verstanden!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, Sie müssen zum Ende kommen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sie sind nicht in der Lage, zu sagen: Wir haben ein Projekt bedacht, wir haben es erwogen, wir haben es gerechnet, wir haben es ein Stück weit vorangetrieben. Wir haben jetzt feststellen müssen, dass sich die realen Zahlen verändert haben. Wir können es nicht mehr durchführen. – Aber dazu fehlten Ihnen die Größe und die Courage.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben gerade einen Ausflug in die

Wirtschaftspolitik der LINKEN gemacht. Aber am Ende stehen wir hier, weil wir uns darüber freuen, dass die EU-Kommission das grüne Licht für 114 Millionen € gegeben hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir kommen damit von einem Verkehrslandeplatz zu einem echten Regionalflughafen. Damit ist grünes Licht gegeben, und wir können durchstarten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit Grün hat das wenig zu tun!)

– Es hat eher etwas mit einer Ampel zu tun, aber das wollen Sie an dieser Stelle auch nicht hören.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden das Projekt jetzt schnell und zügig umsetzen. Das wird dazu führen, dass das neue Terminal schon im Frühjahr 2012 in Betrieb gehen kann.

Meine Damen und Herren, es geht ein wirtschaftlicher Impuls von diesem Projekt aus, ob Sie das nun wissen wollen oder nicht. Alles das, was Sie kritisieren, geht immer wieder auf das wirtschaftliche Konzept.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Wo denn? An welcher Stelle?)

Dann gehen Sie bitte hin und nehmen zur Kenntnis, dass ein Unternehmen, das sich ansiedeln will, nicht fragt, ob der nächste Flughafen in Paderborn oder in Leipzig ist, sondern es fragt: Ist da oben in Nordhessen ein instrumententauglicher Flughafen, den ich erreichen kann, bei dem ich internationale Anbindungen habe, oder nicht? – Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie können neue Arbeitsplätze nicht einfach so wegwischen. So kann man es nicht machen.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Logistik eine Schlüsselbranche in Deutschland ist, eine Schlüsselbranche in Hessen ist. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass man auch alte Branchen weiterentwickeln kann, und die tun das, ob Sie das wollen oder nicht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weltraumbahnhof!)

Wir können Nordhessen als Logistikkreuzung, als Chance begreifen und als Herausforderung annehmen. Wir können es wirklich schaffen, hier Luftfahrt, Schiene und Straße miteinander zu verbinden. Das geht an vielen Stellen in Deutschland nicht. Nordhessen hat hier ein Alleinstellungsmerkmal. Nehmen Sie das zur Kenntnis.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, es ist außergewöhnlich in der aktuellen Stunde, aber der Fraktionsvorsitzende – –

(Jürgen Lenders (FDP): Nein!)

– Was heißt „Nein“? Machen Sie einmal langsam. Der Fraktionsvorsitzende Ihrer Fraktion möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Soll ich das Nein jetzt zurückstellen, oder wie machen wir das?

(Heiterkeit)

Einigt euch bitte im kurzen Grenzverkehr. Bitte sehr, mit mir kriegt ihr gar keinen Krach, ihr könnt das machen, wie ihr es wollt.

(Jürgen Lenders (FDP): Wenn er denn möchte, bitte!)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, vielen Dank. – Man merkt, Herr Lenders vertraut wenigstens mir. Das ist schon einmal schön.

(Heiterkeit)

Herr Lenders, können Sie vielleicht den Kolleginnen von Rot und Grün und auch von Dunkelrot erklären, wo dann in Nordhessen der nächste Zeppelinflughafen ist? Es gibt dort Aufregung, wo er sein sollte. Können Sie bei dieser Frage helfen?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Jürgen Lenders (FDP):

Lieber Florian Rentsch, dazu fehlt auch mir die Antwort.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist vielleicht auch besser! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, vielleicht regen Sie sich gleich noch ein bisschen mehr auf. Das wäre auch ganz nett.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Jetzt einmal Butter bei die Fische!)

Wir stehen nicht nur hier, weil es um das grüne Licht aus Europa geht, sondern am Ende geht es auch darum, dass die Infrastrukturmaßnahmen ganz maßgeblich zu der Entscheidung der drei Abweichler bei der SPD geführt haben.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Drei?)

– Bei drei Abweichlern, bei Jürgen Walter, Silke Tesch und Frau Dr. Everts.

Meine Damen und Herren, wer bei dem Landesparteitag der SPD in Fulda dabei war,

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie?)

und ich war dabei als Gast, wer Jürgen Walter zugehört hat, als er das kritisiert hat, wer zuhören wollte und ihn verstehen wollte – Herr Schäfer-Gümbel ist jetzt weg; er hatte es gerade mit dem Verstehen-Wollen –, wer ihn verstanden hatte und wusste, was er meinte, der konnte nicht überrascht sein, wie er sich zwei Tage später verhalten hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da konnte keiner mehr überrascht sein. Es ging um die Infrastrukturmaßnahmen in Hessen, an denen sich seine Kritik in seiner Rede zu dieser Koalitionsvereinbarung entzündet hat. Da ging es um den Ausbau des Frankfurter Flughafens. Da ging es um die A 49, um die A 44, um die B 87n und eben auch um Kassel-Calden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lenders verleiht Flügel!)

– Jürgen Lenders verleiht keine Flügel, aber die GRÜNEN haben sich an der Stelle zu Tode gesiegt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mit dieser Koalitionsvereinbarung haben Sie sich am Ende Ihres eigenen Wahlerfolgs beraubt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Frankenberger, unter uns zwei Hübschen: Sie werden am Ende froh sein, dass wir diese Maßnahmen jetzt ergreifen werden; denn selbstverständlich sehen wir das Engagement der Sozialdemokraten in der Kommunalpolitik.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Peter Beuth (CDU): Jetzt lassen Sie ihn doch noch ein bisschen reden! Der ist doch gut!)

Jürgen Lenders (FDP):

Meine Damen und Herren, ich kriege den Wink vom Präsidenten. Ich glaube, an dieser Stelle ist jetzt alles gesagt und getan. Wir werden die richtigen Weichen stellen für die nordhessische Region und für die Menschen in dieser Region. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Kollege Rentsch, ich will gerne Nachhilfe geben. Herr Kollege Rentsch, Sie haben den Kollegen Lenders gefragt, wie das mit dem Zeppelin gewesen wäre. Ich kann Ihnen da Aufklärung geben.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist nett!)

Wenn Sie mit einem Zeppelin durch Deutschland fahren, dann brauchen Sie zur Landung und zum Start lediglich eine sogenannte Start- und Landeerlaubnis. Mit anderen Worten: Wenn die Fläche, auf der Sie starten oder landen wollen, geeignet ist und sonst keine Hinderungsgründe bestehen, kann man das mit einer einfachen Außenstart- und -landeerlaubnis erreichen. Man braucht dafür keinen Zeppelinparkplatz à la Scheer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Frankenberger, damit ist von mir aus die Diskussion zur Vergangenheit auch beendet.

(Brigitte Hofmeyer (SPD): Sehr schön!)

Denn ich freue mich, dass die Sozialdemokraten heute endgültig Abschied von dieser Geschichte genommen haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Offensichtlich!)

Deswegen meine ich – um zum Ernst zurückzukommen –, dass wir uns alle gemeinsam freuen können, dass die Dis-

kussion um das Ob des Flughafens Kassel-Calden beendet wird und es jetzt darum geht, diese Maßnahme so schnell wie möglich tatsächlich in Angriff zu nehmen, um all das zu erreichen, was die Kollegen von den Koalitionsfraktionen und auch Herr Frankenberger heute gesagt haben.

Ich denke, es kommt jetzt auf eine Sicherung des Standortes und eine möglichst schnelle Vergabe der Aufträge an. Es ist eine Investitionssumme von 20 Millionen € denkbar. Das ist für die Bauwirtschaft in Nordhessen äußerst wichtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Kollegin Müller, Sie haben sinngemäß zum Ausdruck gebracht, die Europäische Union sei getäuscht und auf diese Weise das Plazet erlangt worden. Ich finde diese Aussage ungeheuerlich.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Europäische Union hat unter beihilferechtlichen Aspekten sehr genau geprüft, ob das zulässig ist oder nicht. Die Europäische Union hat in diesem Zusammenhang etwas gemacht, worüber wir uns besonders freuen können. Sie hat nämlich den Standort Kassel-Calden als Regionalflughafen im Rahmen des Flughafenkonzepts der Bundesrepublik Deutschland beurteilt. Die Europäische Union kommt zu dem Ergebnis, dass der Flughafen Kassel-Calden als Regionalflughafen ein Teil der Flughafenkonzeption der Bundesrepublik Deutschland ist. Ich meine, Sie sollten zur Kenntnis nehmen – auch wenn Sie in der Vergangenheit dagegen waren –, dass in der Beihilfeentscheidung ein eindeutiges Bekenntnis der Europäischen Union zu diesem Standort enthalten ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie stellen sich hierhin und sagen zum Flughafen Kassel-Calden: Keiner will ihn, keiner braucht ihn, und die Europäische Union ist getäuscht worden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Jürgens?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Bei fünf Minuten Redezeit nicht. – Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass sich breite parlamentarische Mehrheiten hier im Hause und in der Regionalversammlung Nordhessen hinter diese Maßnahme gestellt haben, weil sie die Bedeutung der Maßnahme genau kennen. Das sollten Sie wenigstens respektieren, auch wenn Sie in der Vergangenheit anderer Meinung waren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Land engagiert sich, gemeinsam mit den kommunalen Anteilseignern, nicht unerheblich. Es handelt sich um eine Investition in Höhe von 151 Millionen €. Ich denke, dass dies gut angelegtes Geld für die Region Nordhessen ist.

Wenn Sie in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die Europäische Union die gesamte Flughafenkonzeption in ihre Beurteilung einbezogen hat, dann möchte ich Sie bitten, die Hinweise auf die Flughafenkonzeption

richtig zu verstehen. Es ist nicht so, dass der Flughafen Kassel-Calden ab sofort bei Beschränkungen am Flughafen Frankfurt einspringen kann. Das ist nicht der Fall. Es gibt aber typische Segmente im Frachtflugverkehr, die in Nordhessen, vom Flughafen Kassel-Calden aus, abgewickelt werden können. Kassel-Calden ist aber kein Ersatz für den Flughafen Frankfurt/Rhein-Main.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hier wird versucht, eine neue Argumentationslinie aufzubauen, um etwas zu diffamieren, was man nicht verhindern konnte und was jetzt den Segen der Europäischen Union hat.

Die Flughafen GmbH hat darauf hingewiesen, dass die vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen worden sind und mit dem Bau endgültig im Jahr 2010 begonnen werden kann. Ich denke, dass dies, insgesamt gesehen, eine sehr vorteilhafte Entwicklung für Nordhessen ist. Herr Kollege Frankenberger, wenn wir uns schon darauf verständigen, das Thema zu beenden, dann nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass wir dabei sind, alle Anstrengungen zu unternehmen, auch die restlichen Projekte in Nordhessen auf den Weg zu bringen, um auf der Schiene, auf der Straße und in der Luft eine positive Entwicklung für Nordhessen zu gewährleisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Posch. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Mit aufgerufen war der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP. – Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Wir bitten, dass wir über diesen Dringlichen Entschließungsantrag nach Ziffern getrennt abstimmen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Es geht um den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Kommission gibt grünes Licht für den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden – wichtiges Signal für die Schaffung neuer Arbeitsplätze in Hessen, Drucks. 18/136. Es ist eine nach Ziffern getrennte Abstimmung beantragt.

Wer Ziffer 1 dieses Antrags die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist Ziffer 1 angenommen.

Wer Ziffer 2 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch Ziffer 2 angenommen.

Wer Ziffer 3 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch Ziffer 3 angenommen.

Wer Ziffer 4 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen – CDU und FDP. Gegenstimmen? –

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen? – Die SPD-Fraktion. Damit sind auch Ziffer 4 und damit der gesamte Antrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuer Tarifvertrag der Länder – hessische Beschäftigte dürfen nicht vor der Tür bleiben) – Drucks. 18/111 –

Erste Wortmeldung, Herr Kollege Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, um der Landesregierung die Möglichkeit zu geben, in einem wichtigen Bereich der hessischen Politik, nämlich in der Tarifpolitik, wo es um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes geht, eine Kehrtwende zu vollziehen und endlich zur Kenntnis zu nehmen, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Hessen an der Einkommensentwicklung in diesem Land beteiligt werden müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können Sie nur auffordern, zu einem vernünftigen Umgang mit den Beschäftigten zurückzukehren. Wir fordern Sie auf, die jetzt getätigten Abschlüsse der Tarifgemeinschaft der Länder für Hessen zu übernehmen. Ich denke, dass diese Übereinkunft ein guter Abschluss ist und dass er das Engagement und die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes stärken würde. Von daher gesehen, wären Sie gut beraten, diesen Tarifabschluss für Hessen zu übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Tarifabschluss sieht für die Jahre 2009 und 2010 eine Erhöhung der Entgelte ab dem 1. März 2009 um einen Sockelbetrag von 40 € und zusätzlich um 3,0 %, eine weitere Erhöhung ab dem 1. März 2010 um 1,2 %, eine Einmalzahlung von 40 € für die Monate Januar und Februar 2009 sowie die Anhebung der Ausbildungsvergütung zum 1. März 2009 um 60 € und zum 1. März 2010 um 1,2 % vor. Sie sehen, nach den Forderungen, die auch öffentlich gestellt worden sind, ist dieser Abschluss maßvoll. Sie sollten ihn für die hessischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dass eine Einigung möglich ist, sehen Sie an den Stellungnahmen der Vertreterinnen und Vertreter der Gewerkschaften und der Interessenverbände. Ich will hier kurz zitieren. Der hessische Verhandlungsführer der Gewerkschaft ver.di, Herr Rothländer, sieht in dem am Wochenende erreichten Tarifergebnis einen „für beide Seiten tragfähigen Kompromiss“. „Jetzt ist der Innenminister am Zuge“, sagt Herr Rothländer.

Ähnlich argumentiert der Landesvorsitzende des Beamtenbundes, Herr Walter Spieß:

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Hessen verdienen es, mit ihren Kollegen in den anderen Bundesländern gleich behandelt zu werden.

Recht hat Herr Spieß. Wir stimmen ihm an diesem Punkt ausdrücklich zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

– Ich tue auch noch etwas für deinen Blutdruck.

(Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben jetzt die Möglichkeit, Ihre Politik in diesem Bereich zu ändern. Sie können die Personalpolitik, die Sie in den vergangenen Jahren gemacht haben, ändern. Ich will in Ihre Köpfe einige Vorgänge zurückrufen, die vielleicht nicht mehr so ganz präsent sind. Mit der „Operation düstere Zukunft“ haben Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ziemlich geschadet. Mit der PVS, der „Mobbingbehörde“, wie wir sie nennen, haben Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter traktiert.

(Zurufe von der CDU)

Mit der Arbeitszeitverlängerung sowie dem Streichen von Urlaubs- und Weihnachtsgeld haben Sie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Einkommensminderungen in Höhe von 17 % beschlossen. Die Schließung von Behördenstandorten hat dazu geführt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versetzt wurden. Sie sollten diesen Umgang mit dem hessischen Personal endlich beenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Das haben wir gemeinsam gemacht!)

– Herr Kollege Beuth, ich sage Ihnen: Jetzt haben Sie die richtige Betriebstemperatur erreicht, was Ihren Blutdruck betrifft. Von daher sollten Sie vielleicht noch zuhören.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Es geht nicht, dass zwei Bundesländer nicht mehr in der Tarifgemeinschaft der Länder sind. Sie sind da in keiner guten Gesellschaft; denn außer dem Land Hessen befindet sich nur noch das Land Berlin außerhalb der Tarifgemeinschaft der Länder.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Da haben wir wieder eine Gemeinsamkeit zwischen der CDU und der Linkspartei.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Berlin regiert nämlich die Linkspartei mit, und offensichtlich sind Sie sich an diesem Punkt einig.

(Zurufe von der LINKEN)

– Frau Kollegin Schott, Sie brauchen gar nicht so zu schreien. Es ist nun einmal eine Tatsache, dass Sie in den Parlamenten zwar immer Versprechungen machen, aber da, wo Sie Verantwortung übernehmen, genau das Gegenteil beschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die SPD ist das!)

– Sie sind in Berlin in der Verantwortung, und Sie sind in dieser Verantwortung so weit gegangen, dass das Land Berlin aus der Tarifgemeinschaft der Länder ausgetreten ist. Meine Damen und Herren, Sie sitzen also mit Roland Koch und Volker Bouffier in einem Boot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Hamburg! – Peter

Beuth (CDU): Nein, in unserem Boot ist kein Platz!

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Sie sollten in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehren. Das wäre die sauberste Lösung. Wie ich schon gestern gesagt habe: Nach den Ergebnissen der letzten Wahlen – minus 12 % im Jahr 2008, 40.000 Stimmen verloren im Jahr 2009 – sollten Sie überlegen, ob Sie nicht mit dem Personal in Hessen anders umgehen. Diese Politik nach Gutsherren-art sollten Sie endlich beenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schott für die Fraktion die LINKE.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Ich ziehe zurück!)

– Dann kommt zunächst Herr Kollege Bellino für die CDU-Fraktion an die Reihe.

(Zuruf: Warum?)

– Weil Frau Kollegin Schott ihre Wortmeldung zurückgezogen hat.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sind Sie sprachlos wegen Berlin! – Zuruf: Wieso will sie nicht? – Gegenruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das muss sie erst einmal verarbeiten! Jetzt muss erst einmal in Berlin angerufen werden!)

– Man kann sich laut Geschäftsordnung zu Wort melden. Man kann auch laut Geschäftsordnung seine Wortmeldung zurückziehen; das hat Frau Kollegin Schott gemacht. Herr Bellino hat eine Wortmeldung abgegeben. Er wäre als Nächster an der Reihe gewesen. Demzufolge hat er jetzt das Wort. – Herr Bellino, bitte.

(Minister Volker Bouffier: Die sind so was von fertig, dass wir in einem Boot sitzen; das ist für die ein Problem!)

Holger Bellino (CDU):

Frau amtierende Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Keine Sorge, ich ersetze hier nicht Frau Schott. Ich möchte auch nicht in ihre Fußstapfen treten oder für sie ihre Rede halten, sondern ich spreche selbstverständlich für die CDU-Landtagsfraktion.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man gehört hat, was bisher gesagt wurde, und Vermutungen darüber anstellt, was noch kommen wird, kann man feststellen, dass es noch zu früh für eine Bewertung und vor allen Dingen noch zu früh für eine Kritik ist. Die Gespräche finden nämlich, wie wir wissen, erst morgen statt bzw. beginnen erst morgen.

Streckenweise war es auch zu polemisch, insbesondere dort, wo es wirklich ernst ist, wo es um die Situation unserer Bediensteten in Hessen geht. Lieber Herr Kollege Frömmrich, streckenweise gingen Sie auch am Thema vorbei.

(Beifall bei der CDU)

Nach unserer Meinung sollte das Land Hessen, ebenso wie das Land Berlin, auch zukünftig die Chancen nutzen, die die Föderalismusreform bietet: Chancen für mehr Flexibilität und die Chancen dafür, einen eigenen Hessen-Tarif durchzusetzen bzw. zu erhalten, um die Besonderheiten unseres Landes abzubilden. Das muss aber immer mit der Zustimmung beider Seiten erfolgen – das ist doch logisch –, denn die Gesetze der Tarifautonomie gelten nach wie vor. Die standen und stehen nicht zur Diskussion oder zur Disposition.

Hier und auch bei den anstehenden Verhandlungen wird das Zusammenspiel der Gewerkschaften und des Arbeitgebers funktionieren. Auch hier wird es mit Sicherheit ein öffentliches Ringen geben. Auch hier – das vermuten wir sehr stark – wird es nachher einen Kompromiss geben, mit dem beide Seiten nicht nur leben können, sondern den auch beide Seiten unterschreiben, weil sie ihn gut finden.

(Beifall bei der CDU)

Daher kann es auch entgegen der Forderung, die hier gestellt wurde, keine vorbehaltlose Übernahme der Tarifvereinbarung im öffentlichen Dienst geben. Es kann kein Übernahmediktat geben.

Dies widerspricht der Zielsetzung eines eigenständigen Hessen-Tarifs und verbietet sich auch aus anderen Gründen. Die Situation in den einzelnen Bundesländern ist nicht vergleichbar. Die Situation der Beschäftigten in diesen Bundesländern ist nicht vergleichbar. Denken wir nur – gerade bei der Polizei – an die Ausbildung und an die Ausstattung. Wir haben auch in unserem öffentlichen Dienst Regelungen, die andere Länder nicht oder nicht in diesem Ausmaß haben. Stellvertretend dafür nenne ich die Ortszulagen, den Familienzuschlag und Sonderzahlungen.

Deshalb hilft auch bei dieser Diskussion eine differenzierte Betrachtung des Zusammenspiels von Sonderzahlungen und Zulagen auf der einen Seite und der Entlohnung auf der anderen Seite. Deshalb hilft eine differenzierte Betrachtung auch beim Interessenausgleich zwischen einer vernünftigen Entlohnung auf der einen Seite und der Verpflichtung gegenüber dem Steuerzahler und den zukünftigen Generationen auf der anderen Seite.

Bei dieser Gelegenheit nenne ich auch die „Operation sichere Zukunft“. Sie haben da einen Sprachfehler. Es heißt „sichere Zukunft“.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Düster!)

Fragen Sie sich einmal, ob wir, wenn diese „Operation sichere Zukunft“ nicht stattgefunden hätte, heute in der Lage wären, ein Sonderinvestitionsprogramm aufzulegen, um unsere hessische Wirtschaft und die Arbeitsplätze in der Wirtschaft zu sichern. Das ist einzigartig in Deutschland, und es ist auch deshalb möglich, weil diese Maßnahmen ergriffen wurden.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass morgen die Spitzengespräche stattfinden. Das heißt, sie beginnen

morgen. Deshalb ist es heute zu früh für eine Kritik. Daher wollen wir nicht heute im Plenum das Verhandlungsergebnis vorwegnehmen. Wir wären doch mit dem Klammerbeutel gepudert, wenn wir mit Vorfestlegungen in diese Verhandlungen gingen bzw. versuchen würden, unseren Minister mit solchen Vorfestlegungen auszustatten. Warten wir doch gemeinsam den Stil und das Ergebnis der Verhandlungen ab. Anschließend können wir das, was dabei herausgekommen ist, kommentieren.

Wir gehen davon aus, dass es eine für beide Seiten vernünftige – ich wiederhole: eine für beide Seiten vernünftige – Lösung geben wird und dass wir uns mit ver.di und der Tarifunion des Beamtenbundes einigen werden. Wir wünschen allen Seiten und allen, die daran beteiligt sind, eine faire und konstruktive Verhandlungsführung.

Wir gehen ebenfalls davon aus, dass es eine Übertragung der Ergebnisse dieser Verhandlungen für die Tarifbeschäftigten auf die Beamten und auf die Versorgungsempfänger geben wird. Auch dies gehört nämlich zu einer Partnerschaft und zu der von mir vorhin schon geforderten differenzierten Betrachtung. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Schaus für die Fraktion die LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Sommer 2008 hat der Hessische Landtag mehrheitlich beschlossen, dass Hessen wieder Mitglied in der Tarifgemeinschaft deutscher Länder wird. Aufgrund der Weigerung der geschäftsführenden Landesregierung wurde diese Rückkehr jedoch niemals bei der TdL beantragt.

(Leif Blum (FDP): Das ist gar nicht wahr!)

Die LINKE hatte damals gleichzeitig die Reduzierung der Arbeitszeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie der Beamtinnen und Beamten auf einheitlich 39 Stunden pro Woche gefordert. Das wurde von allen anderen Fraktionen abgelehnt.

Herr Kollege Frömmrich, Sie haben dem Landtag in der 17. Wahlperiode nicht angehört. Ich wollte Sie darüber informieren, weil Sie sich als besonders arbeitnehmerfreundlich darstellen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich wollte Sie auch darüber informieren – im Hessischen Landtag habe ich auch dazu schon etwas gesagt –, dass die Situation in Berlin seinerzeit dadurch entstanden ist, dass die Regierung Diepgen die Beschäftigten aus dem Ostteil der Stadt genauso bezahlen wollte wie die aus dem Westteil und dass Berlin deshalb aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen wurde. Darauf ist die Situation zurückzuführen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, wann Diepgen Regierender Bürgermeister in Berlin war?)

Wir fordern weiterhin die Rückkehr in die TdL und auch die Reduzierung der Arbeitszeiten. Ich warte auf eine Stellungnahme von Ihnen zu dieser Frage.

Meine Damen und Herren, es ist nicht gerechtfertigt, dass in Hessen lediglich aus ideologischen Gründen ein Sonderweg beschritten wird, zu dem Sie im Übrigen im letzten Jahr bei der Beamtenbesoldungsanpassung beigetragen haben, den Sie als GRÜNE sozusagen herbeigeführt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

In fast allen anderen Bundesländern gibt es die gleichen Arbeitsbedingungen auf der Grundlage von Arbeitsverhältnissen, wie sie in Hessen nicht bestehen. Mit 42 Stunden haben wir im Land Hessen bundesweit die höchste wöchentliche Arbeitszeit. Hessen muss wieder zurück in die Tarifgemeinschaft deutscher Länder. Dafür werden wir uns auch weiterhin im Landtag einsetzen.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Berlin auch!)

Wir begrüßen es sehr, dass die Gewerkschaft im Einklang mit der bundesweit geführten Tarifverhandlung auch in Hessen die gleichen Forderungen erhoben hat. Über Jahre mussten die Beschäftigten des Landes Hessen auf Einkommenserhöhungen verzichten. Auch ihre Realeinkommen sind gesunken. Gerade jetzt ist es aber besonders notwendig, dass die Binnenkonjunktur massiv gestärkt wird. Wenn Hunderte Milliarden € für die Banken vorhanden sind, dann muss auch genug Geld für die Beschäftigten im privaten wie im öffentlichen Sektor vorhanden sein.

Nun lässt der Herr Minister über seinen Sprecher plötzlich mitteilen, er strebe eine eigenständige Lösung an. Das ist zunächst einmal zu kritisieren. Es ist aber, was das Ergebnis anbelangt, interpretationsfähig. Weiterhin lässt er verkünden, Ziel sei es, einen Abschluss zu erzielen – ich zitiere –, „der Arbeitnehmer in Hessen fair behandelt“. Das hört sich auch noch gut an.

(Holger Bellino (CDU): Das ist auch gut!)

Dann kommt es aber. Denn gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass der Herr Minister natürlich auch „Sachwalter des Steuerzahlers“ ist. Damit wird klar, in welche Richtung das geht. Jetzt weiß jeder Beschäftigte im öffentlichen Dienst des Landes Hessen, was los ist. Es geht darum, das hinsichtlich des Tarifs erzielte Ergebnis nicht zu übertragen. Es geht darum, die Beschäftigten des Landes Hessen, sowohl die tariflich Angestellten wie auch die Beamtinnen und Beamten weiterhin, zur Ader zu lassen.

Das werden wir nicht mitmachen. Wir unterstützen die Forderung, das erzielte Ergebnis sowohl auf die tariflich Beschäftigten als auch auf die Beamtinnen und Beamten voll zu übertragen.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Lassen Sie mich zum Schluss noch Folgendes sagen. Es darf auch keinen weiteren Stellenabbau geben. Das Gegenteil ist sogar der Fall: Wir brauchen die erneute Schaffung all der beim Land Hessen abgebauten Stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Wie gesagt, es geht nicht nur um mehr Geld und um kürzere Arbeitszeiten. Roland Koch hat mit der „Operation düstere Zukunft“ den Abbau von 10.000 Stellen verwirklicht. Die Koalition aus CDU und FDP möchte nunmehr

weitere Umschichtungen zulasten vieler Landesbereiche vornehmen.

Doch das ist das falsche Signal. DIE LINKE fordert, dass die abgebauten Stellen wieder geschaffen werden. Bei dieser Auseinandersetzung stehen wir an der Seite der Beschäftigten des Landes Hessen. Wir werden dazu konkrete Anträge in die Haushaltsberatungen im Landtag einbringen. Wir brauchen neue Stellen in allen Bereichen des Landesdienstes und wehren uns deshalb auch gegen einen Abbau in einzelnen Bereichen, der zulasten der anderen geht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schaus, vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Dr. Blechschmidt von der FDP-Fraktion.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Herr Schaus, wenn man Sie hört, stellt man fest, dass Sie schon ein komisches Verständnis von Tarifpolitik haben. Das geht so ein bisschen mit dem Verständnis einher, mit dem die Aktuelle Stunde beantragt wurde. Der Arbeitsbegriff lautet:

Neuer Tarifvertrag der Länder – hessische Beschäftigte dürfen nicht vor der Tür bleiben

Da gebe ich den GRÜNEN recht: Wir haben diese Chance nur, wenn wir jetzt wieder eintreten würden. Ansonsten haben wir Tarifverhandlungen zu führen. Die führt nicht der Herr Schaus, die führt nicht der Herr Blechschmidt, und die führen auch nicht die Fraktionen. Vielmehr führen die Parteien diese miteinander, um zu einem Ergebnis zu kommen. Da kann man nicht vorneweg schon sagen, das Ergebnis wird übernommen. Denn Tarifverhandlungen sind zu führen. Das ist auch eine Frage, die die Tarifautonomie berührt. Das darf nicht vorweggenommen werden. Das verwundert mich äußerst.

Herr Schaus, da gebe ich den GRÜNEN recht: Das, was in Berlin geschehen ist, ist auch falsch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

Ich zitiere aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 18. März 2008:

Neben Hessen hat auch das von SPD und Linkspartei regierte Land Berlin 2003 die Tarifgemeinschaft verlassen, um seinen Haushalt zu konsolidieren und die Personalkosten drastisch zu senken. Mit dem ver.di-Bundesvorsitzenden ... hatte der vom Regierenden Bürgermeister ... Wowereit ... geführte rot-rote Senat 2005 einen als „Solidarpakt“ bezeichneten eigenen „Anwendungstarifvertrag“ ausgehandelt. Er sieht bei einer Laufzeit bis 2009 Gehaltskürzungen zwischen 8 und 12 % bei entsprechend geringerer Arbeitszeit ... vor. Diese Vereinbarung brachte dem Senat jährliche Einsparungen bei den Personalkosten von 500 Millionen €. Während Gewerkschaften und auch ein Teil der Berliner Linkspartei angesichts gestiegener Lebenshaltungskosten auf neue Tarifverhandlungen drängen, will Wowereit nicht vor 2010 darüber sprechen.

Das ist genau das, was Sie angeführt haben. Hessen hat damals auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitszeit – das wurde nachträglich geändert, sonst wären nämlich noch viel mehr Länder ausgetreten – diesen Tarifvertrag verlassen. Es will einen passgenauen Tarifvertrag abschließen. Berlin und Hessen haben jeweils für sich einen passgenauen Tarifvertrag ins Auge gefasst. Berlin hat ihn erreicht. Hessen steht das noch bevor.

Eine Rückkehr in die Tarifgemeinschaft deutscher Länder wäre ein Zurück in die Sackgasse. Das sehe ich aus hessischer Sicht. Wir müssen in Hessen eigene Wege gehen, anstatt auf die ausgetretenen Pfade der Tarifgemeinschaft deutscher Länder zurückzukehren. Die Entscheidung aus dem Jahre 2005 ist richtig. Das sage ich aus Sicht der FDP-Fraktion. Das kann man auch nachlesen. Dazu stehen wir. Das haben wir auch vor einem Jahr gesagt, als ein entsprechender Antrag von Ihnen zu Beginn einer Legislaturperiode wieder eingebracht wurde.

Die Entscheidung des rot-roten Senates in Berlin aus dem Jahre 2003 zeigt auf, dass es durchaus länderspezifische Gesichtspunkte gibt, diesen Pfad zu verlassen. In Berlin wird da anders als in Hessen argumentiert. Dabei sind nämlich Landesspezifika zu beachten.

Allerdings will ich gleichzeitig auch ein bisschen Kritisches sagen. Ich bin froh, dass die FDP da mitreden kann. Der Sonderweg, den die CDU im Jahr 2007 eingeschlagen hat, nämlich die Gehaltserhöhung per Gesetz festzulegen, hat aus liberaler Sicht mit Tarifautonomie nichts zu tun.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist jetzt Kritik!)

Umso mehr gilt, dass man das, was mit der Tarifautonomie verbunden ist, hochhalten sollte. Man sollte einfach einmal schauen – da gebe ich Herrn Bellino abermals recht –, was die Verhandlungen am Montag erbringen.

(Günter Rudolph (SPD): Freitag!)

Verhandlungen bedeutet nicht, dass man vorneweg sagt, Haken dran, das sind die Ergebnisse, und nach Hause geht. Vielmehr wird da das abzuwägen sein, was Herr Innenminister Bouffier schon dargelegt hat. Er hat schon angekündigt, er strebe eine eigenständige Lösung an. Herr Schaus hat das entsprechend zitiert. Er hat das im Einzelnen konkretisiert. Er will einen Abschluss, der die Arbeitnehmer fair behandelt und bei dem es zu einer Anpassung der Arbeitszeit zwischen Angestellten und Arbeitern kommt.

Das andere sind also die Gespräche, die zwischen dem Minister, der wohl auch schon gesagt hat, wie er das sieht, und der Gewerkschaft zu führen sind. Das Ergebnis werden wir im Landtag noch einmal zu diskutieren haben. Ich bin mir aber sicher, dass im Interesse Hessens, also im Landesinteresse, eine faire Lösung gefunden werden wird. Wir werden damit leben können. Wir werden es auch aufrechterhalten können, nicht mehr in die Tarifgemeinschaft deutscher Länder zurückzukehren. Vielmehr sollten wir nach vorne schauen, damit es zu dem kommt, was wir brauchen, um vernünftige Arbeitsbedingungen zu haben. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Blechschmidt, vielen Dank. – Das Wort hat nun Herr Kollege Rudolph. Er spricht für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, wir wollen, dass die Mitarbeiter der hessischen Landesverwaltung an den Einkommenserhöhungen teilhaben, wie sie jetzt in 14 anderen Ländern verabredet wurden.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind der Auffassung, dass Hessen keinen Sonderweg gehen muss. Wir sind der Auffassung, dass auch die Mitarbeiter der hessischen Landesverwaltung die Tarifsteigerungen erhalten müssen.

Um was geht es? Es geht um eine Einmalzahlung in Höhe von 40 €, eine Einkommenssteigerung um 3 % ab dem 1. März 2009 und um eine Einkommenssteigerung in Höhe von 1,2 % noch einmal ein Jahr später. Bei einer Laufzeit von 22 Monaten reden wir über eine Erhöhung von 5,8 %.

Ich halte das nicht für unverantwortlich, sondern für der Situation angemessen. Wir finden, es handelt sich um einen fairen Kompromiss zwischen den Arbeitgebern und den Beschäftigten.

Deswegen gibt es überhaupt keinen Grund, dass Hessen mit seinem vermeintlich tollen Sonderweg davon abweicht. Herr Innenminister, deswegen fordern wir Sie auf, nicht unter dem Tarifvertrag der 14 anderen Länder zu bleiben.

Es ist ohnehin nicht sinnvoll, dass Hessen diese Sonderrolle einnimmt. Herr Kollege Blechschmidt, in den letzten Jahren – und insbesondere seit dem Jahr 2003 – gab es für die Mitarbeiter der Landesverwaltung deutliche Verschlechterungen.

(Beifall bei der SPD)

Damit das einmal klar ist: Nicht jeder ist Regierungsdirektor mit A 15 oder Leitender Ministerialrat mit B 3 oder Ministerialdirigent mit B 6. In der Finanzverwaltung gibt es viele Beschäftigte des mittleren Dienstes und anderer Vergütungsgruppen.

Hier gab es eine Verlängerung der Wochenarbeitszeit. Es ist die längste in Deutschland. Es gab Kürzungen beim Weihnachts- und beim Urlaubsgeld. Es wurden Stellen abgebaut. Daraus ergab sich eine erhebliche Mehrbelastung. Jahrelang gab es keine Einkommenserhöhung. Ich glaube, die Mitarbeiter haben deswegen ein Anrecht auf eine angemessene Erhöhung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen das jetzt nicht vorenthalten. Herr Kollege Schaus, Sie machen es sich jetzt ein bisschen einfach. Sie sollten übrigens ruhig dazu stehen, dass Sie in Berlin im Senat an der Regierung sind. Das brauchen Sie gar nicht zu verschweigen. Das kann man offensiv vertreten, denn das machen wir auch. Berlin geht einen Sonderweg im Tarifvertrag, weil Berlin natürlich auch besondere Herausforderungen hat, wenn man sich die Finanzsituation ansieht. Sie sind bereit, hier mitzugehen. Stehen Sie ruhig zu Ihrer Verantwortung. Sie sollten nicht so tun, als hätten Sie damit nichts zu tun.

(Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

Von daher glaube ich, dass es richtig und notwendig ist, dass diese Einkommenserhöhung auch zeitnah auf alle hessischen Beamtinnen und Beamten übertragen wird.

Herr Kollege Frömmrich, da gab es letztes Jahr in diesem Haus auch eine interessante Koalition

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Allerdings!)

zwischen CDU, FDP und den GRÜNEN, in der gesagt wurde: Wir wollen die Beamtenschaft einmal ein bisschen auseinanderdividieren. Das kommt immer gut an. – Ich glaube, das war ein falsches Signal. Das gab auch viel Ärger und Verdruss bei den hessischen Beamtinnen und Beamten. Sachlich gab es keinen Grund. Deswegen hoffe ich, dass die Koalition dieses Spiel mit den Beamtinnen und Beamten in diesem Jahr eben nicht macht, sondern auch diese Mitarbeiter haben zeitnah Anspruch auf Besoldungserhöhungen. Dieses Signal erwarten wir.

Kurzum: Es gibt keinen Grund, das nicht zu tun. Morgen sollen die Tarifverhandlungen stattfinden. Es gibt keinen Grund, dass man unter diesen Abschluss geht. Es gibt keinen Grund, hier Spielchen mit den Mitarbeitern zu betreiben. Ich glaube, sie haben das verdient. Der Tarifvertrag kostet rund 700 Millionen €, wenn man das so übersetzen würde. Das ist die Zahl, die mir zugänglich ist. Das ist natürlich eine finanzielle Belastung. Aber wer Mitarbeiter beschäftigt, muss auch wissen, dass Mitarbeiter Geld kosten. Das ist relativ klar. Man kann Personal- und Finanzpolitik nicht auf dem Rücken der Mitarbeiter austragen. Da das ein vernünftiger Tarifabschluss ist, der auch in die Zeit passt, sehe ich sachlich keinen Grund dafür, dass man davon abweicht.

Deswegen erwarten wir von der SPD-Fraktion, dass der Innenminister auch so handelt und dass die Koalition ihre Mitarbeiter in den hessischen Landesverwaltungen eben nicht im Regen stehen lässt, sondern ihnen auch signalisiert: Eure Arbeit ist uns etwas wert, und deswegen sollt ihr auch einen ordentlichen Tarifabschluss bekommen. – Wir würden das begrüßen. Alles andere wäre ein falsches Signal. Das wäre übrigens auch die Fortsetzung einer falschen Personalpolitik der letzten Jahre. Deswegen appellieren wir an Sie, Herr Innenminister: Lernen Sie aus den Fehlern der letzten Jahre. Wir würden das begrüßen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Es ist mehrfach gesagt worden: Wir werden morgen offiziell mit den Tarifverhandlungen beginnen. Sie werden verstehen, dass ich Ihnen hier nicht öffentlich darlege, welche Überlegungen wir haben und wie wir im Einzelnen die Verhandlungen führen.

(Günter Rudolph (SPD): Das akzeptieren wir!)

Ich denke, das wird allseits akzeptiert. Denn Verhandlungen sind dafür da, dass man erst einmal einen Weg beschreitet, um zu schauen, ob man zu einem gemeinsamen Ergebnis kommt. Deshalb will ich einfach ein paar Bemerkungen machen, damit Sie das einschätzen können.

Ich lasse einmal alles weg, was wir schon 25 Mal diskutiert haben.

Die Entscheidung, aus der TdL auszuschneiden, war eine Entscheidung, die mit hessischen Interessen begründet wurde. Nur für diejenigen, die die Debatte nicht immer vollständig verfolgen: Es macht schon einen Unterschied, ob ein Land wie Hessen zwölf andere Bundesländer mitfinanziert und in Milliardenhöhe Geld aus Hessen in all die anderen Länder geht, die jetzt fröhlich beschließen, mit unserem Geld zu erhöhen, und ob wir eine Chance haben, auch unsere Interessen durchzusetzen. Stichwort: Länderfinanzausgleich. Wir haben eine andere Situation.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Den gab es die ganze Zeit auch schon!)

Das kann niemand bestreiten. Die Frage ist, was wir davon ableiten. Das ist die eine Seite.

Die zweite Seite ist folgende: Ich bin auch davon überzeugt, dass sich das bewährt hat. Ich will das hier einfach einmal sagen, damit es nicht untergeht. Wir haben eigene Tarifwerke. Weil es auch viele neue Kollegen gibt, darf man das einmal sagen. Wir haben einen Tarifvertrag für Ärzte. Hessen ist das einzige Land in Deutschland, in dem die Ärzte im Landesdienst nicht gestreikt haben und in dem wir ohne einen Tag Streik und große Verluste einen Tarifvertrag abgeschlossen haben. Das ist niemand anderem gelungen. Uns ist es gelungen. Allein das würde schon rechtfertigen, zu sagen, dass es sich lohnt, eigenständige Vertragswerke zu vereinbaren.

Dass das hier vonseiten der LINKEN des Hauses nicht gewürdigt wird, ist nichts Neues. Trotzdem ist es richtig. Nehmen Sie deshalb jetzt einfach zur Kenntnis, wie wir in diese Verhandlungen gehen werden. Wir haben ein Interesse, auch die hessischen Beschäftigten – wir reden zunächst einmal von den Tarifbeschäftigten – an Einkommensentwicklungen teilhaben zu lassen. Ich gehe in diese Verhandlungen mit der festen Absicht, konstruktiv zu einem Ergebnis zu kommen. Das heißt aber nicht – schon gar nicht mit Parlamentsbeschlüssen oder öffentlichen Erklärungen –, dass eine Übernahme des TdL-Abschlusses angezeigt wäre. Das wäre auch grob falsch.

(Günter Rudolph (SPD): So etwas Ähnliches haben Sie voriges Jahr durch Gesetz gemacht!)

– Nein, Sie verwechseln immer zwei Dinge.

(Günter Rudolph (SPD): Gar nicht!)

– Passen Sie auf, wir sind hier doch eigentlich viel weiter, als Sie tun.

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

Es gibt doch folgendes Problem. Ich will einmal über zwei Dinge in der Sache reden. Es gibt in dem Tarifwerk der anderen Länder bestimmte Dinge, die es in Hessen überhaupt nicht gibt; und es gibt bei uns bestimmte Dinge, die die anderen Länder nicht haben. Deshalb kann man das nicht einfach übernehmen. Es ist wie so oft: Vertiefte Sachkenntnis verhindert die fröhliche Beschlussfassung.

(Heiterkeit bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich kann Ihnen ganz viele Beispiele nennen!)

Ich will Ihnen das an zwei Beispielen deutlich machen. In Hessen bekommen z. B. unsere Tarifbeschäftigten – nachgebildet auch unsere Beamten – noch familienpolitische Leistungen. Die gibt es in anderen Ländern nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben wir nie kritisiert! – Gegenruf von der CDU: Beim Geldausgeben seid ihr immer dabei!)

– Ich will nur einmal darauf hinweisen.

In Hessen gibt es für Familien mit drei Kindern einen Sonderzuschlag.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Warum haben Sie das dann gemacht?)

– Das haben wir gemacht – und ich bekenne mich dazu –, weil ich die Entscheidungen der Tarifgemeinschaft für falsch gehalten habe. Herr Frömmrich, ich bin sehr dankbar für den Zwischenruf. Ich halte es für grob daneben, dass wir Tag und Nacht darüber diskutieren, was wir für Familien und Familien mit Kindern tun können, wenn das Erste, was Ihnen einfällt, ist, alle familienpolitischen Leistungen zu streichen – das haben Sie nämlich gemacht –, um damit die Erhöhung der Vergütung zu finanzieren. Sie haben auf der einen Seite den Familien weggenommen – den Familienzuschlag, den Kinderzuschlag – und das so eingesparte Geld haben Sie genommen, damit Sie einen in Ziffern hohen Betrag zur Vergütungserhöhung bekommen. Das kann man so machen. Ich habe das für falsch gehalten. Deshalb ist Hessen diesen Weg nicht mitgegangen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Frömmrich?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Wir werden noch Gelegenheit haben, das zu vertiefen. Ich will nur an zwei bis drei Beispielen deutlich machen, was geht und was nicht geht.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Erst den Leuten 17 % wegnehmen und dann den Kinderzuschlag zahlen!)

Zweites Beispiel. Bei der jetzigen Entscheidung dieses Tarifvertrags gibt es einen Punkt, den ich für außergewöhnlich bedeutsam halte. Dieses Haus muss ihn bedenken, denn wir werden uns in Kürze, also in überschaubarer Zeit, wieder mit dem öffentlichen Dienstrecht beschäftigen müssen. Ich erinnere mich sehr gut, dass vor drei oder vier Jahren Herr Bsirske, der damalige Bundesinnenminister Otto Schily und der Chef des Beamtenbundes verkündet haben, das oberste Ziel sei die Leistungsorientierung und die leistungsbezogene Bezahlung im öffentlichen Dienst. Das sei das Oberziel. Und was ist jetzt mit diesem Tarifvertrag passiert? – Genau das ist sang- und klanglos gestrichen worden. Die Leistungszulage hat man nämlich gestrichen. Es gibt jetzt keine Leistungsorientierung mehr. Jetzt müssen wir einmal gemeinsam darüber sprechen, ob wir das wollen. In Hessen gibt es diese Position überhaupt nicht. Das, was Sie dort aus der Leistungszulage gestrichen haben, haben Sie teilweise zur Finanzierung der Tarifierhöhung genommen.

An diesen beiden Beispielen wird man sehr deutlich sehen, wenn man in der Sache diskutiert, dass es schon aus Rechtsgründen keine Chance gibt, das wechselweise zu übernehmen. Ich halte es aber auch in der Sache für falsch.

Ich will noch zwei Bemerkungen hinzufügen. Ich glaube, dass heute nicht der Zeitpunkt ist, an dem wir das in aller Breite miteinander diskutieren.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, ich darf Sie trotzdem freundlich darauf hinweisen, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, dann bitte ich um Entschuldigung. Ich will zwei Dinge noch kurz anfügen.

Jetzt reden wir nur über Tarifbeschäftigte. Ich habe die Vorstellung, dass wir auch für die Beamtenschaft und ganz nebenbei – nicht zu vergessen – für die Versorgungsempfänger in unserem Land eine strukturelle Gleichbehandlung anstreben sollten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist allerdings Sache des Parlaments, denn das muss durch Gesetzgebung beschlossen werden.

Zum Schluss möchte ich Folgendes sagen, damit wir einmal ein Gefühl haben, über was wir reden. Ich bekenne mich dazu, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht abgekoppelt werden sollen. Ich bekenne mich allerdings auch als Sachwalter des Steuerzahlers. Herr Kollege Rudolph hat es, glaube ich, gesagt: Je nachdem, wie man rechnet, sind es zwischen 670 und 700 Millionen €. Das ist der Betrag, den uns das kostet. Für den Tarifzeitraum sind das – sehr einfach gesagt – zwischen 330 und 350 Millionen € im Jahr. Dieser Betrag kommt jedes Jahr zusätzlich hinzu, ohne dass ein Mensch – ein Mann oder eine Frau – zusätzlich beschäftigt wird. Für dieses Geld könnten Sie – je nachdem, wie Sie rechnen, wenn Sie mit 40.000 € Verdienst pro Jahr rechnen – über 8.000 Lehrer einstellen. Wenn Sie mit 50.000 € pro Jahr rechnen, könnten Sie über 6.000 Lehrer einstellen.

Dann bitte ich einfach um Verständnis, dass der Abgleich der Interessen auf der einen Seite mit den Interessen aller, dass das Loch im Haushalt nicht immer größer wird und wir nur noch Schulden produzieren, keine Banalität, sondern eine sehr vernünftige Überlegung und für einen Minister auch eine Amtspflicht ist. Ich glaube, das wird niemand ernsthaft bestreiten. Deshalb werden das keine leichten Verhandlungen, sonst könnten wir das sehr schnell erledigen. Aber ich sage Ihnen zu, wir werden sie konstruktiv und aus meiner Sicht auch so führen, dass die Beschäftigten am Schluss sagen können: In Hessen werden die Beamtinnen und Beamten wie die Tarifbeschäftigten nicht vor der Tür stehen.

(Günter Rudolph (SPD): Schauen wir einmal!)

Sie sind uns wichtig, und sie werden – wovon ich überzeugt bin – entsprechend gut behandelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehandelt.

Tagesordnungspunkt 27 ist von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit kommen wir zum **Tagesordnungspunkt 21:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend einstimmigen Beschluss der Konferenz der Arbeits- und Sozialminister zur Neuorganisation des SGB II umsetzen – Drucks. 18/76 –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 32:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Betreuung von Langzeitarbeitslosen – Drucks. 18/131 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Erste Wortmeldung von Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die „dpa“ hat vorgestern um 17:33 Uhr getitelt: „Unionsstreit über Jobcenter weitet sich aus“. Die „Frankfurter Rundschau“ hat gestern getitelt: „Union probt den Aufstand gegen die eigene Führung“.

Meine Damen und Herren, es ist kaum zu glauben, aber wahr: Teile der Union missbrauchen die notwendige Neuorganisation der Jobcenter für einen Aufstand – einen kleinen Zwergenaufstand – gegen die eigene Parteispitze. Das ist ein absolutes Tohuwabohu, oder man kann sagen: Es ist eine Schmierkomödie nach langer Vorgesichte.

(Beifall bei der SPD)

Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass ein unionsinterner Streit um einen Kompromiss, der zwischen der Union und der SPD in langen Monaten ausgehandelt worden ist, jetzt in Sekundenbruchteilen für tot erklärt und vom Tisch genommen wird. Ich sage: Diese Taktik oder ein solcher Profilierungsdrang oder gekränkte Eitelkeiten – es ist mir alles ganz egal, all dieses Verhalten ist absolut verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD)

Am Beginn der Diskussion vor fast 15 Monaten stand das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, nämlich vom Dezember 2007, mit dem uns das Bundesverfassungsgericht in das Stammbuch geschrieben hat, dass die Trägerschaft durch die Arbeitsgemeinschaften neu geordnet werden muss, und zwar bis Ende 2010. Ansonsten droht ein Rückfall.

Das klang im ersten Moment so, als hätten wir jede Menge Zeit. Aber das ist nicht der Fall. Eine solche Umorganisation braucht Zeit. Die Unruhe, die in den Kommunen oder auch bei den Beschäftigten – um das einmal klar zu sagen – herrscht, ist nicht länger hinnehmbar. Wir haben bereits jetzt hoch qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich neue Jobs gesucht haben, weil sie eine sehr große Unsicherheit um ihre eigenen Arbeitsplätze haben. Allein in diesem Jahr 2009 werden 70 Verträge der Argen auslaufen, und auch die Optionskommunen stehen auf dem Prüfstand, wenn die Neuordnung weiterhin durch die Union blockiert wird.

Ich wundere mich in der Tat, wie schweigsam die Hessische Landesregierung in dieser Frage geblieben ist. Das sind wir eigentlich bei Ihnen nicht gewohnt. Ihre zur Umweltministerin gewandelte Exsozialministerin hat in der Vergangenheit genau wie Herr Koch nie eine Gelegenheit ausgelassen, sich lautstark in die Debatte um die Reform

des SGB II einzumischen, und keine Gelegenheit auslassen, Aufruhrfutter zu liefern.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da war das eine oder andere Mätzchen dabei!)

– Richtig, das eine oder andere Mätzchen. – Aber immerhin haben sich, nachdem wir diesen Setzpunkt gesetzt haben, CDU und FDP auf einen gemeinsamen Antrag zum heutigen Tag positioniert. Sie widersprechen damit – das begrüßen wir ausdrücklich – klar Ihren Freunden aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und plädieren, wie die SPD, auch für eine Grundgesetzänderung.

Wir werden deshalb den Punkten 1 und 2 Ihres Antrages zustimmen. Bei Punkt 3 werden wir uns enthalten. Die FDP, die, wie Herr Röttgen sagte, in der Frage eigentlich ein Wackelkandidat sei – aber in der Frage offensichtlich auch nicht ihrer Parteispitze im Bund folgt –, will die Verfassungsänderung mittragen.

Meine Damen und Herren, die rot-grüne Bundesregierung war sich 2003 einig, dass bei Arbeitsvermittlung Hilfe aus einer Hand gewährt werden soll. Die Mischverwaltung der Argen, der Arbeitsgemeinschaften, war ein Kompromiss, auf den man sich verständigt hat. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, wie gut, aber aus unserer Sicht funktioniert es überwiegend gut. Alles kann noch besser werden. Sicher läuft nicht alles so, wie man es wünscht.

Es gibt an einigen Stellen einer so großen Reform natürlich auch Nachbesserungen oder Nachbesserungsbedarf. Ich nenne an dieser Stelle z. B. die notwendigen Korrekturen bei den Regelsätzen für Kinder oder auch die Diskussion um Einmalzahlungen. Das ist alles in diesem großen Paket Diskussionsbedarfe, wo etwas passieren muss. Aber die Frage der Strukturen muss unseres Erachtens schnell und abschließend verfassungskonform geregelt werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die jetzt vorliegenden Gesetzentwürfe sind ein Kompromiss, den Arbeitsminister Scholz, SPD, nach monatelangen Verhandlungen mit den Ländern erzielt hat. Die A-Länder stehen geschlossen hinter diesem Kompromiss, die Union streitet sich momentan wie die Kesselflicker. Gerade heute Nacht ist es im Koalitionsausschuss wieder vertagt worden. Ich denke, das ist eine gewisse Handlungsunfähigkeit bei der CDU im Bund.

(Clemens Reif (CDU): Nein, nein! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Doch!)

Man kann sich fragen, was da passiert. Herr Rüttgers, der das für die B-Länder-Seite verhandelt hat, wird bisweilen der Robin Hood der CDU genannt. Man könnte schon meinen, er hätte entweder etwas völlig Misslungenes produziert – wovon wir nicht ausgehen, Sie offensichtlich auch nicht –, oder aber es ist so, wie es die Spatzen von den Dächern pfeifen, dass ihn die eigenen Leute aus Profilierungssucht in die Pfanne hauen wollen. Anders kann man das überhaupt nicht mehr interpretieren.

Was für ein jämmerliches Argument ist das, was Herr Meister gesagt hat – er ist immerhin Unionsfraktionsvize in Berlin –: Die vorgesehene Grundgesetzänderung wäre eine Verunstaltung.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heide (FDP) – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Doch!)

Meine Damen und Herren, es gibt nicht nur den Beschluss der Arbeits- und Sozialministerkonferenz vom Juli vergangenen Jahres. Es wird seit April über die Verfassungsänderung diskutiert. Im Mai hat die ASMK – die Arbeits- und Sozialministerkonferenz – beschlossen, dass die Grundgesetzänderung als Variante geprüft werden soll. Ich sage: Es hätte im Zuge dieser Diskussion wahrlich genügend Diskussionsstoff für die Herren Kauder, Röttgen oder Meister bestanden, die Hand zu heben und zu sagen: Das gefällt uns nicht; das müssen wir noch einmal etwas anders diskutieren.

Das ist nicht passiert, sondern jetzt – quasi in letzter Minute – wird Tohuwabohu veranstaltet. Auch die Landesregierung hat im September letzten Jahres eine Gesetzesinitiative zur Verfassungsänderung gemacht. Es ist schon bitter, wenn eine Initiative des Landes Hessen so mehr oder weniger von der Bundestagsfraktion auf die Seite gelegt wird. Dazu kann man nur sagen: Da scheint der „Stern Koch“ kräftig zu sinken.

Wir haben es mit einem Thema zu tun, wozu ich ausdrücklich sagen will: Das ist kein Feld für Spielchen. Wir spielen hier nicht Kleingartenvereinssetzung. Hier geht es um betroffene Menschen, die gut und schnell vermittelt werden sollen. Hier geht es um viele Tausende hoch qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die endlich wissen wollen und wissen müssen, dass ihr Arbeitsplatz sicher ist und sie nicht morgen umgeschickt werden müssen.

Deswegen sage ich: Dieses Chaos in Berlin muss dringend beendet werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich erwarte, dass die Landesregierung hier ihr ganzes Gewicht, so es vorhanden ist, einsetzt oder ihren schwindenden Einfluss geltend macht; aber sie soll ihren Einfluss, wo immer es geht, jetzt nutzen und auf die CDU-Bundestagsfraktion einwirken, damit diese ihre Haltung endlich beendet. Es geht so nicht weiter.

(Clemens Reif (CDU): Wir brauchen eine neue Koalition aus CDU und FDP, wie hier in Hessen! Das ist das Allerbeste! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Gehen Sie doch nach Europa!)

– Herr Reif, wenn Sie meinen, man könne das bis nach der Bundestagswahl – egal, wie sie ausgeht – aufschieben, zeigt das, dass Sie von dem Thema absolut keine Ahnung haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, noch ist Zeit, Klarheit zu schaffen. Angesichts der begonnenen Krise ist es unverantwortlich, was hier geschieht. Deswegen unser dringender Appell an die Landesregierung: Wirken Sie auf die CDU ein, wirken Sie auf die Bundestagsfraktion ein, diesen Kompromiss jetzt endlich auf die Schiene zu setzen. Das muss noch vor der Bundestagswahl begonnen werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Bartelt für die CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, Frau Fuhrmann, sehr geehrte Damen und Herren! Die Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP „Vertrauen, Freiheit, Fortschritt – Hessen startet ins nächste Jahrzehnt“ enthält eine eindeutige Aussage zur dauerhaften Sicherung von Optionskommunen und Arbeitsgemeinschaften. Ich zitiere:

Wir werden uns im Rahmen der Betreuung von Langzeitarbeitslosen für eine Absicherung der Optionskommunen und der Argen im Grundgesetz einsetzen, damit deren erfolgreiche Arbeit auf gesicherter Grundlage fortgesetzt werden kann. ...

Wir werden unter Beteiligung der Optionskommunen und Argen eine hessenspezifische Evaluation in Auftrag geben, um die erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt transparent zu gestalten.

Insofern kann von einem Schweigen der Landesregierung überhaupt keine Rede sein.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber das bleibt offensichtlich ohne Einfluss!)

Die Aussagen sind sehr eindeutig.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber bisher ohne Erfolg!)

Wer für Chaos und verletzte Eitelkeiten zuständig ist, das zeigt die vorige Wahlperiode in Hessen. Anhand dieses Themas werde ich das hier nochmals aufarbeiten. Vielleicht überprüfen Sie dann Ihre Haltung nochmals.

Im Interesse der betroffenen Langzeitarbeitslosen, möglichst auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt zu werden, und im Interesse der engagierten Betreuer, Planungssicherheit zu bekommen, qualifiziertes und motiviertes Personal zu halten und einzustellen, wollen wir die Aufhebung der zeitlichen Begrenzung durch das Modell Optionskommunen, das Ende des Experimentierstatus,

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

eine Öffnungsklausel für die Kommunen, eine Erhöhung der Anzahl der zugelassenen Optionskommunen und eine eindeutige Rechtssicherheit durch verfassungsmäßige Verankerung von Argen und Optionskommunen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Warum blockiert das dann die CDU-Bundestagsfraktion?)

Seit der Diskussion im Gesetzgebungsverfahren der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe im Jahr 2005 gibt es unterschiedliche Positionen dazu, wer die Langzeitarbeitslosen erfolgreicher betreuen kann. Die damalige rot-grüne Bundesregierung hatte einen zentralistischen Denkansatz: Die alleinige Zuständigkeit sollte die Bundesagentur für Arbeit erhalten. – Diese Grundhaltung prägte sämtliche sozialdemokratischen Sozialminister auf Bundesebene bis heute.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Dem stand die Ansicht der meisten Länderchefs, aber auch der Kommunalpolitiker unterschiedlicher parteipolitischer Couleur gegenüber, die Zuständigkeit der Kommunen leiste die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit effizienter – die BA möge sich auf die Versicherungsleistungen beschränken.

Insbesondere das Bundesland Hessen war und ist Vorreiter dieser Überzeugung. Wir haben zu dieser Thematik

nicht geschwiegen, sondern wir haben dieses Thema angestoßen.

Im Jahr 2003 wurde der Entwurf eines Existenzgrundlagengesetzes eingebracht, durch den die Trägerschaften dezentral organisiert werden sollten.

Das Ergebnis der Hartz-IV-Gesetzgebung war ein Kompromiss der damaligen Mehrheit in Bundestag und Bundesrat, wonach bundesweit 69 Kreise oder kreisfreie Städte – entsprechend der Anzahl der Bundesratsstimmen – Rechte und Pflichten nach dem SGB II übernehmen sollten, zunächst auf sechs Jahre befristet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sagen Sie einmal etwas zum Thema!)

Da einige Bundesländer ihren Anteil an Optionskommunen nicht ausgeschöpft haben, hat Hessen nun 13 Optionskommunen und ist damit Spitzenreiter. Ansonsten arbeiten Kommunen und BA in den anderen 13 Kreisen und kreisfreien Städten in Argen zusammen.

Da vom Prinzip her eine Zusammenarbeit zwischen kommunaler und Bundesebene nicht vorgesehen ist, hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 20.12.2007 eine Neuregelung durch den Gesetzgeber gefordert. Zudem läuft die Befristung der Optionskommunen am 31.12.2010 aus.

Die notwendigen Verhandlungen zwischen dem sozialdemokratischen Bundesminister Scholz und den Ländern, geführt von den Ministerpräsidenten Beck und Rüttgers, führte zu der bekannten Vereinbarung vom 14.07.2008.

(Petra Fuhrmann (SPD): Und jetzt erteilt die Bundestagsfraktion der CDU dem eine Ohrfeige!)

Dieser Kompromiss sieht vor, die bestehenden 69 Kommunen weiter arbeiten zu lassen und die Argen im Grundgesetz abzusichern.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Seitdem ist einige Zeit vergangen. In diesem Zeitraum hätte man ein ordentliches Gesetzgebungsverfahren vorbereiten können. Dass dies etwas schlampig und zeitverzögert erfolgte, dafür trägt der Bundesminister die Verantwortung.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt wird es abenteuerlich!)

Er hat es versäumt, die Gespräche mit Ländern und Kommunen zu suchen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war doch delegiert worden!)

Die Grundhaltung des Bundesministers verhindert aber auch, dass er sich dem Gedanken der Öffnungsklausel mental zuwendet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es gibt einen Kompromiss!)

Er erkennt einfach die Erkenntnis des Landkreistages, dass von 239 befragten Landkreisen 166 gerne als Optionskommune Verantwortung übernehmen möchten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Entschuldigung, es gibt eine Vereinbarung, die aber nicht umgesetzt wird!)

Es gibt überhaupt keinen Grund, ihnen dies zu verweigern.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Unterstützung fanden die Kommunalpolitiker stets bei der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Der kommunalpolitische Sprecher Götz äußerte: „Unklar ist, warum der Bundesminister an der Beschränkung der Optionskommunen festhalten will.“

Auch die hessischen Kommunalpolitiker aller demokratischen Parteien fordern in der Gelnhäuser Erklärung das Bundesministerium für Arbeit und Soziales auf,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

seine „Blockadehaltung“ aufzugeben und gemeinsam mit den Ländern und Kommunen die Probleme einvernehmlich und kurzfristig zu lösen.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Dieser Kompromiss liegt auf dem Tisch!)

Dies, um einmal die Verantwortlichkeiten zurechtzurücken. Dies wurde von fast allen Landkreisen im Dezember 2008 beschlossen.

Außerdem muss die Gestaltungsfreiheit für die Eingliederungsmaßnahmen deutlich erweitert werden. Dies haben wir in der letzten Wahlperiode hier diskutiert. Hierzu herrscht in diesem Hause eine einvernehmliche Meinung, und übrigens ist dies auch die Meinung anderer Länder.

Die Kleinlichkeit des Bundesministers

(Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

zeigt sich auch im folgenden Sachverhalt: Er will größeren Kreisen im Freistaat Sachsen, die durch Gebietsreform entstanden sind, auch dann die Optionsmöglichkeit versagen, wenn ein Teil des Kreises vor der Gebietsreform zu den Optionskommunen gehörte.

Dann müssen Sie doch nachvollziehen können, dass man unter den Kommunen gegenüber dem Bundesminister misstrauisch wurde, und zwar bundesweit und unabhängig davon, wer wo regiert.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Nach eigenen Angaben hat das Bundesministerium die Absicht, am 11.03. die Grundgesetzänderung und die Änderung des SGB II ins Kabinett einzubringen. Im Sinne der betroffenen Menschen wäre es gut, wenn auch durch unsere Anstöße hier letzte Hindernisse überwunden werden könnten. Denn eine Verzögerung könnte dazu führen, dass Optionskommunen oder Argen qualifiziertes Personal nicht halten könnten

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Mit Verlaub, wer hat es denn aufgekündigt?)

oder dass Verträge zwischen BA und Argen ausliefen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist konsequent am Thema vorbei!)

Ich räume ein, auch die Diskussion der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Berlin könnte missverstanden werden, wie das offensichtlich bei Ihnen der Fall war. Gemäß der Berichterstattung, zunächst in der „Süddeutschen Zeitung“, dann in aktuellen Meldungen, wurde die Grundgesetzänderung seitens der Bundestagsfraktion infrage gestellt. Die Begründung dafür lag aber nicht etwa in der mangelnden Wertschätzung der Arbeit der Argen. Als Frankfurter Abgeordneter kenne ich die erfolgreiche Arbeit der Argen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Begründung dafür liegt vielmehr in der Sorge, die Optionskommunen könnten dann rechtlich gefährdet sein.

Daher ist es konsequent, wenn wir in Punkt 3 a unseres Antrags fordern, die zweifelsfreie verfassungsmäßige Verankerung des Optionsmodells abzusichern.

Das Problem wäre am einfachsten zu lösen, wenn der Bundessozialminister über seinen Schatten springen, ein Vertrauensverhältnis zwischen den Kommunen und dem Bundesministerium herstellen und erklären würde, dass er nicht wieder durch die Hintertür die Oberaufsicht der Optionskommunen durch die BA einführen wolle.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es bedürfte eines einzigen Wortes, einer Vertrauenserklärung für die Optionskommunen, um dieses Problem zu lösen. Nur aufgrund dieses Misstrauens ist es zu der Verzögerung im Gesetzgebungsverfahren gekommen. Wir hoffen, dass wir mit unseren Anstößen dazu beitragen können, hier die letzten Hindernisse zu überwinden, damit Optionskommunen und Arbeitsgemeinschaften mit motiviertem Personal und bei vermehrter Wahlfreiheit der Kommunen weiterhin erfolgreich für die betroffenen Menschen arbeiten können. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Bartelt. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Neuorganisation des SGB II ist hier heute das Thema. Wir haben hierüber schon mehrmals diskutiert, und uns allen ist klar, dass es eine verfassungskonforme Regelung geben muss.

Ich sage für meine Fraktion: Als die Hartz-Gesetze zur Diskussion standen, haben wir von vornherein immer festgestellt, dass das, was damals von der Bundesregierung auf den Weg gebracht worden ist, aus unserer Sicht bei der Frage der Finanzierung und der Verträglichkeit mit der Verfassung große Probleme bekommen würde. Das war einer der Gründe, warum wir uns der Zustimmung verweigert haben.

Es hat sich gezeigt, dass die FDP wieder einmal recht gehabt hat. Diese Probleme gibt es heute. Sie sind nicht überraschend gekommen, sondern waren schon damals ganz klar ersichtlich. Was uns an dieser Diskussion aber am meisten ärgert, ist, dass es im Jahre 2007 zu diesem Urteil kam und dass wir heute, im Jahre 2009, noch immer keine Lösung haben. Das zeigt aus unserer Sicht zwei Dinge:

Erstens. Sie haben große Probleme, in Berlin die Politik zu gestalten.

Zweitens. Es ist aus unserer Sicht besonders ärgerlich, dass wir diese Situation heute haben und dass die Diskussion über ein solches Thema, wenn Sie nicht schnellstens eine Lösung herbeiführen können, zum Wahlkampfthema werden wird. Das ist für eine konstruktive Lösung äußerst

ungünstig; und diese Verantwortung muss ich leider bei Herrn Scholz verorten.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD: Bei Frau Merkel!)

Im Februar ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland um rund 100.000 auf knapp 3,5 Millionen Menschen gestiegen. Die Entwicklung am Arbeitsmarkt duldet keine Untätigkeit. Sie braucht vernünftige Lösungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Bundesminister Scholz hat in der Vergangenheit schon versucht, Lösungen vorzuschlagen. In diesem Zusammenhang erinnere ich nur an das kooperative Jobcenter, welches nach meiner Meinung völlig zu Recht verworfen worden ist. Es ist aus meiner Sicht überhaupt nicht nachvollziehbar, warum es der Bundesregierung während eines so langen Zeitraums nicht möglich war – auch in Zusammenarbeit mit den Betroffenen –, eine umsetzbare Lösung vorzuschlagen. Das kann ich nicht nachvollziehen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Es gibt hier keinen Kompromiss, weil die Union einen Zwergenaufstand macht!)

Nun soll die vom Bundesverfassungsgericht für unzulässig erklärte Mischverwaltung von Bund und Ländern durch eine Grundgesetzänderung legalisiert werden. Nach der Neuordnung sollen die 370 Jobcenter mit 56.000 Mitarbeitern, die es bundesweit gibt, ab dem 1. Januar 2011 zu öffentlich-rechtlichen Anstalten, zu Zentren für Arbeit und Grundsicherung, in denen sich Kommunen und Arbeitsagenturen weiterhin die Aufgaben teilen, umgewandelt werden. Für die neuen Zentren soll in einem neuen Grundgesetzartikel 86a geregelt werden, dass Bund und Länder bei der Umsetzung von Hartz IV in gemeinsamen Einrichtungen zusammenwirken können.

Für uns ist an dieser Stelle besonders wichtig, dass die Unsicherheit, die bei den Betroffenen, also den Kunden, den Hartz IV-Empfängern und bei den Kommunen herrscht, endlich beseitigt wird. Es muss für die Argen und die Menschen vor Ort endlich eine Sicherheit geben.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

An dieser Stelle möchte ich seitens der FDP noch einmal ausdrücklich betonen, dass wir auf allen politischen Ebenen für die kontinuierliche Dezentralisierung und Kommunalisierung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik eintreten. Kommunale Arbeitsmärkte brauchen individuelle Lösungsansätze. Die Dominanz der BA muss im Interesse einer effizienten Arbeitslosenverwaltung zurückgedrängt werden.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann bei Herrn Scholz leider immer nur feststellen, dass dies nicht die zentrale Botschaft seiner Politik ist. Ich glaube, das ist auch eine Ursache für das große Misstrauen bei den Kommunen und anderen politischen Vertretern. Hier könnte Herr Scholz wirklich einmal deutliche Vertrauenssignale senden. Wir müssen von einer weiteren Zentralisierung der Aufgaben bei der BA wegkommen. Die Kommunen sind für diese Aufgaben besser geeignet, da sie viele soziale Dienste wie Schuldnerberatung oder Familien- und Suchtberatung anbieten, um die Ursachen und Begleiterscheinungen von Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehr unterschiedlich!)

Für uns Liberale ist das Optionsmodell der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern, dass die bestehenden 69 Optionskommunen verfassungsmäßig abgesichert werden. Wir wollen, dass mehr Optionskommunen zugelassen werden. Das ist unser Ziel.

Der Main-Kinzig-Kreis und der Hochtaunuskreis kümmern sich als Optionskommunen bereits sehr erfolgreich in eigener Verantwortung um die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen. Die Optionsidee ist fast durchgängig erfolgreich und zeigt, dass die Kommunalisierung der richtige Weg ist. Durch das sogenannte Optionsmodell ist die kommunale Verantwortung im Bereich der Arbeitsmarktpolitik endlich sinnvoll durchgesetzt worden. Es ist höchste Zeit, dass der Bund von seiner zentralistischen Sicht abrückt und endlich dezentrale Handlungsspielräume – auch für Arbeitsgemeinschaften – einräumt, um mehr regionale Flexibilität und Unabhängigkeit zu ermöglichen. Ich glaube, auch das haben wir – Frau Fuhrmann – nicht einmal kritisch diskutiert, das entspricht der Haltung in diesem Plenum. Wir bedauern, dass der von Bundesminister Scholz und den Ministerpräsidenten Rüttgers und Beck ausgehandelte Kompromiss nur ein Festhalten an den bestehenden 69 Optionskommunen und keine Ausweitung des Optionsmodells vorsieht.

Herr Scholz weigert sich, diesen Wunsch der Kommunen anzuerkennen – es ist kein Wunsch aller, das ist unbestritten, doch derer, die sich eben dem Optionsmodell anschließen. Die FDP hat in der Vergangenheit immer gefordert, dass jede Kommune die Möglichkeit erhalten soll, sich für das Optionsmodell zu entscheiden. Die volle Wahlfreiheit wäre da optimal. Das sehen die meisten Kommunen genauso.

(Beifall bei der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für eine Freiheit?)

Die besten Erfolgsaussichten zur Integration in den Arbeitsmarkt haben Langzeitarbeitslose, wenn Betreuung und Vermittlung in Beschäftigung zur Sicherung des Lebensunterhalts aus einer Hand erfolgen. So können Synergieeffekte genutzt und individuelle Lösungen gefunden werden. Das können die Kommunen eher leisten als eine zentralistisch organisierte Bundesagentur für Arbeit oder als eine Bundesagentur für Arbeit – hier scheint man sich auf den Weg zu machen –, die vielleicht noch zu einem Bundessozialamt ausgebaut werden soll. Die Versuche, die gesamte Sozialpolitik in Deutschland zu zentralisieren, lehnen wir absolut ab.

Die Optionskommunen führen aus unserer Sicht – natürlich nur, wenn es gut gemacht ist – zum Bürokratieabbau und gleichzeitig zur Stärkung der Kommunen im Interesse der Arbeitssuchenden. Das ist die zentrale Aufgabe; und daher ist die Option der richtige Weg.

(Petra Fuhrmann (SPD): Darum geht es nicht!)

– Frau Fuhrmann, ich kann nicht ganz nachvollziehen, warum die SPD diesen Setzpunkt gewählt hat, weil Sie damit offenbaren, dass der Arbeits- und Sozialminister nicht die Fähigkeit hat, ein Problem zu lösen, das für die Arbeitssuchenden in diesem Land sehr ernst ist.

(Beifall bei der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Dass Sie heute dieses Thema, das in der Bundesregierung zum ureigensten Aufgabengebiet Ihrer Partei gehört, aufgreifen, offenbart, dass Sie unfähig sind, eine Lösung zu finden. Es zeigt, dass Sie dieses Chaos in Berlin endlich beenden und eine vernünftige und tragfähige Lösung vorschlagen müssen, die eine Mehrheit findet. Es ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, dass Sie dies heute zum Thema machen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will auch noch einmal darauf eingehen, woher das Misstrauen der anderen Fraktionen Ihrem Arbeitsminister gegenüber kommt. Wenn er sagt: „Auch der Wunsch, die bestehenden 69 Optionskommunen rechtlich optimal abzusichern, ist keine unüberwindliche Hürde“, dann ist das etwas anderes als: Ich setze mich dafür ein. – Mehr Konjunktiv geht kaum noch. An der Stelle ist Misstrauen wohl das Allermindeste, was man erwarten kann, auch von einem Koalitionspartner. Bringen Sie endlich einen vernünftigen Vorschlag. Dann bekommen Sie auch eine breite Zustimmung.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Denn wir wollen an dieser Stelle eine Lösung. – Sie sind in Berlin handlungsunfähig.

(Beifall bei der FDP)

Das Schlimmste – das habe ich vorhin schon gesagt –, was Sie getan haben: Ihr nachlässiges Handeln und Ihre Zeitverschwendung haben dazu geführt, dass dieses Thema jetzt ein Wahlkampfthema wird. Ich befürchte, dass es dann erst recht keine vernünftige Lösung für die Menschen gibt, dass wir noch bis zum 27. September darüber diskutieren. Ich hoffe, dass wir dann mit einer anderen Mehrheit in Berlin eine vernünftige Lösung finden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Nächster Redner ist Herr Kollege Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rätselhaften Blicke meiner Kollegen und Kolleginnen haben minütlich zugenommen. Sie haben sich gefragt, worum es bei diesem Setzpunkt der Sozialdemokraten eigentlich geht. Ich kann das gut verstehen. Wenn wir die Probleme der Großen Koalition in jeder Plenarsitzung behandeln würden, hätten wir nichts anderes mehr zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es geht um ein Problem, das die Große Koalition in Berlin nicht gelöst bekommt. Da verhalten sich zwei Partner wie zwei Kinder im Sandkasten und schieben sich gegenseitig die Schuld zu, wem nun – –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie sind noch nicht so lange hier!)

– Herr Dr. Spies, ein paar Tage bin ich auch schon da. – Die Große Koalition benimmt sich wie zwei Kinder im Sand-

kasten, die sich ums Förmchen streiten und nicht zu Lösungen kommen. Das ist bedauerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Herr Dr. Spies, in so einem Fall – da kennen Sie sich vielleicht ein bisschen besser aus – empfehlen wir GRÜNE eine Paartherapie. Das würde Ihnen wahrscheinlich weiterhelfen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Es sind auch ein paar Zuschauerinnen und Zuschauer da, die gerne wissen wollen, worum es eigentlich geht. Vielleicht hätte man das noch einmal in Erinnerung rufen sollen. Seit gestern Abend steht fest: Die Große Koalition in Berlin konnte sich in der letzten Nacht nicht auf eine Lösung der Zukunft der Jobcenter einigen. Das ist der Tatbestand. Der CSU-Landesgruppenchef Ramsauer sagte: Das Ende der Koalition wirft seine Schatten voraus.

(Norbert Kartmann (CDU): Auch eine Erkenntnis! – Zuruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Die Große Koalition ist am Ende, sie ist gescheitert, und die dringend notwendige Reform der Arbeitsmarktpolitik wird nicht kommen. Das ist das Bedauerliche.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Ich verstehe Sie ganz schlecht. Aber Sie können noch einmal nach vorne kommen.

(Leif Blum (FDP): Lieber nicht!)

Für eine fristgerechte Umsetzung bis Ende 2010 hätte das Gesetzgebungsverfahren aufgrund der Bundestagswahl und des notwendigen Vorlaufs vor Ort vernünftigerweise bis zur Sommerpause abgeschlossen sein müssen. Angesichts der schnell steigenden Arbeitslosenzahlen infolge der Konjunkturkrise wäre eine zügige Lösung dringend notwendig gewesen. Jetzt wird die Lösung auf die lange Bank geschoben. Angesichts der unsicheren Perspektiven werden die bisherigen Mitarbeiter der Argen die Argen verlassen. Auch das passiert schon jetzt. In vielen Arbeitsgemeinschaften gibt es eine unglaublich hohe Fluktuation. Offene Stellen werden nicht neu besetzt werden können. Ich kann hinzufügen: Viele Argen, z. B. im Werra-Meißner-Kreis – darüber haben wir erst gestern gesprochen –, stehen vor dem Problem, dass die Verträge zwischen den Kooperationspartnern auslaufen. Das Ganze schadet der Sache. Die arbeitslosen Menschen, die auf eine Grundsicherung angewiesen sind, werden die Leidtragenden sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Unrechtmäßigkeit der aktuellen Konstruktion der Argen haben wir GRÜNE unmissverständlich eine Grundgesetzänderung gefordert, die es ermöglicht, dass auch in Zukunft Hilfen für Langzeitarbeitslose aus einer Hand und unter einem Dach möglich sind. Wir haben erklärt, dass wir auch eine Stärkung der kommunalen Verantwortung wollen, damit ein Zurückdrängen unter anderem des Ein-

flusses der Bundesagentur aus Nürnberg, und dass wir auch eine stärkere Öffnungsklausel – Achtung, FDP und CDU – für mehr Optierer für richtig halten, wenn die Kommunen vor Ort das wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Der Antrag, den Sie eingebracht haben, ist bei uns zwar noch nicht diskutiert. Aber ich kann Ihnen sagen: Sie stoßen mit Ihren inhaltlichen Forderungen auf große Sympathie.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung lag nun vor. Er lag vor, ausgehandelt von zwei Ministerpräsidenten und dem Bundesarbeitsminister. Man hätte jetzt die Diskussion im Gesetzgebungsverfahren um die besten Lösungsansätze beginnen können, darüber, was die besten Lösungen für Langzeitarbeitslose sind, wie Langzeitarbeitslose Hilfen aus einer Hand bekommen, wie Hilfen unter einem Dach besser organisiert werden können, wie ihnen unbürokratischer, schneller und effektiv geholfen werden kann. Diese Lösungen werden vor der Bundestagswahl nicht mehr zustande kommen. Das ist für die Sache in hohem Maße schädlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich komme noch einmal auf das zuerst Gesagte zurück. Darum ging es der hessischen SPD in diesem Fall ja nun auch offensichtlich nicht. Der Antrag der SPD zielt unzweideutig auf die CDU in Berlin, die in letzter Minute den ausgehandelten Kompromiss zwischen Rüttgers, Beck und Scholz hat scheitern lassen. Die SPD will damit in Hessen Wahlkampf machen. Das ist vielleicht nicht illegitim, nach dem Motto: Schaut her, die CDU blockiert etwas. – Aber die gestrige Nacht ist ein Bild des Desasters für die Große Koalition. Sie hat 16 Punkte nicht durchbekommen, nicht zu Ende verhandelt und sich nicht einigen können. Wenn wir das jedes Mal hier aufrufen – ich habe das schon zu Beginn gesagt –, dann haben wir nichts anderes mehr zu tun. Ich möchte dringend davon abraten, dass wir uns mit den Problemen der Großen Koalition von CDU und SPD beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zurufe von der SPD)

Liebe Sozialdemokraten, wenn es Ihnen um die Sache geht – –

(Zurufe der Abg. Dr. Thomas Spies, Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Clemens Reif (CDU) – Unruhe)

Ich habe mir den Spaß gemacht: Was bedeutet eigentlich, dass wir uns um die Langzeitarbeitslosen kümmern?

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie ganz kurz darauf hinweisen, dass Herr Kollege Bocklet hier das Wort hat und niemand anderes? Ich möchte Sie bitten, im Saal etwas ruhiger zu sein und nicht so viel dazwischenzurufen. Herzlichen Dank.

(Leif Blum (FDP): Es lohnt sich, ihm zuzuhören!)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke. – Die Neuorganisation der Trägerschaft der Jobcenter ist ein Problem. Ein anderes Problem ist – da war ich noch Mitglied dieses Landtags; es war eine meiner ersten Aktivitäten, danach zu fragen –: Wie werden eigentlich die Eingliederungsmittel für die Langzeitarbeitslosen vor Ort ausgegeben? Kommen sie tatsächlich dort an? Eines der wichtigsten Ziele der Hartz-IV-Gesetzgebung waren Hilfen für Langzeitarbeitslose vor Ort.

(René Rock (FDP): Passgenau!)

Weil Sie da so hochgefahren sind, beziehe ich mich auf nur vier SPD-regierte Argen, nämlich Groß-Gerau, Gießen, Wetterau und Lahn-Dill.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Gießen ist CDU/FDP-regiert! Es wäre gut, wenn man sich vorher erkundigt!)

Das sind die aktuellen Zahlen der Landesdirektion, von Herrn Forell. Ich darf sie Ihnen gerne zitieren. Die Arge Groß-Gerau hat im Jahr 2008 4 Millionen € zurückgegeben, die Arge Gießen 3,5 Millionen €, der Wetteraukreis 3,4 Millionen € und der Lahn-Dill-Kreis 3 Millionen €. Das waren Ausschöpfungsgrade von knapp über 70 %. 30 % der Mittel für Langzeitarbeitslose wurden nicht ausgeschöpft und wurden zurückgegeben, so Olaf Scholz, der diesen Titel zur Sparbüchse des Bundeshaushaltes macht. Sie sollten lieber vor Ort Ihre Hausaufgaben machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Bocklet, wie ist es bei den anderen?)

Ich wiederhole: Was wir uns wünschen, ist – –

(Lebhafte Zurufe der Abg. Dr. Thomas Spies, Thorsten Schäfer-Gümbel und Gerhard Merz (SPD))

– Ist die Stimmung gut?

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, noch einmal: Herr Kollege Bocklet hat das Wort. Ich darf Sie bitten, ihm zuzuhören und sich mit den Zwischenrufen etwas zurückzuhalten. Herr Kollege Merz, ich darf Sie bitten, sich mit den Zwischenrufen etwas zurückzuhalten und Herrn Kollegen Bocklet zuzuhören. Herzlichen Dank.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das fällt schwer!)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte damit nur klarmachen: Wer mit einem Finger nach Berlin zeigt, zeigt mit vier Fingern auf sich selbst. Machen Sie Ihre Hausaufgaben in Berlin. Bringen Sie diesen Gesetzentwurf als Große Koalition zustande, und machen Sie vor Ort Ihre Hausaufgaben.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Helfen Sie den Langzeitarbeitslosen, indem Sie diese Mittel sinnvoll zur Wiedereingliederung verwenden. Geben Sie die Gelder nicht zurück zum Sparen in diesem Haushalt. Diese Große Koalition muss enden, und diese

Arbeitsmarktpolitik muss beendet werden. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Tatsache, dass wir uns überhaupt mit diesem Thema auseinandersetzen müssen, zeugt davon, dass die Änderungen in den Sozialgesetzbüchern – im Volksmund Hartz-Gesetze genannt – einfach nur ein schlechtes Gesetzeswerk hervorgebracht haben. Es ist schlecht, weil es den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gefährdet, weil es in die Armut führt und weil es Armut per Gesetz ist.

Nicht nur das: Die Gesetze sind darüber hinaus auch noch handwerklich schlecht gemacht und sind dementsprechend vom Bundesverfassungsgericht kritisiert und kassiert worden.

Wenn Sie von der SPD sich jetzt auf die Konferenz der Arbeits- und Sozialminister beziehen und im Nachklapp gestern noch die CDU und die FDP einen Antrag vorgelegt haben, so möchten wir festhalten: Der Streit der CDU und damit der Großen Koalition zeigt, dass die Regierungsparteien in Berlin lieber Wahlkampf machen, als sich um eines der drängendsten Probleme in unserem Land, die Arbeitslosigkeit, und wie wir sinnvoll und vernünftig den Menschen helfen, zu kümmern, was eigentlich ihre Aufgabe wäre.

(Beifall bei der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Wie Sie das machen, sieht man an der Stadt Berlin!)

Wenn ein Gesetz nicht mit unserer Verfassung, unserem Grundgesetz vereinbar ist, gibt es prinzipiell zwei Möglichkeiten, die Verfassungskonformität sicherzustellen. Die eine ist, eine Grundgesetzänderung anzustreben. Die andere wäre, sich an das Grundgesetz zu halten. Sie gestehen uns hoffentlich zu, dass wir die von Ihnen im Bund mit erlassenen Gesetze für alles andere als ein Erfolgsmodell halten, auch wenn Herr Spies das gestern noch so dargestellt hat.

Deswegen lassen Sie uns doch noch einmal darüber nachdenken, ob es nicht eine bessere Möglichkeit gibt, als den Verfassungsbruch durch eine Verfassungsänderung zu beheben. Wir LINKEN lassen uns dabei von folgenden Grundüberlegungen leiten. Aktuell gibt es eine Art Tauziehen zwischen denjenigen, die die Kommunalisierung wollen, und denjenigen, die die Bundesagentur für Arbeit stärken wollen. Im Übrigen, Herr Bocklet: Zurückgegebene Gelder gab es auch bei Optionskommunen.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Namen der LINKEN kann ich dazu nur sagen, dass Erwerbslosigkeit ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, das man nicht einfach auf die Kommunen oder die Bundesagentur abwälzen kann. Diesbezüglich stehen wir als Land und auch der Bund in der Pflicht. Wir haben die Möglichkeit, mit vielen lokalen Akteuren konsequent die

Konsequenzen aus dem Bundessozialgerichtsurteil zu diskutieren, und das sollten wir auch tun. Wir haben es teilweise schon getan. Wir haben immer wieder den Eindruck gewonnen, dass die Entscheidung zwischen den real existierenden Optionskommunen und der real existierender Bundesagentur für viele wie eine Wahl zwischen Pest und Cholera ist. Um zu einer Verbesserung zu kommen, muss sich die Bundesagentur zuallererst wieder darauf besinnen, dass sie vor allem einen sozialpolitischen Auftrag hat. Diesem sozialpolitischen Auftrag muss sie sich wieder verstärkt stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Rock, ganz sicher kann die Verbindung von lokaler Arbeitsvermittlung und z. B. Schuldnerberatung durchaus fruchtbar sein. – Es wäre schön, Sie würden mir wenigstens so viel Aufmerksamkeit schenken, wenn ich Sie direkt anspreche, dass Sie das Spielen mit Ihrem Taschenrechner lassen. Wenn wir derart unhöflich miteinander umgehen, können wir uns die Diskussion auch sparen.

(Clemens Reif (CDU): Der Herr ist ein Multitasking-Mensch!)

– Offensichtlich nicht. Aber ich glaube, er kann spazieren gehen und Erdnüsse kauen. – Sie kann durchaus dazu führen, dass es sinnvolle Verknüpfungen gibt. In der Regel ist es aber so, dass die Verknüpfungen zu weiteren Sanktionsmaßnahmen missbraucht werden. Das ist eindeutig ein Eingriff in die Privatsphäre der Arbeitsuchenden und kann von der Kommune nicht benutzt werden, um Sanktionen auszusprechen.

Wenn ich mir Schuldnerberatung suchen möchte, dann tue ich das freiwillig. Wenn ich dazu von einer Behörde gezwungen werde und mein Arbeitslosengeld gekürzt werden kann, wenn ich das nicht annehme, dann kann das nicht der Weg sein, wie wir mit mündigen Bürgern umgehen. Das ist ganz einfach Willkür.

(Beifall bei der LINKEN)

Entscheidend ist, dass die Qualität der Beratung deutlich verbessert wird. Der Umgang mit Anspruchsberechtigten ist immer noch viel zu oft von dem Geist oder zumindest der unterschwelligem Einstellung geprägt, man habe es mit Untertanen zu tun, die zu erziehen oder zu belehren sind. Eine moderne Sozialpolitik sollte stattdessen von dem Bewusstsein geprägt sein, dass auf beiden Seiten des Tisches Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind und dass es sich auf der anderen Seite des Tisches um Menschen mit Rechten handelt.

Es liegt einiges im Argen, was die Beratungsqualität sowohl in den Argen als auch in den Optionskommunen angeht. Lassen Sie mich aber deutlich sagen: Es geht nicht um die Schelte der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesagentur oder der Kommunen, sondern es handelt sich um ein strukturelles Problem, das sich in vielen Äußerungen spiegelt: Erwerbslose seien selbst schuld an ihrer Arbeitslosigkeit; sie gäben ihr Geld lieber für Bier und Zigaretten aus; sie sollten sich Pullover stricken, wenn sie frieren. – Damit wird ein Klima geschaffen, das zusammen mit den unterschiedlichsten Handhabungen von Sanktionsmöglichkeiten zu einer Melange führt, die häufig weit entfernt ist von würdevollem Umgang.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin, entschuldigen Sie ganz kurz. – Es ist enorm unruhig hier im Saal. Ich darf Sie bitten, die Gespräche einzustellen oder vor der Tür fortzuführen. Frau Kollegin Schott sollte als Rednerin die Aufmerksamkeit haben. – Herzlichen Dank.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Danke, Frau Präsidentin. – Aus unserer Sicht war das ein unterschwelliges Ziel der gesamten Hartz-Gesetzgebung. Wir sollten hier nicht darüber diskutieren, ob wir Option oder Arge oder was auch immer noch haben wollen. Wir sollten tatsächlich darüber diskutieren, wie wir Arbeitsplätze schaffen, wie wir Arbeitsplätze sichern, wie wir Erwerbslose sinnvoll qualifizieren und wie wir gewährleisten, dass Transferleistungen bei den Menschen ankommen und zum Leben reichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier wird eine Diskussion geführt, die zwar notwendig, aber vordergründig ist und viel zu kurz greift. Es wird ein „Jeder, was er will“ zementiert, ohne dass es ein bundeseinheitliches Konzept gibt. Die unzähligen Klagen der Betroffenen, die überwiegend im Sinne der Kläger beschieden werden, sind ein deutlicher Nachweis dafür, dass es so nicht gehen kann. – Ich bedanke mich bei denen, die mir zugehört haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort für die Landesregierung hat Herr Sozialminister Banzer.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Für Arbeit, Familie und Gesundheit! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das war ein Versprecher!)

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In komplizierten Situationen ist es wichtig, dass man sich zunächst auf die Punkte besinnt, in denen man sich einig ist. Ich halte es schon für wichtig, auch für die Punkte, die wir in den nächsten Wochen lösen müssen, dass wir festhalten, dass großes Einvernehmen besteht, dass die Grundidee der Hartz-Reform, Hilfe aus einer Hand zu gewähren, eine wichtige Lösung war, ein entscheidender Durchbruch war und dass wir gemeinsam versuchen müssen, diese Lösung aufrechtzuerhalten. Das sehen nicht alle Fraktionen in diesem Haus so, aber die meisten Fraktionen.

Dann haben wir uns die Probleme, die wir heute haben, selbst aufgebaut. Durch die Föderalismusreform I, die wir alle begrüßt haben, haben wir nun einmal den verfassungsmäßigen Druck auf die Argen erhöht; denn die Föderalismusreform I hat festgehalten: Es soll keine Mischzuständigkeiten von Kommunen und Bund geben. – Das ist aber nun einmal die Argen-Konzeption im Gegensatz zu der Optionslösung, die mir alleine aus diesem Grund sympathischer war. Erstens bin ich den Kommunen natürlich immer besonders verbunden, und zweitens ist das eine klare Zuständigkeit, weil es eben bei einem ist. Deswegen hatten wir in dieser Phase ein verfassungsmäßiges

Problem durch Entscheidungen, die gemeinsam getroffen worden sind, für die Argen aufgebaut, hatten aber im Optionsbereich das Problem der Befristung und der Begrenzung.

Das Problem ist – insoweit hat Herr Dr. Bartelt recht –, dass seit Dezember 2007 zur Lösung eines sehr komplexen Problems viel Zeit verschenkt worden ist,

(Petra Fuhrmann (SPD): Weil alle durcheinanderreden!)

weil verschiedene Positionen besetzt werden und man auch nicht ehrlich ist, wo die Unterschiede sind.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut, dass wir darüber reden, Herr Minister!)

Man muss deutlich machen, dass der Beschluss – es ist nicht so einfach, wie Sie das gerne sehen wollen –, den Sie aus dem Juli 2008 zitiert haben, nicht der aktuelle Beschluss der Arbeitsminister ist, sondern es gibt einen Beschluss vom 13./14. November 2008, der ein großes Stück weiter gegangen ist. Insoweit ist Ihr Antrag etwas widersprüchlich, da in dem Juli-Beschluss Verfassungsänderungen sowohl für die Argen als auch für die Optionen gefordert waren; im November-Beschluss nicht mehr, sondern nur für die Argen.

Für die heutige Diskussion ist das nicht dramatisch. Darauf kommt es nicht an.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Fuhrmann?

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Ich glaube, das führt zu nichts.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Fuhrmann, die Vorgeschichte hilft uns nicht, das heute anstehende Problem zu lösen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Doch!)

Deswegen geht es jetzt ja um etwas, was für Politiker unglaublich wichtig ist, nämlich darum, wer recht hat. Das führt aber leider nie zu Lösungen und auch nicht in die Zukunft. Wir müssen zusehen, wie wir das Problem lösen. Das Problem ist doch, dass Herr Scholz die Optionskommunen bekämpft, während die CDU die Zukunftschancen der Optionskommunen erhöhen will. Darum geht es. Wir brauchen uns nichts vorzumachen.

Es gibt außerdem eine unterschiedliche Bewertung, ob der Kompromissvorschlag geeignet ist, die Optionskommunen in ihrem Bestand wenigstens stabil zu halten.

(Zurufe von der SPD)

Das ist eine schwierige Verfassungsfrage. Wir waren bisher der Meinung, die Optionskommunen hätten vonseiten der Verfassung nichts zu fürchten. Aber dadurch, dass die ZAGs, also die Argen, künftig über die Verfassung geschützt werden sollen, entsteht in der Statik des Grundgesetzes und auch einer möglichen Beurteilung durch das Bundesverfassungsgericht hinsichtlich der Optionskommunen eine neue Bewertung; denn das eine ist in der Ver-

fassung geschützt und gesichert, während das andere gar nicht in der Verfassung steht. Das führt dazu, dass wir über die Situation neu diskutieren müssen. Insbesondere der Änderungsvorschlag, der erarbeitet wurde, ändert die Absicherung der Optionskommunen.

Deswegen hat es keinen Sinn, zu fragen, wer recht und wer unrecht hat. Wir müssen vielmehr klar sagen, die Situation ist noch nicht abschließend geregelt. Grundgesetzänderungen sind nur möglich – das ist die demokratische Realität des Jahres 2009 –, wenn drei Parteien zustimmen: die CDU, die FDP und die SPD; ich habe Ihnen erspart, die CSU als vierte Partei zu nennen. Deshalb müssen wir zwischen diesen drei Parteien eine Einigung hinbekommen.

Das bedeutet, wir brauchen auf der einen Seite eine vernünftige ZAG-Lösung. Die ist noch nicht ganz vernünftig, da ist mir noch zu viel Bundeseinfluss drin, aber das kriegt man im Gesetzgebungsverfahren hin. Das halte ich für kein großes Problem. Wir müssen aber auch sicherstellen, dass die Optionskommunen, die an sich ordentlich arbeiten und bisher keine Probleme gemacht haben, durch die eine Lösung nicht selbst in Probleme geraten. Deshalb muss das abgesichert werden. Deshalb streiten wir darum, dass Herr Scholz sagt: Ja, das könnt ihr haben, aber dann müsst ihr euch darauf einigen, dass im Grundgesetz die Zahl der Optionskommunen auf 69 beschränkt wird. – Darüber müssten wir nicht mehr streiten, wenn wir realistisch wären und sagen würden: Wenn es die Kommunen so wollen, 160. – Ich würde aber sagen, es sollten nicht alle 400 Kommunen sein, weil wir sonst über die Zukunft der Bundesagentur und über viele Tausend Arbeitsplätze reden müssten. So leicht darf man es sich nicht machen.

Eine vernünftige Erweiterung der Zahl der Optionskommunen – zumal das Konzept der Optionskommunen wirklich nicht erfolglos war –, ein bisschen Flexibilität, das wäre, glaube ich, der Lösungskorridor, auf den sich alle Fraktionen, die im Bundestag und im Bundesrat für eine Verfassungsänderung benötigt werden, zubewegen müssten. Man muss klar sagen: Alle drei Fraktionen müssten sich bewegen. Ich halte das nicht für aussichtslos. Wir sind mitten in einer ganz vernünftigen und produktiven Diskussion über die Entwicklungsmöglichkeiten und die Absicherung der Optionskommunen, ein handhabbares, das Gewicht des Bundes nicht zu sehr betonendes Konzept für die ZAGs. Wir haben eine vernünftige Organisation der Verwaltung und der Unterstützung der Langzeitarbeitslosen. Das bekommen wir schon noch hin, aber nur dann, wenn wir uns nicht zu sehr verstreiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Danke, Herr Minister. – Nun hat sich Herr Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion noch einmal zu Wort gemeldet.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil auch das Thema Arbeitsmarktpolitik eine gewisse Rolle in der Regierungserklärung gespielt hat und ich damals ausdrücklich gesagt habe, dass ich mir wünsche, dass wir von einseitigen Organisationsdebatten wegkommen. Das habe ich damals mit Blick auf den Kompromiss auf Bundesebene zur grundgesetzlichen Verankerung der entsprechenden Modelle gesagt. Deswegen will ich hier

drei Bemerkungen machen, die mir nach dem Verlauf der Debatte wichtig und notwendig erscheinen.

Zunächst zur Frage der Grundgesetzänderung. Fakt ist, es gibt in der Tat eine Reihe von Interessenunterschieden. Es gibt unterschiedliche Betonungen bei unterschiedlichen Modellen. Es gibt diejenigen, die die gesamtstaatliche Verantwortung für die Arbeitsmarktpolitik hochhalten. Dahinter stehen unterschiedlichste Organisationsideen, die vor allem von einem Wunsch geleitet waren und sind, dass nämlich das Fördern und Fördern aus einer Hand funktioniert. Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts war das Problem, dass genau das akut gefährdet war, und zwar wegen der Frage, wie das abzusichern ist.

Seit Längerem gibt es jetzt einen Kompromiss. Wie es bei Kompromissen immer so ist, hat sich keine Seite zu 100 % durchgesetzt. Ich glaube, dass der vorliegende Kompromiss ein sachdienlicher ist. Das kann man von Kompromissen nicht immer behaupten. Im konkreten Fall geht es aber um einen sachdienlichen Kompromiss, der zwischen der Union, der SPD und dem Bund, zwischen den Ländern und dem Bund, ausgehandelt wurde. Dieser Kompromiss ist umzusetzen, und er kann umgesetzt werden. Dann sind die Probleme erst einmal gelöst – immer unter dem Aspekt, dass es sich um einen Kompromiss handelt.

Das ist aber gar nicht das eigentliche Thema. Das eigentliche Thema ist, dass dies jetzt auf Bundesebene in der CDU/CSU-Fraktion genutzt wird, um im Rahmen eines Zwergenaufstands eine Machtprobe herbeizuführen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Ich bin froh über die Debatte. Es gibt offensichtlich ein überwiegendes Interesse, dass der Kompromiss umgesetzt wird.

Der zweite Grund, weshalb ich mich zu Wort gemeldet habe, war die Bemerkung der Kollegin Schott, Hartz IV sei „Armut per Gesetz“.

(Demonstrativer Beifall bei der LINKEN)

Mit Verlaub, auch hier gilt: Vertiefte Sachkenntnis erschwert die Meinungsbildung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Haben Sie schon einmal von 350 € pro Monat gelebt?)

– Liebe Frau Wissler, im Gegensatz zu Ihnen komme ich aus Lebensverhältnissen, wo das vielleicht schon einmal eine Rolle gespielt hat. Deswegen akzeptiere ich von Ihnen keine Belehrungen bei diesem Thema. Das muss völlig klar sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der LINKEN)

Das eine ist, intellektuell über Armut zu reden, das andere, in Armut irgendwie zurechtzukommen. Deshalb: Von Ihnen keine Belehrungen!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der LINKEN)

Deswegen lasse ich die Aussage „Armut per Gesetz“ nicht durchgehen. Sie müssen beim Thema Hartz IV sehen, dass wir im Kern über drei große Gruppen reden, erstens über die, die aus der Sozialhilfe kommen, die vorher weniger hatten, die über die Pauschalierung 15 % mehr bekommen. Am stolzesten bin ich darauf, dass wir zweitens über Hartz IV Menschen, denen Sozialleistungen zustehen, aus der Nichtbeantragung dieser Sozialleistungen herausge-

holt haben, indem wir die immer wieder gefühlte Stigmatisierung der Sozialhilfeempfänger aufgehoben haben. Auch das ist ein Erfolg dieser Reform.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der dritte Punkt war in der Tat politisch immer umstritten. Das war die Frage, ob Menschen nach zwölf Monaten ALG-I-Bezug auf Hartz IV heruntergehen müssen. Das hatte auch etwas mit der Entscheidung im Bundesrat zu tun. Hier haben wir auf dem Parteitag in Hamburg Veränderungen vorgenommen, weil Rot-Grün beschlossen hatte, die Reform immer wieder auf ihre Wechselwirkungen zu überprüfen und anschließend gegebenenfalls zu ändern. Deshalb lasse ich es Ihnen nicht durchgehen, wenn Sie hier den Unfug „Armut per Gesetz“ formulieren. Das heißt aber nicht, dass im Einzelfall oder bei bestimmten Gruppen nachgearbeitet werden muss; beispielsweise hat das Verfassungsgericht in der Frage der Regelsätze für Kinder eine präzise Entscheidung getroffen.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Mein Freund Marcus Bocklet erfreut mich immer besonders. Er hat sich schon häufiger in diesem Hessischen Landtag als arbeitsmarktpolitische Fachkompetenz geriert. Mein lieber Marcus Bocklet, ich bitte Sie einfach, zwei Sachen zur Kenntnis zu nehmen:

Der Landkreis Gießen ist CDU/FDP/FWG-regiert. Das heißt, wenn Sie hier schon Ohrfeigen verteilen wollen, machen Sie es bitte so, dass auch die Empirie stimmt.

Der zweite Punkt ist – das ist das eigentliche Problem, das war auch meine Aufforderung, meine Bitte und mein Angebot an den Herrn Minister –, dass wir im Hinblick auf die Ausschöpfung der Mittel bei den Argen und bei den Optionskommunen insgesamt, d. h. bundesweit, nach wie vor Probleme haben, weil der Grundsatz des Förderns und Forderns, und zwar in der Reihenfolge, wie es auch im Gesetz steht, eben nicht in der notwendigen Gebotenheit umgesetzt ist.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen. Die Redezeit ist abgelaufen.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Letzter Satz. – Dort gibt es Erhebliches zu tun. Deswegen habe ich dafür plädiert, die Organisationsdebatte endlich zu beenden und zu den Inhalten der Arbeitsmarktpolitik zurückzukommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Frau Kollegin Wissler, bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte doch noch kurz etwas dazu sagen.

(Zurufe: Frau Präsidentin!)

– Entschuldigung, das tut mir leid.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der Gleichheitsgrundsatz gilt auch hier!)

Ich war etwas irritiert über die Ausführungen von Herrn Schäfer-Gümbel.

(Leif Blum (FDP): Das geht uns aber allen so! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie haben es nicht verstanden, Frau Wissler!)

Ich möchte doch noch kurz etwas zu den Hartz-IV-Gesetzen sagen. Sie haben heute und auch gestern die Hartz-IV-Gesetze als eine „Erfolgsgeschichte“ bezeichnet. Ich finde, das ist zynisch gegenüber den Menschen, die aufgrund dieser Gesetze in Armut leben. Ja, Hartz IV ist Armut per Gesetz. Die Menschen sind gezwungen, von 350 € pro Monat zu leben, und darüber entscheiden Menschen, die sehr viel mehr verdienen.

(Beifall bei der LINKEN)

Hartz IV nimmt den Menschen nicht nur das Geld, sondern es nimmt ihnen auch die Würde, indem sie entwürdigende Hartz-IV-Fragebogen ausfüllen müssen. Man muss sozusagen einen Striptease machen und angeben, was man alles besitzt, z. B. was für Gemälde und was für Schmuck man hat. Ich frage mich: Wird denn bei den staatlichen Geldern in Milliardenhöhe, die an Unternehmen und Banken fließen, gefragt, ob es Vermögen gibt, mit dem die Betroffenen vielleicht haftbar gemacht werden können?

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Hartz-IV-Empfänger muss jederzeit damit rechnen, dass Sozialfahnder von der Arbeitsagentur bei ihm vor der Tür stehen und im Schlafzimmer herumschnüffeln, um herauszufinden, ob er vielleicht illegalerweise in einer Bedarfsgemeinschaft lebt. Wenn das die gerechte Politik der SPD ist, bitte schön.

Noch viel schlimmer – das unterstelle ich Ihnen – war die Zielrichtung dieses Gesetzes. Es geht nämlich nicht nur darum, Arbeitslose zu entwürdigen. Hartz IV hat außerdem Druck auf die Tarifverträge ausgeübt und die Kampfkraft der Gewerkschaften geschwächt;

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist eine Unverschämtheit!)

denn die Angst vor der Arbeitslosigkeit ist in den Betrieben aufgrund der Hartz-IV-Gesetzgebung sehr groß geworden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist völliger Unsinn, was Sie da erzählen! – Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Wissler, entschuldigen Sie bitte. – Es ist sehr laut im Saal. Frau Wissler hat, wie alle anderen, einen Anspruch darauf, dass wir ihr zuhören, wenn sie am Rednerpult steht. Deswegen darf ich Sie bitten, ein bisschen leiser zu sein. Herzlichen Dank.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Die Menschen können so lange gearbeitet haben, wie sie wollen. Wenn sie arbeitslos werden, zwingt Hartz IV sie, ihre Altersvorsorge aufzubrechen und ihre Lebensversicherungen zu kündigen. Ich sage Ihnen: Man erzeugt Al-

ttersarmut, wenn man den Leuten auf der einen Seite erzählt, sie sollten privat für das Alter vorsorgen, und sie, wenn sie arbeitslos werden, zwingt, ihre komplette Altersversorgung wieder aufzulösen. Das ist die Programmierung von Altersarmut.

Deswegen ist es auch klar, dass die Menschen eine solche Angst vor der Arbeitslosigkeit haben. Man kann 10, 20 oder 30 Jahre lang gearbeitet und in die Sozialversicherungssysteme eingezahlt haben: Nach zwei Jahren ist man bei 350 € im Monat angelangt, und das ist genau das Problem.

Deswegen bleibt die LINKE dabei: Hartz IV muss weg. Dieses Gesetz lässt sich nicht in irgendeiner Form verschlimmbessern. Dieses Gesetz muss vielmehr komplett rückgängig gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Das Wort hat Herr Kollege Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nenn mal die Offenbacher Zahlen!)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das muss ich als Frankfurter verschweigen. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben mich direkt angesprochen. Ich habe mir speziell die SPD-Zahlen vorgenommen – Sie haben recht mit Gießen –, weil ich es als eine gewisse Zumutung empfinde, dass man sich im Hessischen Landtag damit beschäftigt, was eigentlich bei der Politik der Großen Koalition in Bezug auf die Jobcenter gut oder schlecht läuft. Das ist die eine Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Schäfer-Gümbel, umgekehrt habe ich mich gefragt – auch meine Kollegen von den GRÜNEN haben sich das gefragt –, was eigentlich mit den Missständen ist, die ich im Jahr 2005 und im Jahr 2006 angesprochen habe. Wenn ich durch die Jobcenter gegangen bin und gefragt habe: „Warum landen diese Mittel nicht bei den Alleinerziehenden, die sie dringend brauchen, und bei den Arbeitslosen, die eine Fortbildung und eine Qualifizierung benötigen?“, lautete die Antwort: Das Gesetz ist jetzt ein Jahr alt.

Wir schreiben das Jahr 2009. Viele Jahre sind ins Land gegangen. Die Tatsache, dass in Groß-Gerau von 12 Millionen € nur 8 Millionen € ausgegeben wurden und im Wetteraukreis von 11 Millionen € nur 8 Millionen €, kann nicht daran liegen, dass das Hartz-IV-Gesetz neu ist. Darin müssen Sie mir wohl recht geben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie haben in der Sache recht!)

– Dann erwarte ich von der SPD, dass sie nicht nur in Richtung Berlin schimpft, sondern auch sagt: Lieber Herr Kollege SPD-Landrat, was tut ihr eigentlich, damit in eurer Arge der Laden endlich richtig läuft? – Nichts anderes habe ich in meiner Rede gesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, ich fordere Sie nochmals auf, dem Redner, der hier vorne steht, zuzuhören. In einem gewissen Umfang sind Zwischenrufe erwünscht, weil sie die Debatte beleben. Aber zu viele Zurufe sind doch nicht so toll. Ich darf Sie also bitten, sich ein bisschen zurückzuhalten. Herzlichen Dank.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Insofern reden wir doch – das werden wir zukünftig noch öfter tun – über die Umsetzung von Hartz IV in den Optionskommunen und auch in den Argen. Ich habe Ihnen nur das vorgehalten, wofür Sie zuständig sind. Offensichtlich ist die Not groß. Ich appelliere dringend an Sie, da mehr zu machen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): In der Wetterau! – Zurufe von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, bevor ich Applaus aus der falschen Ecke bekomme, sage ich Ihnen, ich habe hier auch die Zahlen von den Argen, in denen es CDU-Hauptverantwortliche gibt.

(Petra Fuhrmann (SPD): In der Wetterau!)

Glauben Sie mir, die Zahlen sind nicht besser. An die Zahlen von den Optionskommunen kommt man schlecht heran; aber auch die liegen demnächst vor. Die Zahlen sind in allen Argen wenig befriedigend.

(Florian Rentsch (FDP): Marburg!)

Daher brauchen Sie nicht zu klatschen. Es ist ein Missstand, dass die Umsetzung nicht stattfindet. Sie findet auf dem Rücken der Arbeitslosen statt.

Wir müssen den Menschen helfen, statt sie weiter zu gängeln. Das ist die Kernthese von uns GRÜNEN. Wir sagen: Hilfe für die Menschen, Schluss mit dem Gängeln und eine gute Umsetzung von Hartz IV, das wäre jetzt richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Aussprache angelangt.

Es ist vorgeschlagen, die beiden Anträge zur weiteren Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 43:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zurückweisung der öffentlichen Einflussnahme in ein laufendes Verfahren durch den Hessischen Minister der Justiz, für Integration und Europa – Drucks. 18/154 –

Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Hofmann von der SPD-Fraktion. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Heike Hofmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Alle Fraktionen dieses Hauses haben in der gestrigen Debatte über

den Flughafenausbau trefflich über die rechtlichen und politischen Konsequenzen des Beschlusses des VGH gestritten und diskutiert. Diese Debatte war auch richtig und wichtig.

Es geht aber nicht an, wie sich der hessische Minister der Justiz am gestrigen Tage verhalten hat. Er hat nämlich in seinem Wortbeitrag den Beschluss des VGH vom 15.01. dieses Jahres in unsäglichlicher Weise kommentiert und bewertet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Erlaubnis der Präsidentin darf ich wörtlich zitieren:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wir als die Mitglieder der ersten Gewalt des Landes sollten uns überlegen, ob diese Rechtsprechung für uns wirklich klug ist oder ob wir nicht die Balance of Power weiterhin im Rechtsstaat haben wollen und die erste Gewalt demnach nicht alles bestimmt, sondern die dritte Gewalt auch etwas bestimmt.

Diese Worte sind skandalös.

(Lachen bei Abgeordneten der FDP)

Denn mit diesen Worten nimmt der Minister eine inhaltliche Bewertung des Beschlusses des Verwaltungsgerichtshofs vor.

(Beifall bei der SPD)

Damit mischt er sich in unzulässiger Art und Weise in die richterliche Unabhängigkeit ein. Ich möchte daran erinnern, dass das nicht der erste Vorgang dieser Art in diesem Hause ist.

(Zuruf von der FDP: Das stimmt! Die SPD hat das auch schon einmal gemacht!)

Im Jahr 2000 hat der damalige Justizminister Christean Wagner

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist uralt!)

– das ist uralt, macht es aber nicht besser – während einer Ausschusssitzung das Handeln der Staatsanwaltschaft, die damals gegen Manfred Kanther ermittelt hat, auch bewertet.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das stimmt nicht! Das ist falsch! Das ist schlecht recherchiert!)

Damals hat die FDP das Verhalten zusammen mit den Stimmen der Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN auf das Schärfste gerügt. Das sollte heute auch geschehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich an dieser Stelle etwas klarstellen: Die richterliche Unabhängigkeit, wie sie in Art. 97 Abs. 1 Grundgesetz normiert ist, ist ein Grundprinzip des Rechtsstaates.

(Norbert Kartmann (CDU): Das wissen wir! Das ist Stoff der Vorlesung des ersten Semesters!)

Sie garantiert die unerlässliche Gewaltenteilung und stellt diese auch sicher. Die richterliche Unabhängigkeit beinhaltet sowohl die sächliche als auch die personelle Unabhängigkeit der Richterinnen und Richter. Das bedeutet,

dass sich jegliche Einflussnahme – gerade die des Justizministers und insbesondere die politisch motivierte – geradezu verbietet.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Wenn es denn so wäre!)

Darüber hinaus haben gerade Sie als Justizminister über die Unabhängigkeit der Gerichte zu wachen. Sie haben mit Ihrem Verhalten und mit Ihren Worten am gestrigen Tage gezeigt, dass Sie bereits 27 Tage nach Leistung Ihres Amtseides Ihrem Amt nicht gerecht werden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Genau gezählt!)

Ihnen fehlt wohl auch jegliches Unrechtsbewusstsein.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir können ihn resozialisieren!)

Denn im „Wiesbadener Kurier“ vom 5. März dieses Jahres kann man Folgendes nachlesen. Frau Präsidentin, mit Ihrer Genehmigung zitiere ich wörtlich:

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Genehmigung brauchen wir doch gar nicht!)

Hahn wies die Vorwürfe zurück und sagte: „Das war keine Urteilskritik, obwohl die erlaubt wäre.“

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das macht es nicht besser, sondern schlimmer. Das ist wirklich gravierend.

Genauso beschämend ist, dass Sie wohl auch zu dem Prinzip der Gewaltenteilung, das Bestandteil des Demokratieprinzips ist, ein gespaltenes Verhältnis haben. So haben Sie in der Debatte gesagt – ich zitiere wörtlich –:

Hier geht es um mehr als nur um die Frage des Nachtflugverbots am Flughafen Rhein-Main. Hier geht es um eine neue Abwägung der Balance zwischen der ersten, der zweiten und der dritten Gewalt.

(Norbert Kartmann (CDU): Weiterlesen!)

Diese dem Verwaltungsgerichtshof damit gemachte Unterstellung müssen wir als SPD-Landtagsfraktion klar zurückweisen. Ich muss Ihnen auch ganz klar sagen, dass Sie mit diesen Worten diese Balance wohl gerade verschieben wollen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade das Prinzip der Gewaltenteilung sichert die Verteilung der Staatsgewalt auf Judikative, Legislative und Exekutive. Gerade das Prinzip der Checks und Balances sichert die Gewaltenteilung und die gegenseitige Kontrolle. Das ist für unseren Rechtsstaat unverzichtbar.

Herr Justizminister, Sie haben durch Ihr gestriges Verhalten und durch Ihre Worte gezeigt, dass Sie diesem Amt nicht gerecht werden. Ich fordere Sie hiermit auf, an Ort und Stelle diese Äußerungen zurückzunehmen und auf den Boden des Rechtsstaates zurückzukehren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP: Ui!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Hofmann, vielen Dank. – Herr Wintermeyer, wollen Sie jetzt sprechen? – Gut, dann erhält jetzt Herr Wintermeyer für die CDU-Fraktion das Wort.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hofmann, ich schätze Sie sehr als Juristin.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie ist auch eine sehr gute!)

Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben. Ich sage aber jetzt einmal: Dass ich Sie sehr geschätzt habe, hat sich hier nicht unbedingt bestätigt.

Frau Kollegin Hofmann, wir sind uns im Hessischen Landtag im Bezug auf den Grundsatz, nämlich die Gewaltenteilung, alle einig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Von der Einhaltung dieses Grundsatzes ist weder der Abgeordnete noch der Justizminister Hahn gestern abgewichen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Was hier passiert, ist nichts anderes, als dass Klamauk gemacht wird, wie das in den vergangenen Jahren im Hessischen Landtag üblich gewesen ist. Die hessischen Verhältnisse, die wir im letzten Jahr hatten, hat der Bürger am 18. Januar 2009 abgestellt. Aber die hessischen Verhältnisse im Hessischen Landtag, wie wir sie hinsichtlich der Umgangsformen der Skandalisierung und mit dem, was Sie, vom Prinzip her gesehen, hier rufen, kennen, sind gleich geblieben. Herr Schäfer-Gümbel, das haben Sie heute Morgen wieder bewiesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wer sich dieses Protokoll einmal durchliest – Lesen kann man nur jedem Abgeordneten empfehlen –

(Zurufe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, für Herrn Wintermeyer gilt das Gleiche wie für die vorhergehenden Rednerinnen und Redner. Der Redner, der hier am Pult steht, hat das Wort. Alle anderen können gerne ein bisschen dazwischenrufen, aber nicht so, dass der Redner dabei gestört wird oder man den Redner nicht mehr verstehen kann. Deswegen möchte ich Sie jetzt noch einmal auffordern, sich mit den Zwischenrufen zurückzuhalten. Herzlichen Dank.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. Ich fühle mich durch die Zwischenrufe nicht gestört. Wenn sie von der linken Seite kommen, fühle ich mich bestätigt. Das zeigt, dass ich den Nerv der Sache getroffen habe.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Hartmut Honka (CDU))

Dass man mich versteht, liegt vielleicht daran, dass ich etwas lauter als andere Abgeordnete reden kann.

Wenn Sie dieses Protokoll von gestern, das Sie so schnell haben wollten – Sie haben es auch bekommen –, objektiv durchgelesen hätten, dann hätten Sie hier nie eine solche Plenardebatte beantragt. Denn das Protokoll zeigt: Es findet sich kein Wort der Urteilskritik.

(Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wintermeyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Schott?

Axel Wintermeyer (CDU):

Bei fünf Minuten Redezeit kann ich das nicht gestatten. – Es gibt dort eine klare Auseinandersetzung des Justizministers und des Abg. Hahn mit der Gewaltenteilung. Ich will einmal etwas aus diesem Protokoll zitieren. Auch wenn es nicht gegengezeichnet ist, darf ich das mit der Erlaubnis des Kollegen Hahn zitieren. Er spricht dabei von der „Balance of Power“ und sagt dann:

... und die erste Gewalt demnach nicht alles bestimmt, sondern die dritte Gewalt auch etwas bestimmt.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

An und für sich müssten Sie sich beschweren, dass der Justizminister gestern gesagt hat, dass die Gerichte auch über unsere Gesetze zu entscheiden haben und diese quittieren dürfen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Mit seiner Aussage hat er die dritte Gewalt somit gestärkt, nicht umgekehrt war es.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist Klamauk. Hier wird ein Thema hochgezogen, das nicht existent ist. Sie wollen etwas gehört haben, was gar nicht gesagt wurde. Die Menschen draußen an den Bildschirmen und hier im Raum verstehen nicht, was Sie wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Sie verstehen vor allem nicht, was Sie sagen!)

Damit haben Sie sich mit Sicherheit keinen Gefallen getan.

Lassen Sie mich aus aktuellem Anlass etwas zu diesem Thema sagen. Ich habe heute Morgen meine Heimatzeitung aufgeschlagen. Mit Erlaubnis der Frau Präsidentin möchte ich drei Stellen zitieren, bei denen es um das Urteil des Bundesverfassungsgerichts geht, das auch mit der Frage des Flughafenausbaus zusammenhängt.

„Die verfassungsrechtlichen Rechtsbehelfe unserer Städte konnte das Bundesverfassungsgericht nur mit schwacher Begründung ablehnen“, so Bürgermeister Michael Antenbrink.

Er gehört der SPD an.

Ich komme zum zweiten Zitat.

Hattersheims Bürgermeister Franssen bemerkte dazu: „Die Kasseler Richter

– Frau Hofmann, das sind die, die Sie eben angesprochen haben –

sind nur knapp daran vorbeigeschlittert, vom Platz gestellt zu werden. ...“

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist er Justizminister?)

Ich komme zum dritten Zitat.

„... Wir sind uns sehr sicher, dass den Richtern des 11. Senats in Kassel zukünftig ganz genau auf die Finger geschaut wird und sie sich insbesondere im Hauptsacheverfahren keinerlei Fehler mehr erlauben dürfen.“

Das sind alles drei Zitate von Würdenträgern bzw. Mandatsträgern und Bürgermeistern der SPD. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wintermeyer, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will ausdrücklich sagen, dass ich Herrn Kollegen Wintermeyer für die letzte Passage seiner Rede dankbar bin. Ich möchte die Zitate gar nicht in Abrede stellen. Ich denke, Sie haben das sauber recherchiert.

Aber es gibt einen ganz gravierenden Unterschied zwischen den Zitaten, die Sie hier angebracht haben, und dem, was Herr Hahn hier gestern gesagt hat. Herr Hahn ist der amtierende Justizminister dieses Landes, und deshalb verbieten sich solche Äußerungen, wie sie Herr Hahn gestern hier gemacht hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Der Abgeordnete und Minister Hahn setzt leider eine in der vergangenen Legislaturperiode von seinem Amtsvorgänger, Herrn Banzer, angefangene Tradition fort, nämlich dass die Justizminister offenbar in den ersten Tagen ihrer Amtszeit ein unklares Verhältnis zur Gewaltenteilung an den Tag legen.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Ich erinnere daran: Herr Minister Banzer hielt sich zu Beginn seiner Amtszeit sogar für die Spitze der dritten Gewalt.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Hahn fängt jetzt an und doziert über Urteile des Gerichts. Das steht Ihnen als Justizminister nicht zu, sondern Sie haben sich als Justizminister vor die Gerichte dieses Landes zu stellen und nicht aus billiger parteipolitischer Münze hier Volksreden gegen Gerichte zu halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Florian Rentsch (FDP): Das ist ja wohl das Allerletzte!)

Es war schon ein merkwürdiges Schauspiel. Zu dem Tagesordnungspunkt von gestern redeten von der FDP der Kollege Lenders, dann der Kollege Rentsch, dann redete

Minister Posch, dann meldete sich der Abg. Hahn zu Wort, dann meldete sich der Minister Hahn zu Wort, um zu erklären, was der Abg. Hahn gesagt hat. Herr Kollege Hahn, wenn Sie schon beide Ämter – das des Abgeordneten und das des Ministers –

(Florian Rentsch (FDP): Nur kein Neid!)

innehaben und wenn Sie sich schon nicht zwischen Abgeordnetem und Minister entscheiden können, dann müssen Sie damit wenigstens umgehen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Gewaltenteilung bedeutet, dass die Gewalt zwischen der ersten, zweiten und dritten Gewalt geteilt ist. Gewaltenteilung bedeutet nicht, Herr Kollege Hahn, dass Sie sich nicht zwischen erster und zweiter Gewalt entscheiden können und deshalb gegen die dritte Gewalt austeilen. Das ist eben nicht Gewaltenteilung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Hahn, so gilt das, was Ihr stellvertretender Bundesvorsitzender und Ihr Kollege, der stellvertretende Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen Pinkwart, gesagt hat. Er hat gesagt: Der Hahn kräht zu allem und jedem, aber immer seltener zum Nutzen der gesamten Partei. – Jetzt kann man sagen: Solange Sie nicht zum Nutzen der Partei krähen, ist das ein Problem der Herren der FDP-Fraktion. Aber wenn Sie als Justizminister krähen, dann ist das ein Problem für die hessische Justiz. Sie haben der hessischen Justiz geschadet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Minister, Sie sollen Ihre 100 Tage haben, auch dann, wenn Sie schlecht gestartet sind. Die ersten 100 Tage sind dazu da, dass Menschen in ihrem Amt wachsen. Sie sollen diese Schonfrist haben, um zu wachsen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Aber ich kann nur sagen: Sie müssen stark wachsen, und Sie müssen schnell wachsen, Herr Hahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wagner, ein bisschen mehr an der Sache orientiert – das wäre hilfreich gewesen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber das kann man wahrscheinlich nicht verlangen, wenn man nach wie vor trauert, dass man die Wahl gründlich verloren und das Ziel nicht erreicht hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die GRÜNEN haben etwas weniger verloren. Sie haben wenigstens ein paar mehr Sitze. Aber Herr Schäfer-Gümbel, der Wunschpartner, hat nun einmal alles versiebt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): An der Sache orientiert!)

Insofern haben Sie Pech gehabt.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, mit Herrn Hahn als Minister trauern Sie, dass Sie gewonnen haben! – Zurufe von der SPD: Zur Sache bitte!)

Ich komme einmal zur Sache, genau das ist das Thema. Ich fange an mit der Drucks. 18/154, die uns hier vorliegt. Die SPD-Fraktion dokumentiert zunächst, dass Sie gar nichts gelesen haben, bevor Sie diesen Antrag gestellt haben; sonst hätten Sie diesen Antrag nämlich nicht gestellt. Sie hätten z. B. auch festgestellt, dass Herr Justizminister Hahn und der Abg. Hahn an keiner Stelle über Urteile des VGH gesprochen hat. Er hat über Beschlüsse des VGH gesprochen. Denn nur solche gibt es.

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

Schon in Ziffer 1 Ihres Antrags sind Sie nicht in der Lage, das richtig zu benennen. In dieser Sache gibt es nur die rechtskräftigen Beschlüsse des VGH und keine Urteile.

(Widerspruch bei der SPD)

Wenn Sie das nicht richtig sehen, sollten Sie sich zurückhalten und erst einmal Ihre Hausaufgaben machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich habe leider etwas wenig Zeit, um mich mit all dem auseinanderzusetzen, was hier an Unsinn schon geredet worden ist. Ich will nur eines feststellen. Herr Kollege Hahn hat keinerlei Urteilsschelte betrieben. Das haben andere getan. Ich habe mir das gerade noch einmal herausgesucht, weil das besonders typisch ist, wenn von der SPD diese Vorwürfe kommen. Wir haben da am 25. Februar 2009 etwas lesen müssen

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben lesen lassen! – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben gar nicht gelesen!)

über eine Äußerung des zweiten Mannes im Staat bzw. des Vertreters des zweiten Mannes im Staat, des Genossen Thierse von der SPD, der als Vizepräsident des Deutschen Bundestages sich nicht zurückgehalten hat, ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin zu schelten. Er hat es richtig gescholten. Ich zitiere das wörtlich, weil es unglaublich ist. Er hat wörtlich gesagt, dies sei ein „barbarisches Urteil von asozialer Qualität“. Das ist Urteilsschelte. Das ist nicht das, wie man als hoher Repräsentant dieses Staates mit Gerichten umgeht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Das ist schlicht unverantwortlich. Herr Kollege Spies, schauen Sie sich an, was Herr Kollege Hahn gesagt hat. Frau Kollegin Hofmann hat es sogar vorgelesen. Lesen Sie es dreimal, wenn Sie es nicht verstehen. Da steht nichts von Urteilsschelte drin. Da ist das Urteil interpretiert worden. Da ist gesagt worden, was dieses Urteil zu bedeuten hat.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann, Norbert Schmitt und Dr. Thomas Spies (SPD))

Ist es wirklich gewollt, dass endgültig noch im Hauptsacheverfahren ansteht, dass geklärt wird, dass wir eine Verschiebung der Gewaltenteilung haben, dass wir stärkere Gewichte im Parlament, auf politischer Ebene, haben und geringeres Gewicht –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Vielleicht will Herr Hahn lieber Abgeordneter sein als Justizminister! – Anhaltende Zurufe von der SPD)

– Langsam ist es wirklich schwierig, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Greilich, wenn Sie sich gestört fühlen, kann ich gern den Saal ermahnen. Herr Kollege Wintermeyer hat nur gerade gesagt, dass er es als Ehre empfindet. Deswegen habe ich mich jetzt nicht mehr getraut.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Aber tatsächlich haben Sie recht. Es ist sehr schwierig, gegen so eine Unruhe hier im Saal anzureden. Deswegen darf ich Sie alle jetzt noch einmal bitten, keine Zwischenrufe mehr zu machen und Herrn Kollegen Greilich zuzuhören.

(Florian Rentsch (FDP): Frau Präsidentin, wir werden uns das merken!)

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich habe nichts gegen Zwischenrufe. Nur muss man immer lauter werden, irgendwann werde ich heiser, und dann wird es schwierig. Sie können mich dann auch nicht mehr richtig verstehen. Sie sollten mich verstehen, denn es lohnt sich, zuzuhören.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, ich habe gerade um Ruhe gebeten. Es ist aber immer noch keine Ruhe eingekehrt. Ich darf Sie jetzt nochmals bitten, Ruhe im Saal einkehren zu lassen und Herrn Greilich zuzuhören. Herzlichen Dank.

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich darf Sie noch einmal auf das Protokoll verweisen, das Ihnen vorliegt. Sie sollten es in der Tat auch einmal lesen. Sie finden dort insbesondere auch in dem zweiten Redebeitrag, den Herr Kollege Hahn gestern geleistet hat, noch einmal genau erklärt, worum es bei dieser rechtlichen Frage geht, die im Hauptsacheverfahren noch zu entscheiden sein wird. Herr Hahn hat genau gesagt: Dies haben wir abzuwarten. Wir haben zu sehen, was beim Hauptsacheverfahren herauskommt. Wenn sich dort eine entsprechende Rechtsmeinung bestätigen sollte, dann werden wir festzustellen haben, dass es eine Verschiebung des Gewichts zwischen Politik und Justiz gibt. – Das ist so. Das steht in diesem Beschluss, wenn Sie ihn juristisch interpretieren, drin. Da führt kein Weg daran vorbei. Das hat nichts mit Urteilsschelte zu tun, sondern nur mit der Bewertung des Urteils.

Meine Redezeit ist zu Ende. Ich hatte ein wenig Probleme mit Ihren Zwischenrufen und habe dadurch Zeit verloren. Aber eines will ich noch sagen: Das, was wir gestern und

heute erlebt haben, ist eine Veranstaltung, bei der Sie ohne Ende Klamauk machen.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

Es ist gleich, ob das gestern die Flughafendebatte war, ob das heute früh die Aktuelle Stunde zum Thema Rundfunk war oder ob es das jetzige Thema war.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Otto hatte recht!)

Öfter ist schon gesagt worden: Eine gute Regierung – und die haben wir – hat Anspruch auf eine gute Opposition. Bitte werden Sie dazu.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist der Rechtsexperte!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, welcher Experte kommt noch?

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will durchaus zur Versachlichung in der Diskussion beitragen.

(Lachen bei der CDU und der FDP – Leif Blum (FDP): Das wäre das erste Mal!)

– Ja, es geschehen immer noch Zeichen und Wunder. – Wir haben bei uns in der Fraktion lange überlegt, ob jemand dazu sprechen sollte, und haben uns entschieden, dass ich diesen Beitrag leiste, weil wir uns in mehrfacher Hinsicht an diesem Vorgang beteiligt fühlen:

(Holger Bellino (CDU): Falsche Entscheidung!)

als Erstes durch die Aussage des Herrn Wintermeyer in der Beurteilung über Klamauk und Skandalisierung, wobei wir durchaus zugestehen, dass Sie, Herr Wintermeyer, Experte in der Frage der Beurteilung von Klamauk und Skandalisierung sind,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

weil wir das am eigenen Leib in den letzten Monaten gut erfahren haben.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Herr Wintermeyer, insofern kommt es an dieser Stelle immer auf den parteipolitischen Blickwinkel an, was die Beurteilung von Klamauk und Skandalisierung betrifft.

Der zweite Punkt, wo ich mich ganz besonders betroffen fühle, ist die Frage eines neuen Amtes. Herr Justizminister, wenn man ein neues Amt einnimmt, dann ist damit natürlich auch ein neues Verhalten verbunden. Meine Damen und Herren, wer könnte das besser als ich aus den Erfahrungen der vergangenen Legislaturperiode sagen?

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Allgemeine Heiterkeit)

Drittens. Wenn es sozusagen um ein Bäumchen-wechseldich-Spiel geht,

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

das gestern stattgefunden hat, wo es darum ging, dass der Herr Minister auf die Abgeordnetenbank gegangen ist, um sich dann als Abgeordneter zu Wort zu melden, dann erinnere ich mich – ich weiß nicht mehr, wie genau der Wortlaut war –: Die Begründung, weshalb Sie Ihr Abgeordnetenmandat behalten wollten, war, die LINKE in Schach zu halten. So würde ich es einmal formulieren.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nun ist das vielleicht ein bisschen Selbstüberschätzung, Herr Minister,

(Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

uns in Schach zu halten. Das heißt natürlich auch, sich dann verbal im Griff zu haben. Das wird dann schon ein bisschen schwieriger.

(Holger Bellino (CDU): Das sagen Sie!)

– Natürlich. Ich sage ja, ich kann dazu ganz viel beitragen – selbst nach Ihrer Interpretation.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir haben ganz viele Fachleute für ganz viele verschiedene Fragen hier im Haus.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Insofern denken wir, dass das Verhalten und die zitierte Aussage hier im Protokoll durchaus grenzwertig sind, auch wenn wir sie nicht so stark bewerten, wie es vonseiten der SPD hier vorgetragen wurde. Meine Damen und Herren, aber es gibt in dieser Frage des Herrn Justizministers – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Schaus, entschuldigen Sie bitte einmal kurz. – Ich habe jetzt mehrfach die Glocke klingeln lassen. In der Geschäftsordnung steht, wenn die Glocke der Präsidentin oder des Präsidenten klingelt, hat der Saal ruhig zu sein. Deswegen möchte ich Sie bitten, dieses Verhalten auch einzunehmen. Es ist nach wie vor extrem unruhig hier im Saal. Ich möchte, dass wir gerade bei solchen Debatten das Bild nach außen geben, dass wir uns auch über solche Dinge vernünftig unterhalten können. Ich bitte Sie jetzt noch einmal, die Gespräche und auch die Zwischenrufe einzustellen und Herrn Schaus zuzuhören. Herzlichen Dank.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich möchte auf ein anderes Zitat in der gestrigen Rede des Herrn Justizministers kommen, das aus meiner Sicht viel schwerwiegender ist. Ich darf mit Ihrer Erlaubnis zitieren: „Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs wurde getroffen, weil sich die CDU, die SPD und die Liberalen dafür ausgesprochen haben, dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut wird.“ – Ich halte das für einen durchaus schwierigeren und schwerwiegenden Satz im gesamten Kontext dieser Debatte,

(Beifall bei der LINKEN)

denn das ist ja interpretationsfähig. Ich verstehe durchaus – wenn Sie mir noch diese Schlussbemerkung erlauben –, dass es genau zu diesem Satz die Nervosität auf der Regierungsbank

(Zurufe von der CDU: Ach!)

über die Ansage des Verwaltungsgerichtshofes hinsichtlich des Nachtflugverbotes gibt. Wenn es zu einem absoluten Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen kommt, dann stellt sich möglicherweise diese Investition von 3 Milliarden € selbst infrage. Von daher kann ich nur vorschlagen und bitten: Herr Justizminister, wenn Sie Justizminister sind, dann sind Sie das in der gesamten Zeit in dieser 18. Legislaturperiode.

(Zuruf von der CDU: Das hoffen wir auch! – Zurufe von der FDP)

Ich bitte, auf das Wechselspiel „Abgeordneter und Minister“ zu verzichten; das führt zu den entsprechenden Verwirrungen. Ich denke, gerade in dieser heiklen Sache ist – wie gesagt, ich habe da Erfahrung – Zurückhaltung besser

(Clemens Reif (CDU): Das haben Sie als Vizepräsident mitbekommen!)

als das forsche Vorpreschen, wie wir das gestern erlebt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Das Wort hat Herr Justizminister Hahn.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Beitrag des ehemaligen Vizepräsidenten des Hessischen Landtags hat mich dazu bewogen, jetzt doch noch einmal ans Pult zu gehen. Ich war deshalb vorhin nicht der Auffassung gewesen, ans Pult gehen zu sollen oder zu müssen, weil ich gestern schon einmal in der Funktion des Justizministers Stellung zu den Äußerungen genommen habe. Die Äußerungen sind heute nicht irgendwie anders in der Qualität geworden, sondern sie waren dieselben wie am gestrigen Tage.

(Zuruf von der SPD: Da haben Sie recht!)

Ich will nur noch darauf hinweisen, und dann ist für mich die Debatte schon beendet, dass ich schon das Gefühl habe, dass nicht alle gestern nach meinem ersten Redebeitrag den Eindruck hatten, dass der so schlimm sei, denn nach mir hat der Oppositionsführer Thorsten Schäfer-Gümbel geredet. Und dazu hat er in seiner Rede nichts gesagt,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt nicht, mein erster Satz war genau dazu!)

sondern er hat sich mit anderen Dingen auseinandergesetzt. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, die Aufregung – das weiß ja jeder, und das wissen auch die Journalisten hier im Raum – ist doch ein bisschen künstlich.

(Beifall bei der FDP – Helmut Peuser (CDU): Sehr künstlich!)

Ich will, damit nicht wieder eine neue Debatte entsteht, den Beitrag des Kollegen Schaus aber zum Anlass nehmen, noch einmal das Verfahren zu erläutern. Ich habe gesagt, die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes wurde getroffen, weil sich die CDU, die SPD und die Liberalen dafür ausgesprochen haben, dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut wird. Kollege Schaus, ich weiß nicht, was daran auch nur ansatzweise hinterfragenswert ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist das Problem!)

– Ich will Ihnen erklären, wie der Sachverhalt ist. Die Parteien von SPD, CDU und FDP haben gesagt – ich will jetzt bewusst sagen, das Nachtflugverbot bitte kurz gedanklich ausschalten, damit ich das erklären kann –, wir wollen das Ergebnis der Mediation umsetzen. Um dieses zu tun, ist ein umfangreiches Verfahren eingeleitet worden, ein Planfeststellungsverfahren. Der damalige hessische Minister für Wirtschaft und Verkehr Dr. Alois Rhiel hat den Planfeststellungsbeschluss unterzeichnet.

Lieber Herr Kollege Schaus, erst dann war es überhaupt möglich gewesen, dass sich Parteien – seien es nun Kommunen, seien es Bürger, seien es Verbände nach § 29 – gegen diesen Planfeststellungsbeschluss haben wenden und den Hof anrufen können. Das gilt übrigens nicht nur auf der Seite derjenigen, die den Ausbau verhindern wollen, sondern das gilt rechtlich genauso für diejenigen, die z. B. die 17 Nachtflüge weghaben wollen. Dadurch erst war es möglich gewesen, dass sich der Hof mit dieser Frage auseinandersetzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Kollege Schaus, ich verantworte ja viele meiner Worte. Ich verantworte alle meine Worte. Nur was an diesem Wort in irgendeiner Weise angreifbar sein soll, das kann ich nicht sehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb ein letzter Satz. Wenn es der Hauptangriffspunkt einer der drei Oppositionsfraktionen gegen meinen Redebeitrag von gestern war, dass ich schlicht den Sachverhalt dargestellt habe, so glaube ich, weiß jeder, warum Sie diese Debatte geführt haben. Ich bin für die Unabhängigkeit der dritten Gewalt. Ich kämpfe seit Jahrzehnten dafür. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da brauchen Sie mich auch nicht weiter vorzuführen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Hahn. – Das Wort hat Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Justizminister, Sie machen sich die Sache auch ein bisschen einfach. Deshalb möchte ich den problematischen Satz aus dem vorläufigen Protokoll nochmals zitieren.

Zunächst machen Sie Ausführungen über das, was der Hof in Kassel gesagt hat, und sagen dann: „... kann dieses Fachrecht aus besonderen landespolitischen Gründen

heraus aushebeln.“ Dann sagen Sie weiter – jetzt kommt der entscheidende Satz –:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wir als die Mitglieder der ersten Gewalt des Landes sollten uns überlegen, ob diese Rechtsprechung für uns wirklich klug ist oder ob wir nicht die Balance of Power weiterhin im Rechtsstaat haben wollen und die erste Gewalt demnach nicht alles bestimmt, sondern die dritte Gewalt auch etwas bestimmt.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Meine Damen und Herren, was heißt das denn in einer Übersetzung für den Nichtjuristen? Das ist der Vorwurf an den Verwaltungsgerichtshof in Kassel, dass er seine Arbeit nicht richtig macht, dass er die Rechte der ersten Gewalt überinterpretiert

(Zuruf von der FDP: Sie müssten das doch besser wissen!)

und dass er das, was die dritte Gewalt in diesem Staat zu bestimmen hat, nicht ausfüllt. Herr Justizminister, das ist der Kern Ihres Vorwurfs.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Doch, genau das ist der Kern Ihres Vorwurfs.

Das ist deswegen so problematisch, weil wir es hier nicht mit einem abgeschlossenen Verfahren zu tun haben, sondern weil die Hauptsacheverfahren noch anhängig sind. Das ist der zentrale Vorwurf: In einer Phase, in der die Sache noch rechtsanhängig ist, gibt der Justizminister – Kommentieren ist etwas anderes – Hinweise an das Gericht und sagt: Das, was ihr da macht, ist falsch. – Das geht als Justizminister nicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Faktisch haben Sie dem Verwaltungsgerichtshof Kassel unterschoben oder unterstellt,

(Norbert Kartmann (CDU): Sie unterstellen hier etwas!)

dass er die Balance of Power zwischen der ersten und dritten Gewalt verschoben hat. Das war der zentrale Vorwurf Ihrer Rede. Das belegt dieses Zitat, und das sagen Sie auch vorher und nachher in Ihrer Rede.

Sie nennen das eine Beschreibung. Das ist vielleicht eine Beschreibung, aber es ist eine wertende Beschreibung. Sie haben das ja nicht mit dem Hinweis gesagt, die machen das alles richtig, sondern Sie haben infrage gestellt, ob diese Gedanken, ob diese Entscheidung richtig sind.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Wintermeyer, Herr Greilich – besser: Herr Gräulich –, mein lieber Schwan, Sie sind doch nicht Justizminister, Sie sind Abgeordnete. Sie, Herr Hahn, aber sind Justizminister.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Das war peinlich! – Glockenzeichen der Präsidentin)

In der Debatte um den Abschiebestopp nach Afghanistan hat der Innenminister zu einem Kollegen von mir Folgendes gesagt: „Aber es macht einen gewaltigen Unterschied,

...ob der Hessische Landtag als erste Gewalt der dritten Gewalt mitteilt: ‚Das passt uns nicht.‘ Wenn Sie das tatsächlich hier einführen wollen, dann sollten Sie es tun. Aber das hat es im Hessischen Landtag noch nie gegeben.“ Das sagte Minister Bouffier auf eine Kritik eines hessischen Abgeordneten.

Übertragen auf die Kritik eines Justizministers an einem Urteil muss man nun wirklich sagen: Das geht in der Tat nicht.

Deswegen kann ich Ihnen, Herr Justizminister, und auch der FDP nur eines raten.

(Abg. Axel Wintermeyer überbringt Vizepräsidentin Sarah Sorge eine Information.)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schmitt, ich darf Sie kurz unterbrechen.

Ich habe eben gehört, dass Sie hier den Namen des Herrn Greilich wohl absichtlich falsch ausgesprochen haben. Ich darf Sie bitten, das in Zukunft zu unterlassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Norbert Schmitt (SPD):

Deswegen kann ich Ihnen von der FDP nur raten: Sie sollten sich nicht wie Hennen um einen Hahn scharen, sondern Sie sollten als Rechtsstaatspartei endlich diese Funktion ausfüllen und Herrn Hahn in Vier-Augen-Gesprächen sagen: Das geht nicht. – Er hat sich hier als Justizminister blamiert.

In der Tat gilt die Schonfrist von 100 Tagen auch für ihn. Aber das, was Sie hier nach wenigen Tagen gezeigt haben, lässt erhebliche Bedenken entstehen, ob Sie diesem Amt als Minister auch wirklich gewachsen sind.

Ich mache noch eine Anmerkung.

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

– Herr Reif, darüber haben Sie nicht zu entscheiden.

Als Mitglied des Aufsichtsrats von Fraport und gleichzeitig als Justizminister wäre ich bei einer Kommentierung von Entscheidungen in einem laufenden Verfahren sehr, sehr vorsichtig. – Vielleicht haben Sie diesen Hinweis ebenfalls verstanden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Das Wort hat Herr Kollege Rentsch für die FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, ich will mich nur auf Sie beziehen.

Es ist das gute Recht jeder Fraktion in diesem Haus, ein Thema zu setzen und auch zu versuchen, mit diesem Thema Politik zu machen. Aber ich habe zwei Bitten.

Ich finde es geschmacklos, mit den Namen von Kolleginnen und Kollegen hier zu spielen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): In diffamierender Weise!)

Bitte lassen Sie das.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Schwieriges Thema!)

Ich glaube zwar, das fällt eher auf Sie zurück – die alte Skandalisierungsebene von Norbert Schmitt nach dem Motto: Das alles ist ein ungeheuerlicher Vorgang.

(Günter Rudolph (SPD): Das war der Dr. Jung! Das verwechseln Sie jetzt! Der wird heute 60!)

Aber Ihr Fraktionsvorsitzender hat, wie viele Fraktionsvorsitzende in diesem Raum, in seiner Rede gesagt, wir wollen gemeinsam versuchen, einen neuen, gemeinschaftlichen Stil zu finden, der mit Niveau ausgestattet ist.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie, ich finde es völlig berechtigt, dass Sie versuchen, ein Thema hochzuspielen, auch wenn es null Substanz hat.

(Günter Rudolph (SPD): Das können Sie mit Mehrheit beschließen!)

Das hat man bei Ihrem Antrag gesehen. Es gehen Ihnen ja die eigenen Leute von der Fahne. Eine Bitte habe ich aber: Versuchen Sie es in den nächsten Debatten mit etwas mehr Niveau, ohne persönliche Angriffe und mit etwas mehr Substanz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Oberlehrer! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich kann es ganz kurz machen.

Lieber Kollege Rentsch, ich finde es richtig, dass wir in diesem Landtag einen anderen Umgangstil bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, wenn es aber um die Verballhornung von Namen geht, müssten die von CDU und FDP, die gerade eben geklatscht haben, eigentlich vor Scham im Boden versinken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich denke an die Reden und Presseerklärungen der letzten zwölf Monate zurück und an das, was Sie mit dem Namen von Andrea Ypsilanti angestellt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Widerspruch der Abg. Karin Wolff (CDU))

Nein, da müssen Sie gar nicht den Kopf schütteln, da müssen Sie nur Ihre Presseerklärungen der letzten zwölf Monate betrachten

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das war die Presse! – Lachen und Widerspruch bei der SPD)

und das, was Sie dazu gesagt haben.

Deswegen bitte ich darum:

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wenn wir alle miteinander uns das hier vorgenommen haben, dann müssen wir es uns alle miteinander nicht nur vornehmen, sondern auch wirklich leben. Dazu gehört auch, wenn es um den Umgang zwischen den unterschiedlichen Parteien hier geht, dass man zu Selbstkritik in der Lage ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt und kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zurückweisung der öffentlichen Einflussnahme in ein laufendes Verfahren durch den Hessischen Minister der Justiz, für Integration und Europa, Drucks. 18/154.

Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – Das sind CDU- und FDP-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt bitte ich um einen kurzen Hinweis der Geschäftsführer, ob wir in die Mittagspause eintreten oder den nächsten Tagesordnungspunkt noch behandeln.

(Axel Wintermeyer (CDU): Ich habe Hunger!)

– Herr Wintermeyer hat Hunger. Das freut uns alle, denn wir haben auch alle Hunger.

Dann unterbreche ich die Sitzung bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung von 13:29 bis 14:33 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen die unterbrochene Sitzung fortsetzen.

Wir beginnen mit **Tagesordnungspunkt 11:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Senkung der Klassenobergrenzen in den Schulen und Gruppengrößen in den Kindertagesstätten – Drucks. 18/25 –

Dieser wird mit **Tagesordnungspunkt 18** aufgerufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend neues Zuweisungsverfahren für Hessens Schulen – Drucks. 18/73 –

Hierzu ist ein **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/107**, eingegangen.

Sowie **Tagesordnungspunkt 35:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerbearbeitung neu strukturieren – Transparenz herstellen, Ressourcen zielgerichtet einsetzen – Drucks. 18/135 –

Die Redezeit pro Fraktion beträgt zehn Minuten.

Ich möchte vorab mitteilen, dass Frau Kultusministerin Henzler entschuldigt ist. Sie ist auf der Kultusministerkonferenz. Herr Staatssekretär Brockmann ist anwesend – damit dies von vornherein klar ist.

Wer meldet sich zum Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE zu Wort? – Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist einer der ersten überhaupt, der von der LINKEN vorgestellt wurde. Wegen der Auflösung des Landtags ist er in den Ausschüssen noch nicht behandelt worden. Dass die in ihm aufgestellten Forderungen sinnvoll sind, dem wird hier sicherlich keiner widersprechen. Sie sollten sich auch in den künftigen Haushaltsberatungen wiederfinden, daher das erneute Einbringen.

Wir fordern, die Klassen- und Gruppengrößen in Schulen und Kindergärten auf ein pädagogisch sinnvolles Maß zu reduzieren. Die sogenannte Sternchenregelung sollte mit diesem Antrag ersatzlos gestrichen werden. In keiner Klasse in Hessen sollten mehr als 25 Schülerinnen und Schüler unterrichtet und in keiner Kindergartengruppe mehr als 20 Kinder betreut werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Schauen wir uns einmal Ihren Koalitionsvertrag an, um zu sehen, ob die von uns aufgestellten Forderungen jetzt obsolet sind. Im Koalitionsvertrag der CDU und der FDP heißt es – ich zitiere –:

Wir werden 2.500 zusätzliche Stellen für die Schulen schaffen. Damit stehen – wie bisher – die Mittel zur vollständigen Unterrichtsabdeckung zur Verfügung. Darüber hinaus werden wir den Schulen den notwendigen Spielraum für mehr individuelle Förderung, die Bildung kleinerer Klassen und für die Entlastung der Lehrkräfte geben. Die Schulen erhalten in Zukunft eine Zuweisung von Lehrstellen im Umfang von durchschnittlich 105 %, verbunden mit der Möglichkeit, davon 20 % als Geldmittel zur freien Verfügung einzusetzen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Guter Vertrag!)

Ihr Dringlicher Antrag enthält demgegenüber nichts Neues. – Nur damit hier im Hause allen klar ist, was Sie da versprechen, verweise ich auf die GEW, die Folgendes ausgerechnet hat: Wenn man berücksichtige, dass die Unterrichtsversorgung in den letzten Jahren bei nur ca. 96 % des zeitlichen Bedarfs gelegen habe, dann bedeute das, dass allein für eine 105-prozentige Lehrerbearbeitung ganze 3.581 zusätzliche Stellen im Land benötigt würden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Die GEW konnte noch nie rechnen! – Janine Wissler (DIE LINKE): Sind da nicht viele Lehrer drin?)

Ihre zusätzlichen 2.500 Stellen sind darin noch nicht eingerechnet, die nach seriösen Berechnungen tatsächlich ausreichen würden, um den Wegfall der sogenannten

Sternchenregelung zu kompensieren. Das bedeutet: Sie haben im Koalitionsvertrag vereinbart, 6.081 neue Lehrerstellen zu schaffen. Für den Unterricht werden ja wohl nur Lehrerinnen und Lehrer eingesetzt, denn aus der UG+ werden wir alle gelernt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fragen uns natürlich alle, woher Sie diese Lehrer nehmen wollen, angesichts des von der CDU-Regierung zu verantwortenden Lehrermangels. Damit haben Sie sich viel vorgenommen, ohne Frage. Mit dem Wegfall der Sternchenregelung haben Sie bereits einem Teil unseres Antrags aus dem letzten Jahr entsprochen. Dennoch haben bei Ihnen die Gymnasial- und Realschulklassen weiterhin 30 Schülerinnen und Schüler. Die Fraktion DIE LINKE ist jedoch der Meinung, dass individuelle Förderung, wie sie auch Frau Ministerin Henzler immer im Munde führt, unmöglich in so großen Klassen gelingen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber vielleicht hängen Sie auch noch der irrigen Meinung an, dass es möglich sei, die Homogenisierung in der Klassenbildung so weit zu treiben, dass eine individuelle Förderung überflüssig ist. Gute Bildung und individuelle Förderung werden unter solchen Bedingungen weiterhin faktisch unmöglich sein. Außerdem werden Abiturienten, die eventuell den Lehrerberuf ergreifen würden, von den Aussichten, in so großen Klassen unterrichten zu müssen, sicherlich abgeschreckt. Das ist, wie wir wissen, völlig kontraproduktiv.

Unser Antrag fordert diese Verbesserungen nicht nur für die Eingangsklassen, wie Sie es tun. Zumindest in mehrzügigen Schulen können diese Verbesserungen durch Klassenneubildungen auch für die anderen Klassen realisiert werden.

Unser Antrag umfasst auch die Reduzierung der Gruppengrößen in den Kindertagesstätten. Wir sagen: Keine Gruppe darf mehr als 20 Kinder haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies ist auch eine Forderung nach mehr Qualität, denn Kinder zwischen drei und sechs Jahren brauchen kleinere Gruppen – vor allem, wenn wir die oft viel zu kleinen Räumlichkeiten und den erhöhten Differenzierungsbedarf, beispielsweise bei der sprachlichen Förderung, die auch Sie weiter betreiben wollen, bedenken. Sie wollen zwar die Anzahl der Fachkräfte pro Gruppe um 0,25 Fachkräfte erhöhen, aber die Gruppen dürfen weiterhin bis zu 25 Kinder umfassen. Diese Gruppen sind einfach zu groß; und das wird Ihnen auch jede Erzieherin und jeder Erzieher sagen.

Es gibt einen ungeheuren Nachholbedarf an Neueinstellungen im Bildungsbereich. Nach den Angaben des Bildungsfinanzberichts des Jahres 2008 liegt der Bundesdurchschnitt der öffentlichen Ausgaben für Schulen und Hochschulen bei 4,1 %. Hessen, das Sie, Herr Ministerpräsident – er ist nicht da –, zum Bildungsland Nummer eins machen wollen, bildet dabei mit einem Anteil des Bruttoinlandsprodukts von 3,0 % das Schlusslicht aller Flächenländer. In keinem anderen deutschen Flächenland wurde Bildung so kaputtgespart wie in Hessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gilt eben nicht nur, für jeden Arbeitsplatz zu kämpfen, wie es der Ministerpräsident während des Wahlkampfs so vollmundig versprochen hat, sondern es gilt auch, jede

Menge Arbeitsplätze im Bildungsbereich neu zu schaffen – und dies nicht auf Kosten anderer Beschäftigungsbereiche.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir lehnen daher strikt ab, dass die Regierung diese zusätzlichen Stellen zulasten anderer Bereiche wie Justiz, Polizei oder Verwaltung umverteilen will.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes dürfen nicht zu Lückenbüßern Ihrer verfehlten Personalpolitik werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eieiei!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Ministerin, lassen Sie uns überall in Hessen, für alle Kinder und Jugendlichen, für alle Schulen und für alle Kindertageseinrichtungen pädagogisch vertretbare Klassen- und Gruppengrößen von maximal 25 Schülerinnen und Schülern bzw. 20 Kindergartenkindern anstreben. Unterstützen Sie daher unseren Antrag, und berücksichtigen Sie ihn in Ihren Haushaltsberatungen.

Noch einen Satz zum SPD-Antrag, der ein neues Zuweisungsverfahren fordert: Wir halten es allerdings für wichtig, dass für Sonderbedarfe auch gesonderte Mittel zur Verfügung gestellt werden. Diese dürfen aber nicht zulasten der Grundversorgung, einer 100-prozentigen Lehrerversorgung, gehen.

Wir sind davon ausgegangen, dass die SPD das ebenso sieht, und haben versucht, in einem Änderungsantrag eine klarere Formulierung vorzuschlagen. Ich denke, wir werden im Kulturpolitischen Ausschuss noch darüber sprechen können. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Cárdenas. – Für die SPD hat jetzt Frau Habermann das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Cárdenas, auch uns ist aufgefallen, dass sich im Koalitionsvertrag Zahlen für eine neue Lehrereinstellung verbergen. Wenn man sie addiert, kommt man auf eine weit aus höhere Zahl als die 2.500, die hier angekündigt worden sind. Ich glaube, dass die GEW mit ihrer Rechnung gar nicht so falsch liegt, wenn man das wirklich ernst nimmt, was hier steht. Deshalb werden wir sehr sorgfältig beobachten, ob Sie nicht versuchen, das Geld doppelt auszugeben und so zu tun, als hätten Sie an allen Stellen etwas verändert, obwohl Sie wieder Mogelpackungen in die Welt setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frau Cárdenas, wenn Sie davon reden, dass es auch nicht möglich sei, in so kurzer Zeit Fachkräfte für diese vielen Stellen zu finden, dann gilt das auch für Ihren Antrag. Ich hätte mir gewünscht, dass nicht nur der Antrag wortgleich wiederkommt, sondern dass die Debatte aus dem vergangenen Jahr auch reflektiert wird, in der wir darüber gesprochen haben, dass die Forderungen, die Sie aufgestellt haben, 400 Millionen € kosten werden. Ich glaube, alle

Debattenredner waren damals der Auffassung, dass das, was Sie fordern, zwar anzustreben ist, aber nicht in einem Schritt, wie es hier verlangt ist, und ad hoc umzusetzen ist, eben weil man die Lehrkräfte und die Erzieher und Erzieherinnen so schnell nicht findet, weil es auch finanziell nicht darstellbar ist, wenn man nicht dazusagt, was man sonst im Bildungsbereich alles nicht tun will. Ich glaube, da gibt es eine ganze Menge, von Ganztagschulen bis zur frühkindlichen Bildung, wofür noch Geld ausgegeben werden muss. Dann kann ich mich nicht mit einer solchen Forderung auf den Weg machen, ohne zu erklären, wie man es finanzieren will.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Frau Cárdenas, es wäre deswegen besser, Sie würden diesen Antrag im Rahmen der Haushaltsberatung einbringen, dazu eine Finanzierung vorlegen und es nicht anderen überlassen, diese für Sie zu suchen, während Sie gleichzeitig sagen, welche weiteren Schwerpunkte in der Bildungspolitik notwendig sind.

(Beifall des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Dass die Klassen in hessischen Schulen zu groß sind und zu große Lerngruppen die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte erschweren, sieht die SPD auch so. Diese Feststellung ist inzwischen bei allen Parteien, auch bei der großen Regierungspartei angekommen, die es über Jahre hinweg zugelassen hat, dass die Ausnahmeregelung in der Klassengrößenverordnung zur Regel wurde, weil die CDU ihrem eigenen Anspruch nicht genügt hat, die erforderlichen Lehrstellen zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren, die SPD will deshalb, dass die Regelung, die ein Überschreiten der Klassengröße um drei Schüler ermöglicht, aus der Verordnung gestrichen wird. Wie mir in einer Kleinen Anfrage im vergangenen Jahr mitgeteilt wurde, bedeutet dies 1.760 zusätzliche Lehrkräfte für die hessischen Schulen. Schon diese müssen Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, zu Ihren 2.500 hinzurechnen. Denn die 2.500 werden gerade mal für die 105-prozentige Lehrerversorgung ausreichen.

Ich sage dazu: Abschreiben wird in der Schule immer sanktioniert. Aber in diesem Fall freuen wir uns, dass die schwarz-gelbe Koalition diese Forderung aus dem rot-grünen Koalitionsvertrag abgeschrieben hat.

(Leif Blum (FDP): Ach ja! – Jürgen Lenders (FDP): Da können Sie sich selbst das Grinsen nicht verkneifen!)

Wir werden aber darauf achten, dass es nicht beim Abschreiben bleibt, sondern dass auch gehandelt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe bereits in der Debatte vom September 2008 darauf hingewiesen, dass eine pauschale Reduzierung der Klassengrößen nicht der einzige Schritt zu einer veränderten Lehrerzuweisung sein kann. Meine Damen und Herren, für die pädagogische Arbeit ist es ein Unterschied, ob in einer Klasse 25 Kinder sitzen, die frühzeitig gelernt haben, zu lernen, die motiviert sind, die von ihren Eltern unterstützt werden, oder ob ich 25 Kinder in einer Gruppe habe, die erhöhte Zuwendungen der Lehrkräfte brauchen, um erfolgreich und eigenständig lernen zu können. Die Schulen müssen deshalb durch ihre Personalausstattung in der Lage sein, Unterrichtsangebote an individuelle Unterschiede bezüglich Vorkenntnissen, Sprach-

herkunft, kulturellem Hintergrund, Lernstil und Motivation anzupassen. Diese Aufgabe ist bei unterschiedlicher Zusammensetzung der Schülerschaft unterschiedlich schwierig. Schulen müssen personell deshalb auch unterschiedlich ausgestattet sein, um gleiche Bildungsziele erreichen zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, um diese Lernausgangssituation der Schüler bei der Lehrerzuweisung adäquat zu berücksichtigen, ist die Einführung eines Sozialindex erforderlich. Er kann dazu beitragen, Bildungschancen zu verbessern und die engagierte Arbeit der Lehrkräfte wirksam zu unterstützen. Deshalb beantragt die SPD, dass ein verändertes Lehrerzuweisungsverfahren entwickelt wird, das sich neben dem Sozialindex auch an den tatsächlichen Schülerzahlen orientiert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, eine veränderte Lehrerzuweisung ist nicht nur notwendig,

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

um Bildungschancen zu erhöhen. Sie ist auch ein sinnvoller Schritt, um den Handlungsrahmen der eigenverantwortlichen Schule zu erweitern. Ein solches Zuweisungsverfahren gibt der Schule die Freiheit und die Möglichkeit, die Größe der Lerngruppen flexibel, bedarfsgerecht und angepasst an unterschiedliche Unterrichtssituationen zu organisieren, und damit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Lernen an den individuellen Fähigkeiten der Kinder und am jeweiligen Leistungsstand des einzelnen Kindes ausgerichtet werden kann. Meine Damen und Herren, wir alle wollen die eigenverantwortliche Schule. Aber wenn Schulen zukünftig selbst weitgehend über die Unterrichtsorganisation, inhaltliche Schwerpunkte und den Einsatz der personellen Ressourcen entscheiden können, werden sie auch in höherem Maße für ihre Ergebnisse verantwortlich. Eine Vergleichbarkeit lässt sich jedoch nur dann herstellen, wenn die Zusammensetzung der Schülerschaft in der Personalversorgung berücksichtigt ist.

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

Wer heute Ergebnisse von landesweiten Vergleichsarbeiten sieht, der bemerkt ein von der einzelnen Schule völlig unabhängiges, immer gleiches Ergebnisgefälle in verschiedenen Regionen. Natürlich gibt es gute, und es gibt schlechtere Schulen, und es gibt leistungsstarke und weniger leistungsstarke Kinder. Aber diese regionalen Unterschiede lassen sich einfach nicht damit erklären, dass in Fulda die besseren Lehrer und die schlauerer Schüler sitzen, während das in Offenbach nicht so ist. Das macht vielmehr deutlich, dass Ergebnisse nicht vergleichbar sind, wenn die Startbedingungen für die Schulen nicht angeglichen werden. Auch das ist ein Grund dafür, dass wir dringend eine neue Lehrerzuweisung brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Cárdenas ist schon auf ihren Änderungsantrag eingegangen. Frau Cárdenas, ich denke, das ist ein Missverständnis, das wir spätestens im Ausschuss klären können. Aber ich will das noch einmal klarstellen: Ob ein neues oder ein verändertes Zuweisungsverfahren, es geht nicht darum, einzelnen Schulen etwas wegzunehmen, um anderen mehr zu geben. Grundlage jeder Zuweisung bleibt die vollständige Abdeckung der Stundentafel, und das andere muss dann obendrauf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir erwarten, dass wir mit unserem Antrag offene Türen einrennen. Denn ich habe von der Kultusministerin in ihrem früheren Leben bei vielen Diskussionen der vergangenen Jahre gehört, dass sie eine Veränderung der Lehrerzuweisung unter Einbeziehung der Schülerzahlen und eines Sozialindex ebenfalls für notwendig hält. Ich will Frau Henzler bei ihrem eigenen Wort nehmen. Das kann sie noch einmal nachlesen, aber das steht auch im Protokoll der Landtagsdebatte vom 25. September 2008. Ich zitiere:

Deshalb sagen wir: Die grundsätzliche Zuweisung von Lehrerstellen muss sich an der Anzahl der Schülerköpfe pro Schule orientieren und nicht an der Anzahl der zu bildenden Klassen.

Einen Absatz weiter im Protokoll heißt es:

Zusätzlich zu dieser grundsätzlichen Lehrerzuweisung wollen wir drei einfache Faktoren. Das eine ist die Schulform, das andere ist der schulbezogene Sozialindex, und das Dritte ist das regionale Umfeld der Schule.

Ich bin sicher, auf dieser Basis wird eine Lösung möglich und auch schnellstens zu erarbeiten sein. Wir bieten gerne an, daran konstruktiv mitzuarbeiten.

Wenn jetzt im Antrag der Koalition und auch im Koalitionsvertrag darüber hinaus Transparenz bei der Lehrerzuweisung gefordert wird, können wir uns diesem Ansinnen ebenfalls anschließen, ist es doch ein Eingeständnis der CDU, dass die Zuweisungserrlässe der vergangenen Jahre so kryptisch waren, dass der Grad der Unterrichtsabdeckung erfolgreich verschleiert werden konnte.

(Beifall bei der Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Habermann (SPD):

Ich bin sofort fertig. – Es ist eben nicht ganz einfach, immer 100 % Lehrerversorgung zu verkünden, wenn in der Realität einige Prozent an dieser Bilanz fehlen.

Ich erwarte, dass wir den Antrag im Ausschuss konstruktiv miteinander diskutieren können und dass sich dieses Land schnellstens auf den Weg einer neuen Lehrerzuweisung begibt, die die beschriebenen Probleme mit Chancengleichheit löst und die auch eine bessere Lösung für die selbst verantwortete Schule ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Irmer jetzt das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Er ist ja doch da!)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Es ist doch erstaunlich, mit welchen Kleinigkeiten man einer gramgebeugten Opposition Freude bereiten kann, wenn man einfach bloß da ist. Es freut mich für Sie, dass ich Ihnen auf diese Weise etwas Freude bereiten kann.

(Günter Rudolph (SPD): Weil Sie gestern gekniffen haben!)

Meine Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Cárdenas, Ihr Antrag ist nicht sonderlich kreativ. Sie haben ihn wortidentisch aus dem Herbst 2008 übernommen. Er wird dadurch nicht besser. Mit Frau Kollegin Habermann verbindet mich keine unendlich tiefe Freundschaft, aber in einem Punkt hat sie völlig recht.

(Heike Habermann (SPD): Ich bedanke mich gnädig dafür!)

– Ich weiß, das beruht auf Gegenseitigkeit. – Sie hat in einem Punkt zu Recht darauf hingewiesen – damit möchte ich auch beginnen –, dass es nicht sehr verantwortungsbewusst ist, diese Forderung in dieser populistischen Form zu stellen. Ich sage ausdrücklich: Sie wissen ganz genau, dass das, was Sie fordern, umgerechnet rund 8.000 Lehrerstellen zusätzlich bedeutet. Bei der letzten Debatte im Plenum des letzten Landtags konnten Sie die 410 Millionen €, die es mittlerweile kosten soll, noch nicht einmal verifizieren. Herr Kollege Wagner hat seinerzeit darauf hingewiesen, was es kostet. Sie mussten sich darauf berufen, dass das, soweit Sie wissen, der DGB und die GEW ausgerechnet haben. Ich lasse einmal offen, inwieweit der Gehalt objektiv ermittelt ist. Aber ich unterstellte die 410 Millionen €, die Sie ausgerechnet haben. Die müssten Sie irgendwo finanzieren.

Natürlich wird dies nicht in irgendeiner Form von Ihnen finanziell unterlegt. Sie wissen genauso gut, dass die 8.000 Lehrer, von denen Sie sprechen, auf dem Markt nicht vorhanden sind. Wir haben das Problem in Deutschland – das wissen wir alle, das ist nichts Neues –, dass die Zahl derer, die jetzt studieren, nicht unbedingt kongruent ist mit der Zahl derer, die in den nächsten Jahren altersbedingt aus dem Dienst ausscheiden. Deshalb wird es erheblicher Anstrengungen aller Seiten bedürfen, parteiübergreifend junge Leute zu motivieren, diesen verantwortungsbewussten, hochinteressanten Beruf zu ergreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie aber sagen, es gebe Lehrermangel, dann muss ich Ihnen, bezogen auf die Istsituation im hessischen Schuldienst, sagen, dass Sie in einer anderen Welt leben. Ich weiß nicht, wie oft Sie in irgendwelchen Schulen sind. Ich glaube, es gibt viele Kollegen bei uns, die regelmäßig Schulen besuchen. Ich kann das beurteilen als jemand, der vor 1999 genauso oft in Schulen war wie heute. Damals gab es in der Tat das Problem, dass zwar Lehrer da waren, aber keine Stellen. Das heißt, Unterrichtsausfall war damals gang und gäbe. Ich will nicht an die alten Zahlen erinnern, Sie wissen es selbst.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Heute ist es so, dass die Zahl der Stunden, die auf der Stundentafel abgebildet sind, zu 100 % von der Lehrerrückstellung abgedeckt wird. Dies ist Fakt. Das war zu Ihrer Zeit nicht der Fall.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich glaube, dass man einmal mit Stolz sagen kann, was in der Vergangenheit – bei eigenen Fehlern, die auch wir gemacht haben – erreicht worden ist.

Wenn Sie erklären, Bildung werde kaputtgespart, dann weiß ich nicht, ob Ihnen entgangen ist, dass der Bildungsetat heute um rund 700 Millionen € pro Jahr höher ist als unter der Verantwortung von Sozialdemokraten und GRÜNEN im Hessischen Landtag.

(Günter Rudolph (SPD): Mit Personalkosten oder ohne?)

Das sind 700 Millionen € pro Jahr mehr. Vor diesem Hintergrund kann man wirklich nicht sagen, dass Bildung in irgendeiner Form kaputtgespart worden sei. Im Gegenteil, wir haben gesagt, Bildung hat Priorität. Bildung wird auch bei dieser Koalition Priorität haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will die alten Geschichten nicht wieder aufwärmen, aber es gibt immer wieder auch neue.

(Günter Rudolph (SPD): Dann lassen Sie es doch!)

– Herr Kollege Rudolph, ich weiß, dass Sie beratungsresistent sind. Sie haben es bis heute nicht begriffen. Für Sie müsste man eigentlich ein Sonderseminar einlegen. – 3.500 Lehrer zusätzlich in den vergangenen neun Jahren haben wir gemeinsam, erst CDU und FDP, dann die Union alleine, eingestellt. Ich erinnere daran, dass wir die Zahl der Referendare von 2.100 zu Ihrer Zeit auf aktuell – am letzten Beschluss waren Sie mitbeteiligt, das gehört zur Wahrheit hinzu – 6.000 in zwei Jahren hochgefahren haben, um damit unseren Teil dazu beizutragen, dass der Lehrermangel nach Möglichkeit in Hessen perspektivisch nicht eintritt. Auch das macht deutlich, welche Priorität wir der Bildungspolitik beigemessen haben.

Ich will nur am Rande erwähnen, dass wir nebenbei noch die Stundentafel in der Grundschule, in der Hauptschule ausgebaut haben. Wir haben sie nicht nur abgedeckt, sondern wir haben Stunden draufgesattelt,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

um die Chancen für junge Leute zu erhöhen, eine qualifizierte Ausbildung zu bekommen.

Ich will an das Thema verlässliche Schule erinnern. Das Thema Lehrerbildungsgesetz hat in letzter Konsequenz etwas mit Qualität zu tun. Kurzum, ich glaube, dass wir alle – das unterstellte ich jetzt logischerweise auch Sozialdemokraten und GRÜNEN – gemeinsam ein Ziel haben müssen: junge Leute so auszubilden, dass sie mit einer bestmöglichen Bildung gemäß ihren individuellen Möglichkeiten aus der Schule herausgehen, um letztlich in dieser Gesellschaft einen für sie individuell möglichst optimalen Beruf ergreifen zu können. Unsere Aufgabe ist es, junge Leute dafür fit zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

All das, was wir machen, dient genau diesem Ziel. Wir haben aktuell – Stichwort: Priorität der Bildungspolitik – rund 48.000 Lehrerstellen. Das hat es in der Geschichte Hessens noch nie gegeben. Wir haben gleichzeitig übereinstimmend gesagt: Auch wenn die Schülerzahlen zurückgehen werden, werden wir die jetzige Zahl von Stellen im Schulsystem behalten und obendrein noch einmal 2.500 für den Schulbereich zu Verfügung stellen.

(Hugo Klein (Freigericht) (CDU): Sehr gut!)

Das heißt, wir werden am Ende dieser Legislaturperiode über 50.000 Vollzeit-Lehrerstellen zur Verfügung haben. Wenn ich dann noch die demografische Rendite berechne, komme ich auf eine Größenordnung von mindestens 1.500 Stellen, die dadurch in letzter Konsequenz „erwirtschaftet“ werden. Das heißt, wir haben damit viele Möglichkeiten, die wir in der Tat benötigen. Dagegen spricht niemand. Wenn der ehemalige Kultusminister in seiner Amtszeit erklärt hat, die Sternchenregelung kann

man wegfallen lassen, und zwar aufsteigend von den entsprechenden Klassen her, ist das ein ganz klares Signal.

Sie alle wissen, dass dies nicht von heute auf morgen umgesetzt werden kann. Deshalb halte ich es für richtig, wenn wir sukzessive und seriös damit anfangen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie haben von zu großen Klassen gesprochen. Frau Kollegin Habermann, es ist richtig, dass die Schülerzahlen in den gymnasialen Eingangsklassen im Schnitt leicht gestiegen sind. Diese Klassen sind zu groß. Da sind wir einer Meinung. In den Haupt- und Realschulen sind die Klassengrößen ziemlich konstant geblieben, und in den Grundschulen ist die Zahl der Kinder pro Klasse gesunken.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Wir haben in der Grundschule derzeit im Durchschnitt 21,2 Kinder pro Klasse. Da kann man wirklich nicht von zu großen Klassen sprechen.

Was die Mindestverordnung für Kindertageseinrichtungen angeht, wissen Sie, da wird sich zum 1. September etwas ändern. Die Mindestverordnung schreibt vor, dass in Gruppen mit Kindern unter drei Jahren künftig zwei Kräfte pro Gruppe – bei insgesamt verringerter Kinderzahl – eingesetzt werden. Bei den Drei- bis Sechsjährigen sind es 1,75 Fachkräfte – ebenfalls bei einer Verringerung der Gruppengröße. Man kann zwar immer noch sagen, das sei zu wenig, aber ich denke, auch hiermit wird ein weiteres Signal in die richtige Richtung gegeben. Auch hier machen wir deutlich, dass Bildung für uns nach wie vor Priorität hat.

Ich denke, dass wir es mit den Maßnahmen, die wir im Koalitionsvertrag vorschlagen – Sie können sie dort nachlesen –, hinbekommen, dass in der Tat eine 105-prozentige Personalzuweisung erreicht wird – mit der flexiblen Bestimmung, dass bis zu 20 % der Zuweisung in Mitteln ausbezahlt werden können. Damit können die Schulen vor Ort die Entscheidung treffen, was aus ihrer Sicht prioritär und besonders nötig ist. Das heißt, auch die Personalverantwortung wird den Schulen sukzessive und in einem geordneten Verfahren übertragen. So wird jede Schule in letzter Konsequenz in der Lage sein, das aus der Sicht der Schulgemeinde optimale Schulprofil individuell zu gestalten. Das schließt den Sozialindex genauso ein wie z. B. den Einsatz einer Verwaltungsfachkraft in einer großen Schule oder eines Schulsozialarbeiters. Der Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Die Entscheidungen darüber, was benötigt wird, geht aber immer vom Nukleus, vom Kern der jeweiligen Schule aus. Das ist der entscheidende Unterschied zu dem, was Sie wollen.

Deshalb glaube ich, dass wir mit der erhöhten Zuweisung und vor dem Hintergrund der demografischen Rendite in der Tat noch kleinere Klassen hinbekommen. Das wollen wir erreichen. Das ist unser Ziel. Kleinere Klassen erleichtern natürlich eine individuelle Förderung. Mit dem Vertrag, den CDU und FDP geschlossen haben, sind wir auf dem richtigen Weg, um die Schule der Zukunft für unsere Kinder so zu gestalten, dass sie mit einer für sie individuell optimalen Ausbildung in das Leben entlassen werden können. Das ist unsere Verantwortung. Der werden wir gerecht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Irmer. – Das Wort hat jetzt Herr Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich zum Antrag der Fraktion DIE LINKE komme, ein Wort zu Herrn Irmer. Ich hatte große Hoffnung, dass Sie in der neuen Legislaturperiode einmal eine neue Rede halten würden, muss aber feststellen: Seit ich im Landtag bin, seit nunmehr sechs Jahren, ist es immer die gleiche Rede. Es wäre schön, wenn Sie irgendwann in der bildungspolitischen Wirklichkeit ankommen würden, Herr Kollege Irmer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Sie sagen immer das Gleiche. Sie sagen, im Prinzip sei an hessischen Schulen alles prima, und an allem, was nicht prima ist, sei die rot-grüne Regierung von 1991 bis 1999 schuld. Herr Irmer, es glaubt Ihnen doch wirklich niemand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

An unseren Schulen ist aber nicht alles in Ordnung. Wenn wir uns anschauen, wie unsere Schulen im nationalen oder internationalen Vergleich abschneiden, dann müssen wir leider feststellen, dass trotz des großen Engagements der Lehrerinnen und Lehrer, trotz des großen Engagements der Eltern und trotz der Bereitschaft der hessischen Schülerinnen und Schüler, zu lernen, einiges im Argen liegt. Das liegt nicht an den Schulen. Dort wird eine gute Arbeit gemacht. Es liegt daran, dass die Rahmenbedingungen für die Schulen in unserem Land nicht stimmen. An diesen Rahmenbedingungen müssen wir alle gemeinsam arbeiten.

Damit bin ich bei dem Antrag der Fraktion DIE LINKE. Ich weiß nicht recht, wie man Ihren Antrag betrachten soll. Wenn ich ihn als schulpolitisches Konzept betrachte, was an unseren Schulen zu tun ist, um die Rahmenbedingungen zu verbessern, dann kann ich nur zu dem Ergebnis kommen: Es ist zu wenig, was Sie in Ihrem Antrag vorschlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Senkung der Gruppen- und Klassengrößen ist sicher ein wichtiges Instrument, aber sie ist kein bildungspolitisches Gesamtkonzept. Insofern ist das zu wenig, wenn ich es schulpolitisch betrachte. Ich werde gleich noch detaillierter darauf eingehen. Nehmen Sie mir es nicht übel, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE, es ist aber auch zu wenig als Beitrag einer Fraktion zu der Überlegung, die man vom bildungspolitisch Notwendigen zum politisch Realisierbaren kommt. Herr Kollege van Ooyen, es bringt keiner Schule etwas, wenn man in den Hessischen Landtag Wunschzettel einbringt, deren Umsetzung 400 Millionen € kosten würde, und zur Finanzierung, Realisierung und Umsetzung dieser Forderungen kein einziges Wort verliert. Das hilft niemandem in diesem Landtag weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Schaus, weil Sie mich gerade so freundlich ansprechen: Es muss in der bildungspolitischen Debatte darum gehen, ein Gesamtkonzept für unsere Schulen zu beschreiben, und die Fraktionen im Hessischen Landtag müssen sich die Mühe machen, auch wenn sie relativ neu in diesem Parlament sind, zu beschreiben, wie man dieses Konzept konkret umsetzen will. Genau das will ich tun. Wenn der Antrag der LINKEN es nicht tut, helfen wir da gerne.

(Axel Wintermeyer (CDU): Der LINKEN nicht zu viel helfen! Die müssen sich desavouieren!)

– Herr Kollege Wintermeyer, wir sind da etwas offener. Sie wissen, für uns gilt das bildungspolitische Prinzip, jeden dort abzuholen, wo er steht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für Sie, Herr Kollege Wintermeyer. Da hatten wir ja in der letzten Legislaturperiode manchen Erfolg.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für die Fraktion DIE LINKE. Wenn es in der Sache weiterhilft, gehe ich sogar mit dem Kollegen Irmer frühstücken. Leider würde es aber nicht wirklich helfen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bei Ihnen nicht!)

Was ist notwendig? Wir brauchen eine bessere Personal- und Sachausstattung unserer Schulen. Es gibt einen breiten Konsens in diesem Haus, dass ein Instrument dafür eine 105-prozentige Lehrerversorgung wäre. Damit sind wir beim Thema kleinere Klassen und bessere Lehrerausstattung. Wir müssen aber natürlich auch im Bereich der frühkindlichen Bildung Ernst machen. Auf den Anfang kommt es an. Wir müssen schauen: Wie sind die Arbeitsbedingungen in unseren Kindertagesstätten? Wie können wir den Bildungs- und Erziehungsplan, der derzeit klug, schlau und gut auf dem Papier steht, mit Leben erfüllen? Welche Rahmenbedingungen müssen wir schaffen, dass das an unseren Kindertagesstätten und an unseren Schulen tatsächlich umgesetzt werden kann? Dazu sind kleinere Gruppen in den Kitas und kleinere Klassen an den Grundschulen ein wichtiger Schritt. Wir müssen uns aber auch die Lehrerdeputate an den Grundschulen anschauen, ob damit die Vernetzungsarbeit mit den Kindertagesstätten tatsächlich geleistet werden kann.

Wir müssen für die Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher und der Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer sorgen. Wir müssen an der Grundschule an der flexiblen Schuleingangsstufe weiterarbeiten, sodass Kinder die ersten beiden Klassen je nach Begabung, je nachdem, was sie von zu Hause mitbekommen haben, als pädagogische Einheit in einem Jahr, in zwei oder in drei Jahren durchlaufen können. Wir müssen an den weiterführenden Schulen weiterarbeiten und eine neue Schule auf den Weg bringen. Wir müssen den Rahmen für neue pädagogische Konzepte schaffen, für ein Mehr an individueller Förderung. Wir brauchen eine Ausweitung des Ganztagserschulungsprogramms an unseren Schulen. Wir brauchen eine Stärkung des gemeinsamen Unterrichts von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung, und wir müssen auch im Bereich der Weiterbildung einiges tun. Herr Kollege van Ooyen, zu alledem steht in Ihrem

Antrag nichts. Deshalb ist Ihr Antrag auch fachpolitisch völlig unzureichend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir all das beschreiben, was wir politisch tun und an unseren Schulen verändern müssen, dann haben wir als Politiker auch die Aufgabe, den relevanten Akteuren im Bildungsbereich zu beschreiben, wie das gehen könnte. Das ist nicht der Job der Interessenvertreter im Bildungsbereich. Das ist nicht ihre Aufgabe.

Es ist völlig legitim, dass Interessenvertreter im Bildungsbereich, wie Gewerkschaften, Elternvertretungen und Schülervertretungen, ihre Erwartungen an die Politik formulieren. Das ist gut, das ist nützlich, das ist hilfreich, das ist ein wesentlicher Baustein für unsere Arbeit.

Aber die entscheidende Leistung, die die Fraktionen dieses Landtags und die Landesregierung erbringen müssen, ist, zu beschreiben, wie man aus der Summe der Interessen ein Gesamtkonzept formuliert und wie man dieses Gesamtkonzept tatsächlich umsetzen und finanzieren kann. Das ist die Leistung der Politiker. Das unterscheidet uns von den außerparlamentarischen Gruppen, und ich würde mir sehr wünschen, dass die Fraktion DIE LINKE diesen Unterschied endlich begreift und hier adäquate Lösungsvorschläge macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In puncto adäquate Lösungsvorschläge bin ich übrigens den Kolleginnen und Kollegen von der SPD sehr dankbar für ihren Antrag zu dem Thema Sozialindex. Auch das ist ein Projekt, das sich nach und nach immer mehr Fraktionen des Hessischen Landtags auf die Fahnen geschrieben haben.

Wir glauben ebenfalls, es ist ein richtiger Weg, sich genauer anzuschauen, wie die Bedingungen sind, unter denen unsere Schulen arbeiten müssen. Sie sind eben nicht für alle gleich. Eine Schule im Hochtaunuskreis hat mit Sicherheit andere Arbeitsbedingungen als eine Schule im Frankfurter Gallusviertel. Das müssen wir bei der Lehrerzuweisung endlich stärker berücksichtigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das macht der Antrag der SPD. Deshalb findet er auch unsere Unterstützung.

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, Ihnen Folgendes darzustellen: Wir brauchen ein bildungspolitisches Gesamtkonzept. Einige Eckpfeiler dieses bildungspolitischen Gesamtkonzepts habe ich genannt. Dann müssen wir beschreiben, wie man dieses Konzept tatsächlich umsetzt.

Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, man muss sich dann eben ein bisschen mehr Arbeit machen, als Sie es in Ihrem Koalitionsvertrag getan haben.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Das, was Sie in Ihrem Koalitionsvertrag festgelegt haben, passt nämlich hinten und vorne nicht zusammen.

(Judith Lannert (CDU): Aber bei Ihnen hat es gepasst?)

– Ja, unserer hat gepasst, Frau Kollegin Lannert. Aber hallo.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Lannert, Ihnen kann ruhig vieles in unserem Koalitionsvertrag nicht gefallen. Aber er hat für den Bildungssektor geleistet, dass die relevanten Akteure gesagt haben, das wäre ein Aufbruch für unsere Schulen gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Wer sind die „relevanten Akteure“?)

Das, was Sie beschrieben haben, ist dagegen ein bloßes „Weiter so!“ – Herr Kollege Rentsch hat eine Zwischenfrage. Ich habe nur noch eine Minute Zeit. Da ich ihn aber schätze, lasse ich sie zu.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Wagner, „relevante Akteure“: Sind das für Sie mehr Gruppen als die GEW in Hessen?

(Zuruf von der FDP: Gute Frage!)

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Selbstverständlich, Herr Kollege Rentsch. Für uns ist die GEW zwar ein wesentlicher Akteur, aber es gibt weitere. Herr Kollege Rentsch, ob es Ihnen gefällt oder nicht: Es gab viele Schüler, viele Lehrer und viele Eltern, die, was die Bildungspolitik betrifft, auf diesen Koalitionsvertrag gesetzt haben, gerade weil er eine deutliche grüne Handschrift getragen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben Folgendes in Ihrem Koalitionsvertrag gemacht. Sie haben manches Richtige hineingeschrieben, haben dann aber erklärt: Maximal gibt es an den Schulen 2.500 zusätzliche Stellen. – Das, was Sie vorne zu Ihren Absichten geschrieben haben, und die Zahl der Stellen, die Sie den Schulen dann zugestehen, passen vorne und hinten nicht zusammen. Das ist Steine statt Brot für die Schulen. Insofern sind Sie in Sachen Realitätsferne und in dem Mangel an Präzision, mit dem Sie die Maßnahmen an den Schulen umsetzen, nicht wesentlich anders als DIE LINKE mit dem Antrag, den Sie uns heute vorgelegt hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Das Wort hat Herr Kollege Döweling für die FDP-Fraktion.

Mario Döweling (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wagner, zunächst einmal habe ich eine Botschaft direkt für Sie: Wenn Sie ein bildungspolitisches Gesamtkonzept fordern, schauen Sie doch in unseren Koalitionsvertrag.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie da Verständnisschwierigkeiten haben, greife ich den Hinweis auf, dass Sie offensichtlich gern mit den bildungspolitischen Sprechern der Fraktionen frühstücken gehen. Vielleicht können wir beide einmal frühstücken gehen. Vielleicht kann ich Ihnen das eine oder andere peu à peu erläutern, lieber Herr Kollege Wagner. Das können wir bilateral klären.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man sich den Antrag der LINKEN zu diesem Setzpunkt durchliest, muss man sagen – Frau Cárdenas, da bin ich bei Ihnen –: Das hört sich wirklich toll an.

Kleinere Klassen kann man sicherlich fordern. Da sind wir tendenziell bei Ihnen. Aber ich kann nicht umhin, Sie zu fragen: Warum haben wir denn die derzeitige Situation? Warum haben wir in manchen Klassen über 30 Schüler? Ich kann nur sagen, es liegt an der verfehlten rot-grünen Schulpolitik der Neunzigerjahre. Das ist ganz klar.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, Herr Schäfer-Gümbel, das ruft Heiterkeit bei Ihnen hervor. Aber es ist so.

(Günter Rudolph (SPD): Da warst du doch noch im Kindergarten!)

– Da war ich noch im Kindergarten? Da sehen Sie es einmal: Ich bin ein Opfer Ihrer Schulpolitik.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Die sogenannte Sternchenregelung, die ein Überziehen der Klassenobergrenzen ermöglicht hat, wurde von Kultusminister Holzapfel eingeführt. Das ist eine Tatsache, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir hingegen werden, wie es der Kollege Irmer schon ausgeführt hat, diese Regelung peu à peu abschaffen. Wir werden für eine Lehrerversorgung von 105 % sorgen sowie in diesem Rahmen die schon mehrfach erwähnten 2.500 zusätzlichen Lehrerstellen in Hessen schaffen.

Sie haben die Statistik der GEW erwähnt. Ich sage immer: Trau keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast. – Uns liegen offensichtlich etwas andere Zahlen vor. Wir werden 2.500 zusätzliche Lehrerstellen schaffen. Wir werden dadurch zu einer qualitativen Verbesserung des Unterrichts mit einer stärkeren individuellen Förderung kommen. Auch das hat der Kollege Irmer schon angesprochen: Langfristig gesehen werden wir das natürlich auch durch die sinkenden Schülerzahlen erreichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Richtigerweise wurde erwähnt, dass wir nicht erst in der Schule mit der Förderung anfangen dürfen, sondern dass wir auch die frühkindliche Förderung ausbauen müssen. Auch das werden wir machen. Dazu liegen entsprechende Konzepte vor. Ich empfehle wiederum, den Koalitionsvertrag zu lesen.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD))

– Ja, Herr Görig, das ist richtig. – Wir wollen im Rahmen der Entwicklung zur selbstständigen Schule auch ein neues, transparentes Zuweisungsverfahren für die Lehrer an Hessens Schulen. FDP und CDU werden Hessens Schulen zu selbstständigen Schulen entwickeln, zu Orten des Lernens, zu Schulen – ich betone das extra –, in die die

Kinder gern gehen. Wir werden nicht irgendwelche Kartenhäuser der Bildung bauen, die dann in sich zusammenfallen.

Lassen Sie mich zum Schluss ein Wort zu den Antragstellern sagen. Es ist mehrfach erwähnt worden, dass das, was in dem Antrag steht, den Sie von der LINKEN hier gestellt haben, nicht finanzierbar ist. Wir haben die Köpfe für die Lehrerstellen, die Sie da fordern, nicht irgendwo in der Tasche. Vielleicht haben Sie sie im Kelsterbacher Wald gefunden. Ich weiß es nicht.

Ich bitte Sie: Hören Sie bitte auf, uns mit solchen unrealistischen Anträgen zu belästigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Das ist diesem Haus nicht angemessen. Wir sind es leid, die Menschen in Hessen sind es leid, und wir können es uns nicht leisten, mit so etwas Zeit zu verplempern. Wir werden handeln, wir werden Hessens Schulen voranbringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Döweling. – Das war Ihre Jungfernrede in diesem Haus. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Habermann gemeldet. Bitte schön.

Heike Habermann (SPD):

Sehr verehrter Kollege Döweling, es gibt seit heute noch einen Grund mehr, warum ich bedauere, dass Frau Henzler Kultusministerin geworden ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich habe in meiner Rede explizit zu einem Thema Stellung genommen, das Frau Henzler in den vergangenen Jahren sehr engagiert vertreten hat, das aber in Ihrem Koalitionsvertrag so verschleiert dargestellt wird, dass man nicht weiß, ob Sie es ernst meinen oder nicht.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Sie haben auch nichts dazu gesagt, Herr Irmer. – Es geht nämlich um ein neues Lehrzuweisungsverfahren und um einen Sozialindex. Zumindest von der FDP-Fraktion hätte ich gerne gehört, in welchen Schritten sie sich eine Änderung des Verfahrens vorstellt und ob wir damit rechnen können, dass Sie da zu ihrem Wort stehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Wolfgang Greilich (FDP): Frau Habermann, wir stehen immer zu unserem Wort!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Habermann, schönen Dank. – Für das Kultusministerium spricht nun Herr Staatssekretär Brockmann. Herr Staatssekretär Brockmann, bitte schön, Sie haben das Wort.

Heinz-Wilhelm Brockmann, Staatssekretär im Kultusministerium:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man die Begründung liest, erhält man anscheinend den Eindruck, der Inhalt des Antrags der Fraktion der LINKEN stelle eine große Chance für die Kindertagesstätten und Schulen in Hessen dar. Aber mit der Realisierung hätte ich doch erhebliche Probleme.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben kein Geld!)

Ich will das einmal zusammenfassen.

Erstens. Das wurde mehrfach gesagt. Die Kosten wären gewaltig. Falls das nur für das Eingangsjahr gelten soll, müssten wir schon 1.013 Lehrkräfte einstellen. Nach unserer Schätzung müssten wir 6.397 Lehrkräfte einstellen, falls das für alle Klassen gelten soll. Die Kosten von 400 Millionen € – plus/minus – müsste Hessen in Zukunft Jahr für Jahr tragen. Das heißt, man muss sich wirklich die Frage stellen, ob mit diesem Instrument an unseren Schulen in der Wirklichkeit pädagogisch etwas bewirkt werden könnte.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Hier wurde mehrfach gesagt, worum es geht: Wir müssen über die Qualität der schulischen Arbeit reden und sie verbessern. Wir müssen über die Fördermöglichkeiten reden und sie verbessern. Wir müssen die eigenverantwortliche Schule mit neuen Konzeptionen und Möglichkeiten schaffen. Denn aufgrund nationaler und internationaler Untersuchungen wissen wir ganz klar – international heißen sie die „aktiven Schulen“ –, dass sie die besseren Schulen sind. Da gibt es unendlich viele Aufgaben. Ich habe große Zweifel daran, dass es sinnvoll wäre, 400 Millionen € Jahr für Jahr nur für dieses Programm einzusetzen.

Zweitens. Dieses Programm wäre angesichts des Lehrermarktes nicht realisierbar. Wenn wir es realisieren wollten, müssten wir Lehrkräfte ohne Rücksicht auf ihre Fächerkombination, ohne Rücksicht auf ihre Qualität und die Abschlussexamen einstellen. Wir müssten diese große Anzahl Lehrkräfte jetzt zu Beamten in Hessen machen. Das heißt, wir hätten sie dann andauernd. Damit wäre für Hessen vorhersehbar, wann wir mit diesen Einstellungen wieder die Situation geschaffen hätten, die manche Länder im Abstand von 30 Jahren hatten. Da müssen sie plötzlich einen Zeitkorridor einführen, in dem sie keine Lehrkräfte einstellen. Ganze Jahrgänge an Absolventen bleiben dann jahrelang auf der Straße.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Unsere Überzeugung ist es, stattdessen hinzugehen und maßvoll Schritt für Schritt zu arbeiten. Jedes Jahr wollen wir in den Jahrgang schauen und dabei, was den Lehrermarkt angeht, mit sehr vielen Ergänzungen und Hilfen arbeiten, z. B. mit Quereinsteigern und einem weiteren Programm die Versorgungssituation verbessern. Das heißt, wir wollen den Unterrichtsausfall beseitigen. Die 105 % Lehrerzuweisung mit 20 % Zuweisung an die Schulen sind nach meiner Wahrnehmung ein vorzügliches Programm, um das hinzubekommen.

Drittens. Ich bin zutiefst der Überzeugung, dass der Inhalt des Antrags pädagogisch nicht sinnvoll ist. Alle empirischen Untersuchungen, die in den letzten Jahren durchge-

führt wurden – das sind PISA, TIMSS, IGLU usw. –, zeigen unbestreitbar eines: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Klassengröße und Qualität der Leistung der Schüler.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, oh, oh!)

– Es gibt diesen Zusammenhang nicht. – Selbst wenn Sie aufgrund anderer Quellen behaupten, es gäbe diesen Zusammenhang, sind wir nicht darin uneins, dass es aus vielen Gründen gut ist, kleinere Klassen zu haben. Aber diese Situation muss man Schritt für Schritt schaffen. Dabei muss man es den Schulen überlassen, das zu tun. Nach dem Inhalt Ihres Antrags müsste eine Schule im ländlichen Raum, die eigentlich eine Klassengröße von 28 Schülerinnen und Schülern haben möchte, leider zwei Klassen bilden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das machen sie jetzt auch!)

Das ist die Lösung: Wir müssen den Schulen, angepasst an ihre Situation, die Chance lassen, das selbst zu tun.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Denn dann können sie festlegen, welche Klassengröße in dieser Region für diese Kinder und Jugendlichen die besten Möglichkeiten bietet. Anders geht es nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Als letzten Punkt will ich noch darauf hinweisen, dass der Inhalt des Antrags der Fraktion DIE LINKE auch noch eine Konsequenz nach sich ziehen würde. Bei Annahme des Antrags würden vermutlich etliche Kommunen unseres Landes gezwungen werden, neue Klassenräume zu schaffen. Das Problem, das sich aufgrund der Konnexität ergibt, ist in die 400 Millionen € natürlich nicht einbezogen. Dieses würden sie sich dann auch noch einhandeln.

Ich glaube, es kommt darauf an, das in maßvollen Schritten zu tun, was jetzt vorgesehen ist. Wir werden in diesem Jahr 1.000 Lehrkräfte zusätzlich einstellen können. Insgesamt sind es 2.500. Wir werden mit der Zuweisung von 20 % für alle Schulen die Möglichkeit schaffen, dass sie hinsichtlich der Mangelfächer, bei denen der Bedarf in dieser Republik insgesamt nicht abgedeckt werden kann, viel größere Möglichkeiten haben, angepasst an die jeweilige Situation.

Ich kann dazu nur eines sagen. Ich komme aus einem anderen Bundesland. Hessen ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern Deutschlands, was die Unterrichtsversorgung angeht, wirklich sehr gut aufgestellt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man sollte die Zuweisung der Stellen einmal miteinander erörtern. Bei einigen ist insgesamt der Eindruck entstanden, dass das zu bürokratisch und zu ferngesteuert erfolge. Diesem Eindruck kann man mit einigen Mitteln gern ein wenig begegnen.

Ich würde nur gerne einen Punkt festhalten. Die Zuweisung der Stellen an die Schulen muss so erfolgen, dass sie das Prinzip der Gerechtigkeit, und zwar im ganzen Land, erfüllt. Das „Wünsch dir was“, was die Schulen, unterstützt von anderen, immer wieder gerne hätten und was es nach meiner Kenntnis in den letzten Jahren in Hessen hier und da gegeben haben soll, stellt natürlich keine angemessene Möglichkeit dar, eine richtige Zuweisung zu erreichen. Mir scheint es klug zu sein, damit zu beginnen, für

jede Schule nach den gleichen Maßstäben die Lehrer-Sollstunden zu berechnen, um dann in einem zweiten Schritt zu sehen, wo wir mit einer Reserve, von der ich ausdrücklich sage, dass sie vorhanden ist, nachsteuern müssen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mir scheint, dass wir in Bezug auf die Zuweisung sehr schnell zu einem Konsens kommen werden. Ich glaube, dass unter den meisten Parteien dieses Parlamentes große Einigkeit darüber besteht, worum es in den nächsten Jahren eigentlich gehen wird und was wichtig ist. Ich glaube, wir sollten unsere ganze Kraft, in finanzieller, pädagogischer und organisatorischer Hinsicht, nutzen, diese Ziele zu realisieren, und sollten unsere Kraft nicht an einige kleine Dinge verplempern, die vielleicht gut gemeint sind. Aber das Gegenteil von gut gemeint gibt es auch. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Staatssekretär Brockmann, vielen Dank. Das war Ihre erste Rede. Das Parlament beglückwünscht Sie dazu.

(Beifall)

Ich sehe, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Die Überweisung an den Kulturpolitischen Ausschuss ist beschlossen? – Dann geschieht das so.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Förderung von Infrastrukturinvestitionen in Hessen – Drucks . 18/140 zu Drucks . 18/121 zu Drucks. 18/27 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Decker. Herr Decker, bitte schön.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme zu der Beschlussempfehlung und dem Zweiten Bericht des Haushaltsausschusses vom 3. März zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Förderung von Infrastrukturinvestitionen in Hessen. Die dazugehörigen Drucksachen liegen Ihnen vor.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/138 – und damit in der aus der Anlage zur Beschlussempfehlung ersichtlichen Fassung –, in dritter Lesung anzunehmen.

Zum Verlauf der Beratungen darf ich Ihnen Folgendes mitteilen: Der Gesetzentwurf und die Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/128, und der Fraktion der SPD, Drucks. 18/130, waren dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, in der 3. Plenarsitzung am 3. März 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/120, wurde am 2. März 2009 und der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/138, wurde am 3. März 2009 dem Haushaltsausschuss, feder-

führend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, vom Präsidenten des Hessischen Landtags überwiesen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Haushaltsausschuss am 3. März 2009 beraten und mit den Stimmen der CDU, der SPD und der FDP gegen die Stimme der LINKEN bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN dem Haushaltsausschuss die eben wiedergegebene Beschlussempfehlung vorgeschlagen.

Zuvor hat der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/120, mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/128, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der SPD und der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/130, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/138, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Stimmenthaltung der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN angenommen.

Der Haushaltsausschuss ist in der gemeinsamen Sitzung dem Vorschlag des beteiligten Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr mit den Stimmen der CDU, der SPD und der FDP gegen die Stimmen der LINKEN bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gefolgt.

Zuvor hat auch der Haushaltsausschuss den Änderungsantrag der LINKEN, Drucks. 18/120, mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/128, wurde ebenfalls mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der SPD und der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/130, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN abgelehnt. Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/138, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Stimmenthaltung der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN angenommen.

Das Plenum hatte gleichzeitig auch die beiden Entschließungsanträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den LINKEN mit in den Haushaltsausschuss zur gemeinsamen Beratung überwiesen. Ich darf Ihnen auch hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushaltsausschusses vortragen. Ich rede jetzt von der Beschlussempfehlung zu dem Dringlichen Entschließungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/142.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Dringlichen Entschließungsantrag abzulehnen.

Der Dringliche Entschließungsantrag war dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, in der 3. Plenarsitzung am 3. März 2009 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Haushaltsausschuss am 3. März 2009 den Dringlichen Entschließungsantrag beraten und dem federführenden Haushaltsausschuss mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN bei Stimmenthaltung der SPD vorgeschlagen, dem Plenum die Ablehnung des Dringlichen Entschließungsantrags zu empfehlen.

Der Haushaltsausschuss ist in der gemeinsamen Sitzung dem Vorschlag des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr mit demselben Stimmenverhältnis gefolgt.

Ich komme zu der Beschlussempfehlung zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/143.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Dringlichen Antrag abzulehnen.

Der Dringliche Antrag war dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, in der 3. Plenarsitzung am 3. März 2009 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Haushaltsausschuss am 3. März 2009 den Dringlichen Antrag beraten und mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN dem federführenden Haushaltsausschuss vorgeschlagen, dem Plenum die Ablehnung des Antrags zu empfehlen.

Der Haushaltsausschuss ist in der gemeinsamen Sitzung am 3. März 2009 dem Vorschlag des beteiligten Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr mit demselben Stimmenverhältnis gefolgt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Decker. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Schmitt das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben es an dem Vortrag des Berichterstatters gemerkt: Der Haushalts- und der Wirtschaftsausschuss haben intensiv gearbeitet. Es gab Änderungsanträge von allen Fraktionen, sogar von den Regierungsfraktionen – wenn das auch nur ein kleiner und bescheidener war.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Aber wichtig!)

– Ob der richtig ist, haben wir bezweifelt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wichtig!)

Wir werden sehen – das sage ich auch noch einmal zu Protokoll –, ob der Änderungsantrag von CDU und FDP, dass die Förderung durch das Programm auch möglich ist, wenn über andere Programme Mittel beantragt worden sind, berechtigt war. Ob Ihnen das nicht am Ende auf die Füße fällt, weiß ich noch nicht. Aber das ist ein Nebenleis.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sie wissen vieles nicht!)

Ich glaube, dass dieses Konjunkturprogramm für Schulen, Hochschulen und kommunale Investitionen richtig und wichtig ist. Das ist die Vorgabe. Es ist gut. Nach unserer Auffassung hätte es aber besser sein können. Deswegen haben wir zahlreiche Änderungsanträge gestellt. Wir haben deutlich gemacht, an welchen Stellen wir es für verbesserungswürdig halten. All diese Vorschläge haben Sie leider abgelehnt. Wir hätten uns gewünscht, dass das Gesetz klipp und klar sagt, welche Investitionen neben Schule und Hochschule gefördert werden können. Wir wollten eine Öffnung auch für Trink- und Abwasseranlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass das insbesondere im ländlichen Bereich wichtig ist. Wir wollten, dass der ÖPNV aufgenommen wird. Die GRÜNEN haben die Breitbandverkabelung beantragt. Dem hätten wir zugestimmt. Wir wollten auch, dass es eine Öffnung für den studentischen Wohnungsbau gibt. Das war insbesondere ein Anliegen vom Kollegen Siebel und unserem Arbeitskreis Hochschule. Wir wollten, dass die Mittel nicht mit der Gießkanne, sondern nach Bedarf und Bedürftigkeit verteilt werden. Deswegen ist das Ganze am Ende umso ärgerlicher. Denn dies ist nicht erfolgt.

Jetzt kommt es sogar noch zu einer ungerechten Belastung der Zinsen, die von den Kommunen gezahlt werden müssen. Manche Kommune muss ein Vielfaches dessen an Zinsen aufwenden, was sie vom Programm bekommt. Ich glaube, dass wir das zu Recht kritisiert haben.

Wir wollten auch, dass die Kommunen nicht die Zinsen für die Investitionen zahlen, die für Ersatzschulen getätigt werden. Das ist klar eine landespolitische Aufgabe. Es ist klar, dass das Land diese Zinsaufwendungen hätte übernehmen müssen und nicht die Kommunen hätte heranziehen dürfen. Wir wollten auch, dass nicht nur der Gemeindevorstand, der Magistrat oder der Kreisausschuss über die Verwendung von Mitteln – manchmal in Millionenhöhe – entscheidet, sondern die Gemeindevertretung, die Stadtverordnetenversammlung oder der Kreistag. Das ist ein nicht unwichtiger Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten eine klarere Regelung der Bedingungen. Zum Beispiel sollte die Anwendung des Hessischen Vergabegesetzes garantiert werden. Wir wollten, dass die neuesten Energiesparverordnungen angewendet werden. Wir hoffen sehr, dass diese gesetzlichen Vorgaben, die es gibt, auch angewendet werden.

Wir befürchten – weil wir jetzt stark auf die Richtlinien angewiesen sind, die kommen werden – ein gewisses Kuddelmuddel bei der Abwicklung. Das wäre allerdings sehr ärgerlich. Denn ein solches Konjunkturprogramm muss, um effektiv sein zu können, auch schnell abgewickelt werden, und es muss unbürokratisch abgewickelt werden. Es muss klar sein, welche Voraussetzungen getroffen worden sind.

Der Finanzminister ist heute nicht da. Das hat er angekündigt. Herr Weimar ist heute bei Verhandlungen über die Föderalismuskommission II. Er hat angekündigt, und das ist wichtig, dass dieses Konjunkturprogramm jetzt möglichst schnell auf den Weg kommt. Wir wollen mit unserer Zustimmung deutlich machen, dass dieses Investitionsprogramm von der Grundlinie her bei aller Kritik, die wir im Detail vorgetragen und ausführlich in den Ausschüssen diskutiert haben, richtig ist. Deswegen wird es

heute eine Zustimmung von unserer Seite geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Das Wort für die CDU-Fraktion hat Dr. Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind in der dritten Lesung des Infrastrukturinvestitionsgesetzes. Ich möchte mich im Namen der CDU-Fraktion zunächst bei allen Kolleginnen und Kollegen im Wirtschaftsausschuss und im Haushaltsausschuss bedanken, dass wir, obwohl wir anfänglich etwas kontrovers diskutiert haben, heute, an diesem Donnerstag, nach dieser dritten Lesung mit großer Wahrscheinlichkeit über dieses Gesetz abstimmen können.

Die Gemeinden, die Städte, die Landkreise warten auf das Gesetz. Sie warten vor allen Dingen auch auf die Ausführungsbestimmungen, auf die Richtlinien. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass wir gesagt haben, wir schreiben das, was richtig und wichtig ist, in das Gesetz, aber viele Einzelheiten können und müssen dann in den Ausführungsbestimmungen enthalten sein.

Zu den Änderungsanträgen, die uns in der Beratung nach der zweiten Lesung vorgelegen haben, fange ich vielleicht einmal mit dem Punkt an, den wir eingebracht haben, Herr Kollege Schmitt. Wir sind der Meinung, dass wir zumindest die Möglichkeit einräumen sollten, dass das eine das andere nicht ausschließt, dass wir andere Programme noch fördern können. Ich gebe Ihnen recht, dass das ein Punkt ist, der beachtet werden muss. Ich denke, das wird aber in den Richtlinien festgelegt sein. Diese Änderung haben wir miteinander beschlossen.

Ich habe großes Verständnis dafür – auch die Mitglieder meiner Fraktion –, wenn die Fraktion der GRÜNEN sagt: Wir wollen bei den Energieeinsparmaßnahmen die jetzt geltenden Regularien eingehalten sehen. – Wir sind nur der Auffassung, das müssen wir nicht extra ins Gesetz schreiben. Es ist geltendes Gesetz. Die EnEV 2007 ist geltendes Gesetz. Die EnEV 2009 ist beispielsweise durch Weisung des Finanzministers für Landesprojekte auch so vorgesehen. Genau das Gleiche gilt für die Barrierefreiheit im Sinne des Hessischen Behinderten-Gleichstellungsgesetzes. Auch das ist ein Punkt, der Ihnen und uns auch wichtig ist. Das ist ebenfalls Gesetzeslage.

Aber ich erinnere daran, dass Minister Weimar im Ausschuss zugesagt hat, das in den Richtlinien noch einmal zu verdeutlichen. Das wird er auch tun. Insofern ist Ihren Belangen Rechnung getragen. Das Gleiche gilt für den Antrag der SPD. Das Hessische Vergabegesetz ist selbstverständlich einzuhalten. Was die sechs Förderbereiche, die erwähnt worden sind, anbelangt – ich denke, das wird man entsprechend in die Richtlinien schreiben.

Eine Bemerkung noch zu dem, was in der Diskussion und jetzt noch einmal vom Kollegen Schmitt angesprochen worden ist: die Zinsbelastung und die Abschreibungsdauer und die Frage, dass das Ganze sich bei den Schulinvestitionen nicht auf die Schulumlage auswirken darf.

Wir sind der Meinung, dass die Landesregierung mit ihrem Vorschlag, den wir so übernommen haben, eine rich-

tige Entscheidung getroffen hat, das sehr einfach, transparent und nachvollziehbar zu machen. Wir sind der Meinung, dass auch weniger finanzstarke oder finanzschwache Gemeinden, so wie der Bund das fordert, mit den 16,67 % beim Landesprogramm und den 12,5 % bei den Bundesmitteln in der Lage sind, das über die 30 Jahre zu finanzieren. Ich glaube, dieser Einwand ist damit ausgeräumt.

Ich hoffe – das möchte ich abschließend sagen –, dass wir heute das Gesetz miteinander beschließen und dass die Richtlinien mit den Kommunalen Spitzenverbänden Anfang nächster Woche in die Beratungen kommen. Als Fraktionen werden wir darüber informiert, wie die Gespräche laufen, sodass wir dann sehr schnell in dem Umfang der 2,6 Milliarden € eine umfangreiche Förderung der Konjunktur haben, die belebend auf den gesamten Baubereich, aber auch darüber hinaus wirkt, und dass wir sagen können: Wir haben als Hessischer Landtag durch dieses Gesetz für unsere Konjunktur und die Menschen draußen im Land etwas getan, dass ein wichtiger Bereich unserer Wirtschaft nicht wegbricht, sondern erhalten bleibt. Insofern ist das heute ein guter Tag für Hessen, wenn wir dieses Gesetz nach der Beratung beschließen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidele:

Schönen Dank, Herr Arnold. – Das Wort hat jetzt Herr van Ooyen für die LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten schon im Ausschuss Gelegenheit, unsere politischen Positionen zu diesen vielfältigen Programmen darzustellen. Es gibt ein Konjunkturprogramm I, es gibt ein Konjunkturprogramm II, jetzt auch das hessische Konjunktur- und Investitionsprogramm. Es kommt mir ein wenig vor wie in der Dreigroschenoper, wo es heißt:

Ja, mach nur einen Plan,

Sei nur ein großes Licht!

Und mach dann noch 'nen zweiten Plan,

Gehn tun sie beide nicht.

Also warten wir auf die Nächsten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das hat Brecht ein bisschen anders gemeint! Das hat er vielleicht auf die DDR gemünzt!)

Herr Arnold, wenn ich sehe, wie wir im Schweinsgalopp ein Gesetz durchpeitschen, das von Beteiligungsformen, von Mitwirkungsmöglichkeiten weit entfernt ist, und Ihre tröstenden Worte höre, dass wir uns demnächst mit den Richtlinien noch einmal beschäftigen müssen, damit wir die Ausführungsbestimmungen wenigstens einigermaßen mitkriegen – das ist eine Gesetzgebung, die nicht eine wirkliche Lösung der konjunkturellen Situation darstellen wird, sondern lediglich ein Pflasterdasein für das haben wird, was an ökonomischen Prozessen auf uns zurollt –, dann sehe ich, dass wir eine ganz andere Politik brauchen.

Wir müssen da ansetzen, wo auch der Bund der Steuerzahler z. B. sehr offen kritisiert, was an Wildwuchs der ge-

förderten Projekte passiert. Da geht es darum, dass ein Tennisplatz gefördert werden soll, dass ein Abreiteplatz in Hünfeld in der Planung ist, dass ein Wohnmobilhafen entstehen soll. Das signalisiert doch einen Wildwuchs an solchen Förderpositionen, die aber im Strohfeuer liegen und nicht wirklich eine Politik bewirken, die langfristig aus der Krise herausführt und – das ist der wesentliche Punkt für uns – für die Verteilung von Arm und Reich andere Signale setzt.

Die Krise für eine andere Politik zu nutzen, wäre jetzt möglich gewesen. Das ist nicht nur ein hessisches Problem. Das gebe ich zu. Das ist sicherlich auch dem Stochern im Nebel geschuldet, das die Großkoalitionäre in Berlin betreiben, das von der gleichen Idee geprägt ist, dass man Geld in die Hand nimmt, um es zu verstreuen, anstatt eine langfristig wirksame Politik zu machen.

Unsere zentrale Kritik war immer, dass wir gesagt haben: Das muss nicht in die nächste Generation verschoben werden. Ich will nur an die sehr vielen Ungereimtheiten erinnern, was die Refinanzierung angeht. Die Kommunen und die Landkreise werden enorm belastet – insgesamt mit 340 Millionen € in den nächsten zwei Jahren. Zusätzlich kommt hinzu, dass etwa 9 % Einbrüche im Gewerbesteueraufkommen zu erwarten sind. Das würde noch einmal 360 Millionen € bedeuten.

Das heißt, hier sind ganz starke Einbrüche für die Kommunen zu erwarten, und Sie setzen auf die Refinanzierung von immerhin 1,44 Milliarden € in dem Zeitraum von 30 Jahren. Das heißt, Sie gehen an die Kindeskinde heran, dass sie gefälligst für das zu zahlen haben, was wir jetzt veranstalten, anstatt zu überlegen, wie man eine geeignete Steuerpolitik macht. Dafür haben wir gute Vorschläge, beispielsweise die Millionäre jetzt zu besteuern und diejenigen, die wirkliche Geldvermögen haben, auch an der Finanzierung dieser Projekte zu beteiligen. Darum geht es. Dazu sagen Sie überhaupt nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Stattdessen – das ist auch eine der Befürchtungen, die wir haben – wurden die Vergaberichtlinien ziemlich locker angegangen. Man kann bis zu 100.000 € bei Bauleistungen frei vergeben und bis zu 1 Million € für beschränkte Ausschreibungen ansetzen. Das heißt, es werden im Grunde genommen Dinge betrieben, die fast unkontrollierbar sind. Vor allen Dingen haben wir dazu gesagt, es wäre jetzt wesentlich, dass die Projekte, die jetzt aufgelegt –

(Zuruf von der FDP: Es wird nicht wirklich besser!)

– Ich möchte es noch einmal sagen, Herr Lenders. – Es wäre sicherlich notwendig und wichtig, dass wir die Transparenz herstellen, die wir auch eingefordert haben. Ich habe damals schon in den Ausschüssen gesagt, dass wir von Obama lernen sollten und die Prozesse, die wir in der kommunalen Politik einleiten, so durchsichtig machen, dass völlig klar ist und die Bürger nachvollziehen können, was da passiert. Damit würden Öffentlichkeit und Offenheit hergestellt.

(Beifall bei der LINKEN)

Mir geht es darum, diese Intransparenz im Verwaltungshandeln aufzuheben.

Uns geht es darum, deutlich zu machen, dass wir eine andere, wirkungsvollere Politik in dieser Krise entwickeln müssen – nämlich dass wir vor allen Dingen den Menschen in sozial schwachen Schichten Geld in die Hand ge-

ben müssen. Einer der wesentlichen Punkte dabei ist die Aufstockung von Hartz IV.

Wir gehen davon aus, dass es für die Konjunkturbelebung bessere Finanzierungsmodelle gibt als das, was hier vorliegt. Deshalb werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Hier geht es nur um Arbeitsplätze bis zum Jahr 2010. Aber was passiert ab 2011?

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Wahrscheinlich machen Sie dann das nächste Konjunkturprogramm, und die gleiche Politik wird fortgeführt – nach Brecht: den neuen nächsten Plan.

Wir sagen, es kann nicht ausreichen, hier im Parlament eine gesetzliche Bestimmung zu formulieren, sondern die Menschen müssen an diesen Maßnahmen beteiligt werden. Deshalb werden wir dazu aufrufen, am 28. März nach Frankfurt zu kommen und mit den Menschen zu demonstrieren, die sagen: „Wir zahlen nicht für eure Krise!“ Das sollen sie selbst machen, das muss innerhalb der Klasse gelöst werden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Wortmeldung des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Geschäftsordnung, Herr Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach § 25 unserer Geschäftsordnung beantrage ich für meine Fraktion die Herbeirufung von Mitgliedern der Landesregierung.

Wir sprechen hier gerade über 2,6 Milliarden €, die wir ausgeben wollen. Wir sprechen hier über Kredite, die dieses Land 30 Jahre lang binden werden.

Wir wissen, der Herr Ministerpräsident und der Herr Finanzminister sind entschuldigt. Das respektieren wir selbstverständlich.

(Axel Wintermeyer (CDU): Herr Boddenberg auch!)

Aber wir erwarten die Teilnahme des Wirtschaftsministers an einer solchen Debatte. Wir erwarten die Teilnahme des stellvertretenden Ministerpräsidenten an einer solchen Debatte.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Es kann nicht wahr sein, dass wir hier 2,6 Milliarden € ausgeben, das größte Investitionsprogramm, das dieses Land je verabschiedet hat, und wesentliche Teile der Landesregierung es nicht für nötig halten, dieser Debatte beizuwohnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wagner, es ist richtig, was Sie gesagt haben – einige Mitglieder der Landesregierung sind nicht anwesend. Aber es wurde vom Präsidenten mitgeteilt, dass der Ministerpräsident jetzt nach Berlin gefahren ist. Der Kollege Boddenberg, Minister für Bundesangelegenheiten, ist seit heute Morgen entschuldigt – falls Ihnen das entgangen sein sollte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war nicht Gegenstand des Antrags! – Günter Rudolph (SPD): Wo ist der Finanzminister?)

Genau das Gleiche gilt für ein weiteres Mitglied unseres Kabinetts, nämlich für Herrn Weimar.

Ich glaube, es ist jetzt nicht mehr nötig, die anderen Kollegen und Minister, die Sie herbeizitieren wollten, zu rufen, denn der Wirtschaftsminister ist hier. Sie hatten hier draußen Gespräche zu führen. Sie wissen genau, wie das ist: Es muss etwas kurz nachgefragt werden. Das ist ein ganz normaler Vorgang.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir diskutieren hier auch nicht zum ersten Mal über dieses Thema, sondern wir haben heute die dritte Lesung, haben also dreimal darüber diskutiert.

Insofern sollte man am Donnerstag, beim letzten oder vorletzten Tagesordnungspunkt, die Kirche im Dorf lassen.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Wintermeyer, wo bleibt der Respekt vor dem Parlament?)

Diejenigen, die da sein sollen, sind da. Ich denke, Ihr Antrag hat sich erledigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Wagner, ist Ihrem Ansinnen mit der Anwesenheit des Wirtschaftsministers Rechnung getragen?

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Da auch der stellvertretende Ministerpräsident dieser Debatte unentschuldigt fernbleibt, ist das Anliegen nicht erledigt. Deshalb bitte ich jetzt um Abstimmung.

(Wortmeldung des Abg. Leif Blum (FDP))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Blum.

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Spies, in der letzten Wahlperiode haben

Sie uns relativ gut vor Augen geführt, wie man Gesetze platzen lässt.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nicht durch Abwesenheit von Abgeordneten!)

Daher empfehle ich an dieser Stelle etwas Zurückhaltung.

Herr Kollege Wagner, der stellvertretende Ministerpräsident hat im Moment ein Gespräch. Wir haben ihn aber unverzüglich über Ihr Ansinnen informieren lassen, und er wird alsbald und sofort hierher kommen, um dieser Debatte weiter beizuwohnen. Damit hat sich Ihr berechtigtes Ansinnen in der Tat erledigt.

Allerdings bitte ich ein wenig um Nachsicht dafür, dass die Minister und Ministerinnen das Plenum auch zur Wahrnehmung bestimmter Termine nutzen, die einfach notwendig sind. Das war hier der Fall. Insofern müssen wir diese Sache nicht höher hängen als notwendig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Abstimmen!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Das Ansinnen einer Abstimmung wird weiterhin aufrechterhalten.

Dann lasse ich darüber abstimmen, ob der stellvertretende Ministerpräsident, um den es jetzt geht, hierher zitiert und die Sitzung so lange unterbrochen wird. Wer diesem Ansinnen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Minister Jörg-Uwe Hahn betritt den Plenarsaal.)

LINKE, SPD und GRÜNE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Das Zweite ist die Mehrheit.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

– Das Zweite ist die Mehrheit. – Gerade erscheint auch der stellvertretende Ministerpräsident hier. Er ist uns in der Runde sehr willkommen.

Herr Al-Wazir, Sie haben jetzt das Wort für die GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden gerade über ein Gesetz, das im Laufe dieses und des nächsten Jahres zu öffentlichen Ausgaben in Höhe von 2,6 bis 2,7 Milliarden € führen wird. An dem Antrag, den wir gerade gestellt haben und mit dem wir trotz Ablehnung auch erfolgreich waren – vielen Dank –, haben Sie gesehen, dass wir den bisherigen Verlauf dieser Debatte recht befremdlich finden.

Ehrlicherweise muss ich sagen: Uns allen ist es völlig klar, dass wir in dieser Krise schnell handeln müssen. Uns allen ist völlig klar, dass wir nach allem, was sich jetzt abzeichnet, im Laufe des Jahres 2009 in wirtschaftlich schwieriges Fahrwasser geraten und wir unseren Anteil dazu beitragen müssen, diese Krise zu überstehen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, ich sage Ihnen aber ausdrücklich: Angesichts der Tatsache, dass hier 2,6 bis 2,7 Milliarden € ausgegeben werden, eine Summe und ein Gesetzesvorhaben, die sich in dieser Legislaturperiode wahrscheinlich nicht wiederholen werden, ist es ein Armutszeugnis für den Respekt vor dem Parlament, dass zu Anfang dieser Debatte kein

einziges zuständiges Mitglied der Landesregierung anwesend war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

– Herr Grüttner, ich weiß, dass Sie auf alles immer eine Antwort haben – ob damit aber dann die Frage beantwortet ist, ist eine andere Sache, wie wir seit Dienstag wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bedauern es außerordentlich, dass unsere Bemühungen der letzten drei Wochen umsonst waren, trotz des – wenn ich das einmal vorsichtig ausdrücke – von Ihnen sehr angezogenen Tempos der Beratung dieses Gesetzentwurfs unseren Beitrag zur Verbesserung dieses Gesetzes zu leisten.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Die Änderungsanträge die wir gestellt haben, waren sehr einfach. Bei ein bisschen gutem Willen hätte man sich über unsere Änderungsanträge verständigen können, wenn es bei Ihnen wirklich ein Bedürfnis gäbe, in diesem Parlament eine breite Mehrheit für dieses Gesetz sicherzustellen. Denn egal, wie wir jetzt beschließen, es ist völlig klar, das, was wir jetzt ausgeben, wird 30 Jahre lang abgezahlt werden müssen. Das heißt, jeder, der hier sitzt, wird mit den Folgen dieses Gesetzentwurfs leben müssen. Mehrheiten ändern sich einmal – auch wenn Herr Grüttner aus Kostengründen dagegen ist.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Nicht nur aus Kostengründen!)

Wir haben beantragt, es solle die jeweils gültige Energieeinsparverordnung gelten. Sie sagen, das sei selbstverständlich. – Ich frage: Wenn dem so ist, warum wird dann in der Begründung des Gesetzes ausdrücklich die EnEV 2007 genannt, wohl wissen, dass die EnEV 2009 gerade in den letzten Zügen vor der endgültigen Gültigkeit ist?

Wir haben beantragt, eine weitgehende Barrierefreiheit herzustellen. Das ist für Behinderte und alte Menschen wichtig; und es ist für jeden wichtig, der einmal versucht, irgendwo einen Kinderwagen hinzuschieben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist Gesetz!)

Sie sagen, es ist Gesetz. Wenn es so ist, dann frage ich mich, wo die ganzen Neubauten herkommen, die dem nicht entsprechen, Herr Kollege Arnold.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gesagt, wir wollen ausdrücklich, dass die Infrastrukturmaßnahmen, die in den Kommunen gemacht werden, eine Richtung bekommen – sie haben bisher nämlich keine –, indem wir ausdrücklich die folgenden Punkte nennen: energetische Sanierung, Nahwärmenetze, öffentlicher Personennahverkehr, Kinderbetreuung, Breitbandversorgung des ländlichen Raums.

Wir wissen, dass die Liste des RMV vorliegt und an die Regierung gesandt worden ist: eine Liste von baureifen Projekten wie Bahnhöfen, Schienenverbindungen und allem, was dazugehört. Diese sind baureif, also nicht nur in der Planung. Wir reden nicht über die Regionaltangente West.

Wir wissen, dass sich diese Regierung dazu entschieden hat, hierfür 0,0 € einzusetzen. Insofern sagen wir – damit

wir uns alle bewusst sind, was wir hier machen –: Hessen ist das einzige Bundesland, das in dieser Höhe ein eigenes Konjunkturprogramm, zusätzlich zu dem des Bundes, auflegt. Hessen ist das einzige Bundesland, das das eigene Konjunkturprogramm komplett mit Schulden finanziert. Das andere Bundesland – es gibt insgesamt nur zwei – ist Baden-Württemberg, und Baden-Württemberg nimmt das Landesgeld aus einer Rücklage. Wenn man dies schon macht, dann legen wir großen Wert darauf, dass es im wahrsten Sinne des Wortes wirklich nachhaltig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schienenbau hilft vielerorts gar nichts!)

Nun zu meinen beiden letzten Punkten. Wir haben beantragt, dass die einzelne Kommune nicht stärker in die Zinsbelastung einbezogen wird, als sie in der Summe Investitionsmittel bekommen hat. Das, was Sie hier vorgelegt haben, führt am Ende dazu, dass die Kommunen, die aus dem Kommunalen Finanzausgleich, da es ihnen vergleichsweise gut geht, relativ wenig bekommen, einen geringeren Zinsanteil zu tragen hätten als die Kommunen, denen es schlecht geht und die aus dem KFA mehr bekommen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das heißt, wir verstärken ein Ungleichgewicht, das es sowieso schon gibt. Das kann auch nicht in Ihrem Interesse sein.

Nun zu meinem allerletzten Punkt. Wir wollten, dass über das, was freihändig vergeben wird, Öffentlichkeit hergestellt wird, weil Öffentlichkeit der beste Schutz vor Korruption ist.

Meine sehr verehrte Damen und Herren, Sie haben keinen einzigen dieser Punkte aufgenommen. Das zeigt uns leider, dass die Mehrheit nicht willens war, die Minderheit auf diesem Weg mitzunehmen. Deswegen werden wir uns in der Endabstimmung enthalten – mit großem Bedauern, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir hätten das gern besser gemacht, um dann zuzustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Al-Wazir. – Für die FDP-Fraktion, Herr Lenders.

Jürgen Lenders (FDP):

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Die Frage war, wie wir in Hessen auf die beginnende Wirtschaftskrise reagieren wollen. Herr Al-Wazir, es ist in der Tat richtig, dass das Bundesland Hessen das einzige Bundesland ist, das neben dem Konjunkturprogramm des Bundes noch ein eigenes Konjunkturprogramm auflegen kann und dazu ausdrücklich in der Lage ist. Das gebietet aber auch eine besondere Obacht bei dem, was wir tun.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Wir haben gesagt, wir können am besten reagieren, wenn wir in die Bildungs- und Verkehrsinfrastruktur investieren, weil wir damit in Hessen an eine Schlüsselbranche – die Bauwirtschaft – herankommen, die in den letzten Jahren rund 44 % an Auftragsrückgängen zu verzeichnen hatte.

Meine Damen und Herren, davon hängt eine ganze Menge ab: die Baustoffzulieferer, viele kleinere und mittlere Unternehmen sowie das Baunebengewerbe. Wenn man all das, was Sie beschrieben haben, sowie die ganze Kritik, die sich in den Beratungen ein Stück weit abgezeichnet hat, herunterbricht und sagt, wir wollen die Mittel in der Bauwirtschaft – sprich: in der Bildungs- und Verkehrsinfrastruktur – einsetzen, dann kann man im Umkehrschluss auch feststellen, dass im größten Teil dieses Pakets die Nachhaltigkeit durchaus gewahrt wird.

Natürlich bleibt ein Teil übrig. Wir sollten aber nicht vergessen, dass es in den Beratungen auf einmal einen ganzen Blumenstrauß an Forderungen gegeben hat, wo wir dies dann überall einsetzen könnten. Auch wir haben in den Beratungen das eigentliche Ziel ein Stück weit aus den Augen verloren. Man musste die Beratungen immer wieder auf die Frage zurückbringen: Wo wollten wir eigentlich hin? Wofür wollten wir das Geld einsetzen? Das darf man nicht vergessen.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Axel Wintermeyer und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, es hieß dann, es würde schnell zu einer Preisexplosion kommen. Auch das ist kein haltbares Argument, weil die Kapazitäten einfach da sind. Es wurde auch gesagt, es würde zu einer Überhitzung auf dem Markt kommen. Diese Gefahr ist nicht gegeben, wenn wir ordnungspolitisch sauber bleiben und uns strikt an diesem Ziel orientieren.

Der Verwendungszweck und das, was man noch alles mit diesem Konjunkturprogramm machen kann, liegen ein Stück weit auch in der Verantwortung und Freiheit der Kommunen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Das ist ausdrücklich so gewollt. Als hessischer Gesetzgeber wollen wir nicht alles von oben diktieren. Die Kommunen haben ein Stück weit die Verantwortung; und sie haben ein Stück weit noch immer ihre Kontrollfunktion. Hierbei machen die kommunalen Parlamente einen verdammt guten Job. Ich weiß gar nicht, warum Sie dies auf einmal kritisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Al-Wazir, Sie haben eben zu Recht angeschnitten, dass auch wir einen möglichst breiten Konsens wollen. Ich verstehe nicht, warum Sie uns dann nicht wenigstens zugestehen, dass wir bei der EnEV 2009, und was die Barrierefreiheit angeht, natürlich auf Sie zugegangen sind. Das steht jetzt nicht im Gesetz, wird aber in die Ausführungsbestimmungen mit hineingenommen. Das ist eine Zusage des Staatsministers Weimar.

Wir sind Ihnen ein Stück weit entgegengekommen, denn es ist richtig, dass bei der Anhebung von Freigrenzen bei Ausschreibungen eine Gefahr besteht. Warum sagen Sie denn nicht, dass wir da auf Sie zugekommen sind? Wir haben die Fristen um ein Jahr verkürzt. Sie jetzt hinzustellen und zu sagen, wir hätten das alles nicht gewollt, und wir hätten Sie auf diesem Weg nicht mitnehmen wollen, ist an dieser Stelle nicht ganz fair.

Meine Damen und Herren, umso mehr freut es mich, dass wir hier dennoch einen größtmöglichen Konsens erreichen können. Es ist wirklich beachtlich, mit welcher Schnelligkeit dieses Gesetz verabschiedet wird, und es hat auch ein Stück weit eine historische Dimension. Bei 1,7 Milliarden € ist es beachtlich – Sie sprechen von einem Investitionsvolumen von 2,6 Milliarden €, das ausgelöst werde; auch diese 2,6 Milliarden € nehmen wir gern mit auf diesen Weg –, in welcher Geschwindigkeit dieses Gesetz verabschiedet werden kann.

Herr Arnold hat es bereits angesprochen, dass all denjenigen Dank gebührt, die daran in den Ausschüssen konstruktiv mitgearbeitet haben. In diesen Dank schließe ich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ministerien sowie die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Fraktionen ein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Jürgen Lenders (FDP):

Meine Damen und Herren, es ist schön, wenn wir einen möglichst breiten Konsens herstellen können. Ich finde es gut, dass sich die SPD trotz ihrer Kritikpunkte entschließt, hier mitzugehen. Ich bewerte auch die Enthaltung der GRÜNEN als freundliche Zustimmung, wenn ich das einmal so beschreiben darf.

(Beifall bei der FDP)

Es ist wichtig, dass wir einen größtmöglichen Konsens herstellen. Es ist wichtig, dass diese Mittel nun bei der Wirtschaft ankommen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, ich hatte Ihnen vor einer Minute gesagt, dass Ihre Redezeit zu Ende ist. Hören Sie jetzt bitte sofort auf.

Jürgen Lenders (FDP):

Gut, das war der Rauswurf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Staatssekretär Dr. Schäfer.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Milliarden-Euro-Staatssekretär! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie gehen als der teuerste Staatssekretär in die Geschichte ein!)

Dr. Thomas Schäfer, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich zu Beginn zunächst sehr herzlich dafür bedanken, dass sich offensichtlich ein breiter Konsens innerhalb dieses Hauses abzeichnet, der es ermöglicht, dieses Konjunkturprogramm jetzt sehr schnell auf den

Weg zu bringen. Ich will deshalb nur auf einige wenige Argumente eingehen, die eben in der Diskussion eine Rolle gespielt haben. Wir haben sowohl in den Lesungen im Plenum als auch in den Ausschüssen ausführlich die Frage der Verteilung der Zinsen diskutiert. Ich weiß, da kann man so lange rechnen, bis man mathematisch für den einen einen Vorteil und für den anderen wieder einen Nachteil generieren kann.

Lassen Sie mich aber versuchen, deutlich zu machen: In Summe reden wir über eine maximale Belastung des Kommunalen Finanzausgleichs von 3 %. Zu Beginn werden in etwa 3 % der Mittel des Kommunalen Finanzausgleichs für Zinsleistungen ausgegeben, mit dann deutlich fallender Tendenz, weil sich durch die Tilgungsleistungen die Aufwendungen für Zinsen reduzieren werden. Insofern, glaube ich, sollte man die Dimension dieser Frage auch an dieser Stelle nicht überhöhen.

Lassen Sie mich einen weiteren Hinweis geben. Kollege Schmitt hat über die Gefahr geredet, dass es bei den Programmen Kuddelmuddel gibt. Wir als Land Hessen – das war ein Teil der Diskussionen in den Ausschüssen – bemühen uns, durch möglichst einfache Richtlinien unseren Beitrag zu einem möglichen Kuddelmuddel so gering wie möglich zu halten. Wir können aber wegen des Zusammenspiels von Bundes- und Landesmitteln nicht ausschließen, dass die Dinge durchaus nicht unkompliziert werden. Denn wir wissen bis zur Stunde nicht, welche genauen Bedingungen uns der Bund letztlich für die Bundesprogramme vorgeben wird. Da auf Bundesebene das Vertrauen in die korrekte Verwendungsbereitschaft der Länder und der Kommunen offensichtlich begrenzt ist, habe ich auch eine gewisse Fantasie, dass das Bundesprogramm vermutlich signifikant bürokratischer werden wird als das Landesprogramm.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen dritten Punkt ansprechen: die Frage der Verwendung der Mittel. 2,7 Milliarden € sind sehr viel Geld. Aber wir hätten sicherlich alle gemeinsam Ideen, wofür wir dieselbe Menge Geld noch einmal ausgeben könnten. Dazu gehört sicherlich auch der ÖPNV. Im Ausschuss hat Minister Posch darauf hingewiesen, dass beispielsweise für Bahnhofssanierungen und Ähnliches aus den originären Bundesmitteln – Herr Minister, ich glaube es sind 700 Millionen € – 700 Millionen € zur Verfügung gestellt werden. Auch dieser Bereich wird durch Mittel des Konjunkturprogramms abgedeckt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Herr van Ooyen hat gesagt, von einer Beteiligung weiter Kreise seien wir mit diesem Programm weit entfernt. Das weise ich ausdrücklich zurück.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben es trotz der notwendigen Eile – wir müssen schnell sein mit diesen Programmmitteln – geschafft, mit den Kommunalen Spitzenverbänden, die diejenigen vertreten, die letztlich das Programm weitestgehend ausführen werden, einen Prozess zu organisieren, sodass all das, was wir heute als Gesetzentwurf vorliegen haben, im Konsens mit den Kommunalen Spitzenverbänden erfolgt ist. Im Konsens ist im Übrigen auch die Frage der Zinstragungslast durch den Kommunalen Finanzausgleich erfolgt.

(Günter Rudolph (SPD): Da gibt es schon Kritik!)

All diese Fragen sind im Konsens geklärt worden. Wir wollen diese konsensuale Politik auch fortsetzen und gerade die wichtigen Ausführungsrichtlinien am Dienstag der nächsten Woche mit den Kommunalen Spitzenverbänden diskutieren, um auch deren Sachverstand und Erfahrung einbeziehen, damit sichergestellt ist, dass zum Schluss ein unbürokratisches Instrumentarium einen Beitrag zu einer Belebung der Konjunktur in diesem Jahr im Lande Hessen, vor allem im Handwerk und im Baugeerbe, leistet.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für die Bereitschaft, auch über Geschäftsordnungsfragen hinwegzusehen und eine schnelle Beratung des Gesetzes zu ermöglichen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit komme ich zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf in dritter Lesung. Meine Damen und Herren, wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Förderung von Infrastrukturinvestitionen in Hessen, Drucks. 18/140 zu Drucks. 18/121 zu Drucks. 18/27, zustimmen kann, den bitte ich in dritter Lesung um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass dieses Gesetz in dritter Lesung mit Zustimmung der Fraktionen von CDU, SPD und FDP bei Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und Enthaltung der Fraktion der GRÜNEN mehrheitlich beschlossen und somit zum Gesetz erhoben worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Erleichterung der vorläufigen Haushaltsführung und zur Investitionssicherung (Vorschaltgesetz 2009) – Drucks. 18/141 zu Drucks. 18/122 zu Drucks. 18/28 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Kaufmann. Bitte schön.

Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen die Beschlussempfehlung und den Zweiten Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Erleichterung der vorläufigen Haushaltsführung und zur Investitionssicherung, dem sogenannten Vorschaltgesetz 2009, vortragen.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung der Nr. 2 des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – und damit in der sich aus der Anlage zu Drucks. 18/141, die Ihnen vorliegt, ergebenden Fassung – in dritter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf und der Änderungsantrag waren dem Haushaltsausschuss in der 3. Plenarsitzung am 3. März 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 3. März 2009 beraten und mit den Stimmen der CDU, der SPD und der FDP gegen die Stimme der LINKEN bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN die oben wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor wurde Nr. 1 des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der LINKEN abgelehnt; Nr. 2 des Änderungsantrags wurde mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der LINKEN angenommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Meine Damen und Herren, es ist vereinbart, ohne Aussprache in die Beschlussfassung einzutreten.

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Erleichterung der vorläufigen Haushaltsführung und zur Investitionssicherung (Vorschaltgesetz 2009) in dritter Lesung zustimmen kann, bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit stelle ich fest, dass dieses Gesetz bei Zustimmung von CDU, FDP und SPD, Enthaltung der GRÜNEN und Neinstimmen der LINKEN in dritter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben worden ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betr effend Konjunkturprogramme zügig umsetzen – fair en Wettbewerb und Korruptionsschutz weiterhin gewährleisten – Drucks. 18/142 zu Drucks. 18/123 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Decker. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass mit den Stimmen von CDU und FDP bei Gegenstimmen der übrigen Fraktionen des Hauses die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Schließlich **Tagesordnungspunkt 41:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Wirtschaftskrise bekämpfen – sozial, transparent und nachhaltig investieren – Drucks. 18/143 zu Drucks. 18/137 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Decker. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

(Unruhe)

– Können Sie auf der Staatssekretärsbank bitte ruhig sein? Herr Abg. Wiegel, wir stimmen gerade ab. – Danke schön.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass diese

Beschlussempfehlung mit Zustimmung von CDU, FDP und GRÜNEN bei Enthaltung der SPD und Neinstimmen der LINKEN angenommen worden ist.

Meine Damen und Herren, ganz herzlichen Dank für die zügige Bearbeitung. Es ist 16:19 Uhr. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen guten Tag.

(Schluss: 16:19 Uhr)